

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

21.2.1935 (No. 52)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einschl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rp. Postbeförderungsgebühren) zu- gleich 12 Rp. Beleggeld. In untern Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Rp., Sonn- u. Feiertag 15 Rp. — Anzeigenpreis: 1. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Mittelzeile 6 Rp., die 68 mm breite Textzeile 30 Rp. Rabatt nach Nachschlageliste B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Rittler
Hauptredaktion und verantwortl. für den polit. und wirtsch.-polit. Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Rühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jobo; für Inserate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. — Ezechunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: E. Pfeiffer, Berlin W 9, Eintragsstr. 16, Telephon Karlstr. 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im L. 35: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Der Luftpakt und die anderen Paktvorschläge England und die französischen Verzögerungsmanöver

Deutschland soll sich zur Gesamtheit der Londoner Vorschläge äußern

London, 20. Febr. Das englische Kabinett tagte am Mittwochvormittag unter Vorsitz Macdonalds, um sich mit der deutschen Antwort zu beschäftigen. Es lag ihm die Stellungnahme des Abstrümpfungsausschusses der Regierung vor, die der „Times“ zufolge dahin ging, daß es durchaus nicht notwendig sei, die verschiedenen Punkte der Londoner Vorschläge in einer bestimmten Reihenfolge zu erörtern, daß es aber notwendig sei, den gesamten Fragenkreis zu erörtern (nicht nur den Luftpakt). Die von Macdonald, Simon, Flaubin und Canal vorbereitete gemeinsame Erklärung sei der Welt als eine geschlossene Einheit vorgelegt worden. Es sei nicht beabsichtigt gewesen, daß irgend ein Teil aus dem Ganzen herausgelöst werde.

In unterrichteten englischen Kreisen wird am Mittwochabend darauf hingewiesen, daß als nächster Schritt eine erneute englisch-französische Fühlungnahme auf diplomatischem Wege zu erwarten sei. Der bevorstehende Besuch des englischen Außenministers Sir John Simon zu einem Vortrag am 28. Februar in Paris werde möglicherweise die Gelegenheit zu einer Aussprache mit den für die französische Außenpolitik verantwortlichen Persönlichkeiten geben. In sachlicher Hinsicht wird die Lage am Mittwochabend in maßgebenden englischen Kreisen wie folgt beschrieben:

Bevor der vorgeschlagene Luftpakt näher erörtert werden könnte, sei es notwendig, die Hintergründe der Gesamtheit der Londoner Paktvorschläge in ein klareres Licht zu stellen.

Bei der Beurteilung dieses großen Fragenbereiches müßten sich alle beteiligten Mächte die Tatsache vor Augen halten, daß das Hauptziel der englisch-französischen Vorschläge die allgemeine Befriedung Europas sei. Die Erreichung dieses Zieles hänge von der erfolgreichen Behandlung der folgenden vier Fragen ab: 1. Die Stabilisierung der politischen Lage im Osten Europas, 2. die Sicherung des Mittelmeeres, 3. die Stärkung des Völkerbündnisgedankens, 4. die Rückkehr Deutschlands auf den Platz, den einzunehmen es berechtigt sei.

Sollten die Verhandlungen über diese Fragen mit Erfolg weitergeführt werden, so ergibt sich nach englischer Auffassung die Notwendigkeit einer Präzisierung des deutschen Standpunktes hinsichtlich der im Londoner Protokoll aufgeworfenen Sicherheitsfragen, deren Klärung eine Voraussetzung für den Abschluß der Luftkonvention sei.

Das Reutersbüro schreibt: Obwohl keine endgültige Entscheidung getroffen ist, scheint die Möglichkeit eines Besuchs des englischen Außenministers Sir John Simon in Berlin größer zu sein, als ursprünglich angenommen wurde.

Während es auf der einen Seite nunmehr klar ist, daß die Franzosen keine Einwände gegen einen solchen Besuch erheben würden, kann dieser Besuch kaum verwirklicht werden, bevor nicht zwischen Frankreich und Großbritannien als den Urhebern des gemeinsamen Londoner Protokolls eine höchst gründliche Prüfung der Lage stattgefunden hat. Anschließend hieran scheint eine gemeinsame Antwort an Deutschland der wahrscheinlich nächste Schritt zu sein.

„Pressé officieuse“ schreibt, eine unmittelbare englisch-deutsche Aussprache sei eine Frage, die wahrscheinlich erst dann beantwortet werde, nachdem Berlin weitere Erklärungen gegeben habe.

Kritiken in der englischen Presse Gegen Zeitverschiebung

London, 20. Febr. „Times“ feht sich dafür ein, daß Mitglieder des britischen Kabinetts möglichst bald Berlin besuchen sollen, um mit Reichskanzler Dittler die englisch-französischen Vorschläge zu besprechen.

Das Blatt wendet sich gegen das französische Argument, wonach angeblich keine europäische Regelung gefunden sein könnte, die nicht einen osteuropäischen Pakt einschließe. Ein verhängnisvoller Irrtum, der so viel zum

Fehlschlag der Abrüstungskonferenz beigetragen habe, so warnt das Blatt, müsse diesmal vermieden werden. Es sei wirklich besser, mit teilweisen Vereinbarungen zu beginnen und langsam aufbauend auf eine allgemeine Regelung auszugehen, als anzunehmen, daß man auf der Stelle ein Universalstabilitätsschiffen könne.

Deutschland sei bereit, sofort über ein Luftabkommen zu verhandeln, und es sei klar, daß der Abschluß eines solchen Abkommens selbst für sich allein einen ungeheuren Stabilitätswert haben würde.

Was Verhandlungsreis sei, darüber müsse auch verhandelt werden, wenn auch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß kein einzelner Teil in Kraft treten werde, bevor die Gesamtregelung beendet ist. Die beste Hoffnung aber auf einen Fortschritt liege in einem britischen Besuch in Berlin.

Das liberale Abendblatt „Star“ wendet sich dagegen, daß man nunmehr wertvolle Zeit mit einer endlosen Erörterung von Fragen der Priorität und des Verhandlungsverfahrens verschwende. Hitler habe sich wenigstens zu schnellen Verhandlungen über den Luftpakt bereit erklärt. „Warum“, so fragt der „Star“, „lassen sich Macdonald, Flaubin und Simon durch die Vorurteile und durch die Kleinheitsströmereien ihrer französischen Kollegen und Beamten aufhalten?“ „Everpool Post“ empfiehlt einen gleichzeitigen Besuch Simons und Flaubins oder Lavals in

Berlin, da bei der gegenwärtigen Stimmung in Europa eine gemeinsame englisch-französische Vorprache in der Reichshauptstadt am besten geeignet sei, falsche Eindrücke zu vermeiden, die nach Ansicht des Blattes bei unmittelbaren Besprechungen zwischen London und Berlin entstehen würden.

Der „Manchester Guardian“ steht in dem Luftpakt die Hauptschwierigkeit, meint aber, daß der Pakt in seiner gegenwärtigen Form wahrscheinlich tot sei. Der sowjetrussische Argwohn sei durch die negative Haltung der britischen Regierung in dieser Frage vertieft worden; aber diese Haltung sei völlig unvermeidlich, weil jede andere Haltung nicht als ernsthafte Politik angesehen werden könne.

Eine Erklärung Moskaus

Moskau, 20. Febr. Auf offizielle französische und englische Erkundigungen hat die Sowjetregierung erklärt, sie begrüße die Bemühungen der englischen und französischen Staatsmänner. Eine völlige oder auch nur eine teilweise Abrüstung sei heute unmöglich geworden. Die Kriegsgefahr könne jedoch durch das System der regionalen Pakte bekämpft werden. Die Sowjetregierung habe mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß in der Londoner Vereinbarung das System dieser regionalen Pakte als notwendig bezeichnet worden sei.

Besserung Italien—Abyssinien

Eine neutrale Zone an der Somaligrenze

Rom, 20. Februar. In den Verhandlungen zwischen Italien und Abyssinien wird von italienischer Seite eine Besserung verzeichnet. Grundtätlich sei man sich auf beiden Seiten nunmehr über die Errichtung von einer neutralen Zone, wie sie von Italien an der Somaligrenze vorgeschlagen wurde, einig. (Es handelt sich hier um einen Vermittlungsvorschlag des französischen Außenministers Canal.) Die Verhandlungen drehen sich zur Zeit um einige Bedingungen Abyssiniens, die von Italien jedoch nur schwer angenommen werden könnten. Ob Abyssinien die übrigen Bedingungen, über die noch nichts Näheres mitgeteilt wird, fallen lassen wird, ist trotz der günstigeren Beurteilung der schwebenden Verhandlungen noch fraglich.

Der Kronprinz von Italien hat heute vormittag in Neapel ein Pionierbataillon in Stärke von 750 Mann beschäftigt, das mittags in Begleitung von 40 Offizieren nach Italienisch-Somaligrenze ausgefahren ist.

In New York hat die Meldung von dem italienisch-abessinischen Konflikt in dem Stadtteil Harlem, wo Hunderttausende von Negern wohnen, große Aufregung hervorgerufen. Ein Boykott gegen italienische Geschäfte, Speiseverköstler und Straßenhändler wird organisiert. Oberst Herbert Julian, der als bester Negeregler der Welt gilt, will mit zehn anderen Negereglern zwei schnelle Kampflüge von Abu aus, auf dem Luftwege nach Abyssinien bringen.

In vollen Kränzen

Reichsbauernführer Darré empfing einen der führenden Männer der rumänischen Landwirtschaft, Prof. Dr. Gusi, den früheren Kultusminister.

In München wird die große Gedächtnisfeier der fünfzehnjährigen Wiederkehr der Parteigründung am 24. Februar 1920 am Samstag, den 28. Februar, nachmittags um 4 Uhr, mit einer Kranzniederlegung am Mahmal der Feldherrnhalle anlässlich der fünfjährigen Wiederkehr des Todestages Horst Wessels eingeleitet.

In Berlin ist der General der Infanterie a. D. von Prißelwitz im 81. Lebensjahre gestorben. Er führte sein Korps in einer Reihe ruhmreicher Schlachten in Frankreich.

Die im Eisenbahndienst stehenden Beamten des Saarlandes werden mit der Ueberleitung der Saareisenbahnen in die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Reichsbahnbeamte werden. Die in der Abrede über Beamtenfragen enthaltenen Vorbehalte finden natürlich auf sie Anwendung.

In den späten Abendstunden des Dienstaags haben die im Kreise Saarlouis stationierten italienischen Grenadiere als erster Teil der Saarkruppen ihres Landes das Saargebiet verlassen.

Japans Triumph

Tschiangkaiſchek fährt nach Tokio

Die Chinesen haben im Lauf der Jahrhunderte militärisch noch niemals gute Erfahrungen mit den Japanern gemacht. Nicht einmal in der Zeit, als die kriegerische Kraft Chinas auf ihrem Höhepunkt stand, also im 13. Jahrhundert.

Damals regierte in dem von ihm unterworfenen Reich der Mitte der Sprößling Tschingis-Khans, der große Mongolenkaiser Kublai-Khan. Seine Absicht war es, Japan, das man ohnehin als ein China tributäres Land betrachtete, regelrecht zu erobern. Zweimal wurde ein Expeditionsheer gelandet. Und beide Male wurde es geschlagen. Die Ueberreste flüchteten auf die Flotte, und ein Taisun vernichtete auch diese. Das spielte sich im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts ab.

Zimmerhin ist es bezeichnend für die damaligen Auffassungen und die damaligen Machtverhältnisse, daß man in China die Eroberung Japans planen konnte, daß aber in Japan selbst niemals jemand an eine Eroberung Chinas zu denken gewagt hat. Die einzige größere Leistung militärischer Expansion vollbrachte das alte Japan mit seinen Verjungen, Korea zu besetzen. Sie sind mißlungen.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts blieb Nippon sich selbst überlassen. Der harte Stoß einer weißen Macht, der Amerikaner, hat es aus seiner Zurückgezogenheit aufgeschreckt; und seitdem hat das japanische Volk unter der wiederhergestellten Regierung des Tennos (Mikados) in wenigen Jahrzehnten eine Lat vollbracht, wie sie in der Weltgeschichte schier beispiellos da steht: es ist von einem wenig beachteten Reich exotischen Gepräges, von einem Land, dem lediglich die Aufmerksamkeit der Kuriositätenkammer gehörte, emporgewachsen zu einer Großmacht, und zwar zu einer der militärisch stärksten.

Damals, im Jahre 1275, wollte also ein Kaiser von China hinüber nach Japan, um dort seinen Fuß auf den Nacken eines unterworfenen Volkes zu setzen. Heute will wieder ein Herrscher Chinas nach Nippon hinüber. Aber er kommt nicht mit einer Flotte und nicht mit einer gewaltigen Landungsarmee, sondern er naht sich, verbindlich lächelnd, mit einer diplomatischen Aufgabe, die er sich selbst gesetzt hat, nämlich mit der Aufgabe, ein „Freundschaftsbündnis“ zwischen den beiden Reichen zu begründen. Aber er weiß, daß bei diesem Bündnis der eine Freund, der Japaner, durchaus der mächtigere und somit der führende sein wird.

Marſhall Tschiangkaiſchek hat seinen Besuch in Tokio angekündigt. Gewiß, er wird nicht die glatte Unterwerfung Chinas anbieten. Er wird vielleicht sogar davon überzeugt sein, daß er mit seinem Schritt wenigstens einen Rest der chinesischen Selbständigkeit rettet. Aber eben doch nur einen Rest! Der Einfluß Japans in China wird vom Tage dieses Besuchs ab noch zehnmal größer sein, als bisher. Das, was man in Tokio die „Japanfeindliche Stimmung der chinesischen Bevölkerung“ nennt, wird unter den Auswirkungen dieses Besuchs im wesentlichen verschwinden. Und der japanischen Politik wird es ihrerseits leicht werden, die Forderungen Tschiangkaiſcheks, sie möge ihre herrschjüchtige Tonart etwas mäßigen, zu erfüllen.

Was besagt das Ganze? Es besagt unendlich viel, vor allem, daß China nunmehr die weißen Mächte ein für alle Mal abhängt. Der Marſhall hat sich jahrelang das Spiel angesehen. Vielleicht hat er geglaubt, die Macht der Weißen, die Macht Sowjetrußlands, Amerikas und Englands würde ausreichen, um die Japaner in ihre Schranken zurückzudrängen. Er hat gesehen, daß sie nicht dazu reicht. Er hat es erleben müssen, wie Japan seine Stellung auf dem asiatischen Kontinent planmäßig und mit rücksichtsloser Entschlossenheit ausbaute. Und er setzt nun natürlich

auf das Pferd, das ihm das kräftigste und schnellste zu sein scheint.

China ist für die weißen Mächte verloren! Daran ist gar nicht mehr zu zweifeln. Der russische Kommunismus wird aus den chinesischen Provinzen, wo er festen Fuß fassen konnte, in Kürze vertrieben werden. Und den Engländern und Amerikanern, Holländern und Franzosen wird man gerade soviel wirtschaftliche Bewegungsfreiheit einräumen, als sich mit den Interessen Tokios vereinbaren läßt. Dabei werden die chinesischen Interessen denen Japans gleichgestellt werden. Je stärker sich der Einfluß der japanischen Wirtschaft in China auswirkt, um so mehr wird diese Bewegungsfreiheit der weißen Mächte eingeeignet werden.

Und der Neun-Mächtepakt? Zener vortreffliche Pakt, der die Unabhängigkeit Chinas und wirtschaftlich den Grundgedanken der offenen Tür in China verbürgte, was wird aus ihm? Nun, er wird weiterhin sein Dasein fristen in den Archiven der beteiligten Kabinette; es wird das Dasein eines Stückchen Papiers sein, das nichts mehr wert ist. Natürlich werden Amerikaner und Engländer auf diesen Pakt aufmerksam machen; und man wird in Tokio mit aller Höflichkeit darauf eingehen. Es ist sogar möglich, daß Japan aus guten Gründen den Engländern noch gnädig ein paar Sonderprivilegien einräumt. Mehr aber wird sicherlich nicht geschehen.

Wenn es jemals eine folgerichtige und zielichere Politik gegeben hat, dann ist es die Japans. Und der japanische Außenminister Hirota erweist seinem Lande gerade dadurch, daß er vorzugsweise die Samtpfötchen zeigt, den besten Dienst. Das Werben Hirotas um die „Freundschaft“ Chinas, trägt schonere Früchte, als die militärischen Vorstöße an den Grenzen. Denn China kann sich mit der Waffe in der Hand ja doch nicht wehren. Die Diplomatie ist sein Feld. „Gut, hat sich Hirota gesagt, dann überwinden wir eben China mit den Mitteln der Diplomatie!“

Der weltpolitische Druck Japans wird sich nun naturgemäß verstärken. Eigentlich geschieht es den weißen Mächten, die jetzt im Fernen Osten in aller Form hinauskomplimentiert werden, ganz recht. Unterhalb der Dreißigjahr-Linie ist es ihnen ja viel wichtiger gewesen, Deutschland zu peinigen und zu demütigen, auf den Paragrafen wahnsinniger Friedensverträge herumzureiten, statt in Europa eine erbliche Verhängung herbeizuführen und sich dann den Fragen zu widmen, die für sie wirklich lebenswichtig sind. »KT«

Nach der Rückkehr der Schweden An der Saar hat man gelernt

(!) Stockholm, 20. Febr. „Achtung! Achtung! Hier spricht ein Soldat des schwedischen Saarbataillons, der im Namen seiner Kameraden sagen möchte, daß sie die schöne Zeit, die sie an der deutschen Saar verbracht haben, niemals vergessen werden.“

Mit diesen Worten schloß ein Gespräch mit einem schwedischen Saarsoldaten, das vom hiesigen Sender am Mittwochnachmittag übertragen wurde.

„Stonbladet“ schreibt, daß die schwedischen Soldaten im Saargebiet vor allen Dingen auch den Nutzen für sich buchten könnten, daß sie die Verhältnisse und Vorgänge in Mitteleuropa (gemeint ist natürlich Deutschland) um einiges richtiger zu beurteilen gelernt hätten, als dies die Schweden im allgemeinen zu tun pflegten. Dann wirft das Blatt noch rückbildend die

Frage auf, ob es überhaupt notwendig gewesen sei, internationale Truppen nach der Saar zu entsenden, und kommt zu dem Schluß, daß der Hauptgrund für den Völkerbund die unrichtige Auffassung, die er von der wirklichen Lage im Lande gehabt habe, gewesen sei.

Das schwedische Saarbataillon, das am Mittwochvormittag in Stockholm eintraf, wurde vom Kronprinzen von Schweden begrüßt.

Amerika und die Rüstungskontrolle

Keine Aussicht für die amerikanischen Vorschläge — Rückgriff auf den Vertrag von 1925

Washington, 20. Febr.

Das Staatsdepartement hat jetzt mit Bedauern festgestellt, daß der amerikanische Plan eines besonderen internationalen Vertrages über eine Kontrolle der Rüstungen, den der amerikanische Gesandte Wilson in Genf betreibt, offenbar wegen der Gegnerschaft Englands und anderer Mächte keine Aussicht auf Annahme hat.

Die amerikanische Regierung will daher auf den allgemeinen Rüstungskontrollvertrag vom Jahre 1925 zurückgreifen, der kürzlich vom Senat gebilligt, aber von Roosevelt deshalb nicht ratifiziert wurde, weil der Senat einen völlig abwegigen Vorbehalt über die Souveränität Frankreichs im Persischen Golf eingefügt hatte. Auf Druck der Regierung hat der Senat nunmehr den Vertrag zurückgezogen, um diesen Vorbehalt wieder zu tilgen, damit der Genfer Vertrag endlich in Kraft treten kann.

Der Hochverrat der „Schwarzen Front“

Die Organisation Otto Straffers vor dem Volksgerichtshof

(!) Berlin, 20. Febr.

Nachdem bereits gegen eine Anzahl von Angehörigen der „Schwarzen Front“ Hochverratsanklage erhoben worden ist, hatte sich der erste Senat des Volksgerichtshofes am Mittwoch mit dem ersten dieser Fälle zu befassen.

Es handelt sich dabei um einen 23jährigen Angeklagten, der Ende Februar und Anfang März 1934 dreimal in Prag am damaligen Sitz der „Schwarzen Front“ gewesen ist und von dort 70 Briefe mit Propagandamaterial nach Deutschland gebracht hat. Er wurde vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hat diese Entscheidung als grundtatsächliche Beurteilung zu, da in der Beurteilung des Angeklagten zugleich die Bestätigung des hochverräterischen Charakters der „Schwarzen Front“ liegt.

Diese, von dem nationalen Volkswissenschaftler Otto Straffer ins Leben gerufene Bewegung, erstrebt unter schärfster Ablehnung des legalen Kurzes Adolf Hitlers einen revolutionären Kampf mit außerparlamentarischen Mitteln. Diese Zielsetzung führte bereits im Jahre 1930 zu einer Trennung von der NSDAP. Die Gegenparteien verhielten sich immer mehr, so daß ein Verbot der „Schwarzen Front“ nach der Machtergreifung unausweichlich war. Inzwischen hat sich die „Schwarze Front“ nach außen hin aufgelöst, ihren Mitgliedern aber die Parole erteilt, getarnt in allen ihnen zugänglichen Stellen an der Vorbereitung der „zweiten Revolution“ weiter zu arbeiten. Otto Straffer flüchtete ins Ausland und leitete von Wien und später von Prag aus den Kampf gegen das neue Deutschland mit den gemeinsten Mitteln.

Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, die Beweisannahme lasse mit aller Deutlichkeit erkennen, daß Otto Straffer und

Die Andreas-Hofer-Feier in Tirol

(!) Innsbruck, 20. Febr.

In Innsbruck fand am Mittwoch die 125-Jahrfeier des Todes Andreas Hofers in Anwesenheit des österreichischen Bundespräsidenten Miklas statt. Im feierlichen Zuge wurde zunächst die Leiche des Kampfgefährten Andreas Hofers und späteren Kaiserjägeroffiziers Georg Hauger in die Hofkirche überführt. Hieran schloß sich das feierliche Requiem für Andreas Hofer und Peter Maier, dem Wirt an der Mahr, die vor 125 Jahren handrechtlich erschossen wurden.

Die Festgäste begaben sich dann auf den Berg Isel, wo in der Mittagsstunde vor dem Andreas-Hofer-Denkmal die weltliche Gedenkfeier stattfand. Landesstatthalter Ingenieur Gerber hielt eine Ansprache, in der er die Bedeutung Andreas Hofers und seines Kampfes würdigte. Bundespräsident Miklas legte einen Kranz im Namen des österreichischen Volkes nieder.

Der polnische Generalkonsul Gontiorowski wird in Begleitung von drei höheren Generalkonsuloffizieren vom 25. Februar bis 9. März eine Reise nach Riga, Reval und Helsingfors unternehmen. Es ist die Erwidmung von Besuchen aus Lettland, Estland und Finnland.

Im Dorf Sebinje bei Slavonisch-Brod (Kroatien) kam es am Dienstag vermutlich im Zusammenhang mit der Wahlagitation zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Banern und Gendarmerie, der acht Tote und sechs Schwerverletzte forderte.

Der 10. Jahrestag der NSDAP

Vereidigung der politischen Leiter — Der Führer wird sprechen

Berlin, 20. Febr.

NSDAP meldet: Anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages der Neugründung der NSDAP findet am Sonntag, den 24. Februar, im ganzen Deutschen Reich die feierliche Vereidigung der politischen Leiter der Partei und ihrer Gliederungen statt.

In der Reichshauptstadt wird die Vereidigung im Lustgarten, dem Platz der nationalsozialistischen Freiheitskämpfer, im Rahmen der Reichsfeier aus dem historischen Hofbräuhausaal in München durchgeführt. Ungefähr 80 000 politische Leiter der Partei, Amtswalter und Parteimitglieder werden in zehn Marschkolonnen aus den verschiedenen Kreisen gegen 17 Uhr im Lustgarten aufmarschieren. Hier wird der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, zu seinen politischen Leitern sprechen. Danach folat die feierliche Vereidigung durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sowie die Rede des Führers selbst.

Im Vorjahr wurden im Gau Groß-Berlin ungefähr 75 000 politische Leiter vereidigt.

Marine-Volkswache in Kiel

Die Deutsche Reichsmarine veranstaltet vom 11. bis 16. Juni 1935, also unmittelbar im Anschluß an das Pfingstfest, in Kiel eine „Marine-Volkswache“. Der größte Teil der Flotte wird im Reichskriegsflotten Kiel zusammen-

überlegener und rhytmisch klar akzentuierter Musikleitung folgte ein beinahe ausverkauftes Haus mit unvermindertem Interesse bis zum Schlußakt, der beim berühmten Quartett nochmals in einem gefanglichen Höhepunkt gipfelte. (S. 5.)

Kunst und Wissenschaft

Staatsrat Prof. Setälä f. In diesen Tagen starb in Helsingfors im Alter von 70 Jahren einer der bekanntesten finnischen Forscher und Politiker, der Staatsrat Prof. Emil Nestor Setälä, der fast sämtliche europäischen Sprachen beherrschte. Er war Ehren doktor der Universität Leipzig, Budapest, Dorpat und Oslo. Im politischen Leben trat er als finnischer Außenminister in den Jahren 1925 bis 1928 hervor. Er zeigte sich stets als einer der wärmsten Freunde Deutschlands in Finnland.

Die Schwester der verstorbenen Gattin Hermann Görings, Gräfin Wilamowitz-Möllendorff, gab im großen Sitzungssaal des Preußenhauses in Berlin am Dienstag in einem Vortrag über „Schwedische Kulturbilder“ eine ausgezeichnete Schilderung des neuen Deutschlands, wie es sich heute dem Betrachter des Auslandes darstellt. Die Vortragende führte ihren Hörern im Lichtbilde ihre Heimat Schweden vor. Sie äußerte zum Schluß als ihren großen Wunsch, daß Gott dieses herrliche deutsche Volk und das freie und stolze neue Deutschland segnen möge.

Eine polnische Akademie in Paris. In Anwesenheit des polnischen Botschafters in Paris wurde am Samstag neben der polnischen Botschaft eine polnische Akademie für Wissenschaft und Literatur eingeweiht, die unmittelbar von der polnischen Akademie abhängt. Die Studenten, die sich hier einschreiben lassen und einen der beiden Lehrgänge bis zum Schluß verfolgen, erhalten nach Abschluß ihrer Studien, falls ihre Schlussarbeit günstig aufgenommen wird, eine Prämie von 5000 Franken, die es ihnen erlauben soll, eine Studienreise nach Polen zu unternehmen.

Theater und Musik

Die „Rigoletto“-Aufführung im badischen Staatstheater am Dienstag erhielt dramatischen Umriß und künstlerische Bedeutung vor allem durch Helge Roswaenge, der den Herzog sang. In diesem Gast von der Berliner Staatsoper lernte das Karlsruher Publikum einen Schönfänger von erstaunlich kräftigem und fast baritonalem Fundament Material kennen, der aber trotzdem über hohe Töne von echt verdiehem Klang verfügt. Kein Wunder daher, daß in diesem Drama der großen Leidenschaft vorab dieser Herzog mit seiner großen Stimme und darstellerisch ebenso großen Geste den Mittelpunkt bildete. Doch neben ihm war es auch ein Genuß ganz eigener Art, Fritz Harlan erstmals als Rigoletto zu hören. Zwar liegt seinem weichen Bariton mitunter nicht die Dämonie, wie sie die Rolle des Sophisten eigentlich verlangt, dafür bietet er aber eine so persönliche, und zumal im dritten Akt eindringlich gekleidete Leistung, daß seine Bemühung um diese Figur volle Anerkennung verdient und sie ja auch zu Recht schon bei offenem Vorhang spontan gefunden hat. Der Vorstellung unter Josef Keilberths

sich gehen, den Verhältnissen gerecht. Der Redner ist der Ansicht, daß die Erbpäpste in Verbindung mit Wanderung und Auslese die wahrscheinlichste Erklärung für die Entstehung der Arten und Rassen darstellen.

Mit diesen lichtvollen und zeitgemäßen Ausführungen schloß, wie gesagt, der empirisch-biologische Teil des Vortragszyklus. In dem nächsten Vortrag am Freitag, den 22. Februar, sollen die philosophischen Ergebnisse aus den bisherigen biologischen Betrachtungen gezogen werden. Leider ist Prof. Dr. A. Meyer, Hamburg-Altona, verhindert, seinen zugelegten Vortrag zu halten. Für ihn wird Prof. Dr. E. Unger eintreten und über das selbe Thema „Biologie und Naturerklärung“ sprechen. Wir weisen auf diesen Vortrag ganz besonders hin. — c. —

Vorträge der Kantgesellschaft und des Naturwissenschaftlichen Vereins

Den letzten der empirisch-biologischen Vorträge dieses Winters, hielt Prof. Dr. S. Weininger, Karlsruhe. Er sprach über „die biogeographischen Grundlagen, die Abstammungslehre und ihre theoretischen Probleme.“

Aus der ungeheuren Fülle des zur Verfügung stehenden Materials wählte der Redner die Säugetiere aus. Er zeigte, daß die Tier- und Pflanzenwelt der Gegenwart das Vorhandensein bestimmter großer Wohngebiete, der biogeographischen Regionen, deutlich erkennen läßt. In der alten Welt sind zu unterscheiden: 1. Die paläarktische Region (Europa bis Nordafrika einschließlich), 2. Mittel- und Südafrika, Vorder- und Hinterindien, 3. Australien und ein Teil der malayischen Inselwelt. In der neuen Welt bilden Nord- und Südamerika zwei besondere Regionen. Jedes dieser Gebiete ist durch bestimmte Tier- und Pflanzenformen charakterisiert.

Man kann die heutige Verbreitung nur verstehen, wenn man einerseits die geologische Entwicklung der Erde, andererseits die Entwicklung der Formen berücksichtigt. Außer den Hauptregionen gibt es auch Sonderformen auf kleinen Gebieten (Inseln, Gebirgsböden).

Wie bei den Pflanzen und Tieren, so ist es auch beim Menschen. Es sind hier drei Rassenkreise zu unterscheiden: Nordrasse, Südrasse und Ostrasse.

Das wichtigste der theoretischen Probleme ist die Frage der Ursachen der Arten und Rassenbildung. Der Lamarckismus, wonach die Veränderungen auf Einflüsse der Außenwelt zurückzuführen sind, ist heute in keiner Weise mehr haltbar. In der Tat gibt diese Theorie auch nur noch in Sowjetrußland. Besser als die Theorie von Lamarck wird die Mutationstheorie, wonach in der Erbmasse von Zeit zu Zeit sprunghafte Veränderungen vor-

gezogen und zur Befichtigung unter fachverständiger Führung freigegeben. Der Besucher kann sich ein Urteil bilden von den großen fest Kriegsgemachten Fortschritten in schiffsbaulicher und technischer Hinsicht und damit auch von der Leistungsfähigkeit der deutschen Werften und der deutschen Industrie.

Täglich stattfindende Schauvorführungen an Land und auf dem Wasser, sowie eine besondere Ausstellung werden jedem Teilnehmer Einblick in das Aufgabengebiet und die Entwicklung der Marine gewähren. Die „Marine-Volkswache“ wird am 11. Juni 1935 abends mit einem Festakt in der Kieler Nordostseehalle eröffnet und schließt am 16. Juni 1935 — dem Beginn der „Kieler Woche“ — mit einer großen Parade sämtlicher Schiffsbesatzungen der Kieler Flotte und Kieler Landtruppenteile.

Das Ländchen Bernegroß

Von den wackligen Grundlagen des litauischen Zwergstaates

„Die Sonderkommission (der interalliierten Botschafterkonferenz) hat aus zahlreichen und übereinstimmenden Informationen die Gewissheit erlangt, daß der Gewaltstreik, der den litauischen Vandalen ermöglicht hat, sich die Gewalt über das Memelgebiet anzueignen, in Litauen vorbereitet worden ist, daß die litauische Regierung Geld, Waffen und Ratsschläge gegeben hat und Soldaten und Offiziere ihrer regulären Armee in das Gebiet entsandt hat.“

Das ist das vernichtende Urteil der doch wirklich nicht deutschfreundlichen Botschafter der interalliierten Mächte, das in der Kollektivnote enthalten war, die im Spätwinter des Jahres 1923 an die litauische Regierung gelangt wurde. Die Note beruhte auf jenem Ueberfall, der litauische Soldates in Zivilkleidern am Tage vor (!) dem französischen Ruhrreinbruch — also am 9. Januar 1923 — auf das Memelland unternommen hatten. Trotzdem wurde das gewalttätig besetzte Memelgebiet am 18. Februar 1923 Litauen zugesprochen, wenn auch mit Bescheidnen, aber von den Signatarmächten garantiert Autonomie.

Es ist nicht notwendig, im einzelnen auf die Qualen und Leiden hinzuweisen, denen seit der 140 000 Memelländer ausgesetzt waren. Mit ausgefuchter Rohheit wird die deutschstämmige Bevölkerung von den Machthabern des lächerlichen Zwergstaates Litauen fürperlich u. gefügig schikaniert. Man hat eine besondere Inquisitionsmethode erfunden, um die Memelländer müde zu machen. Der gegenwärtig in Kowno abrollende, unsagbar widerwärtige Prozeß brachte darüber genug Aufschlüsse.

Aber nicht nur mit Deutschland lebt Litauen in Unfrieden. Es leistet sich seit dem Jahre 1920 einen latenten Kriegszustand auch mit seinem am weitesten großen Nachbarn, Polen. Und es ist fast unpaßhaft zu sehen, wie Kowno Warschau gegenüber sich in die gleiche Lage verwickelt, in der sich Memel Kowno gegenüber tatächlich befindet. „An der litauisch-polnischen Grenze brennt“ — um in großlitauischen Jargon zu sprechen — „die Wunde des Wilna-gebietes“. Wilna nämlich ist — wenn auch zahlreich führende Männer Warschau, wie z. B. Marschall Pilsudski dortber stammen, wenn auch das Wilna-gebiet nur litauische Enklaven enthält und in der Hauptsache von den den Polen verwandten Weichselrassen bewohnt wird — die „alte litauische Hauptstadt“ freilich eines mittelalterlichen Nationalitätenstaates, der nur nach dem Vätertengeschlecht „Litauen“ hieß. Polen hat sich Wilna nach dem Sieg über die Volkswaffen selbst genommen, und die Fronte des Schicksals wollte es, daß die gleiche Botschafterkonferenz, die Litauen das Memelgebiet als „autonomem“ Landesteil zumies, einige Wochen später hinsichtlich des Wilna-gebietes eine Entscheidung für Polen fällte.

Seit einem Duzend Jahren hat sich Litauen mit dieser Regelung nicht zufrieden gegeben. Jeden Morgen tritt jeder litauische Lehrer vor seine Klasse und sagt: „Wir werden ohne Wilna keine Ruhe finden!“ Jedemal lautet die Antwort der Kinder „Und wir werden Wilna befreien!“ Seit 12 Jahren bestehen feierliche diplomatische Beziehungen zwischen Litauen u. Polen; seit 12 Jahren passieren keine Eisenbahnzüge die Grenze. In Kowno betrachtet man noch jetzt das Wilna-gebiet als „vorübergehend besetzt“; die Landkarten des litauischen Staates enthalten nach wie vor die seit 1923 abgetrennten Gebiete. Man pocht auf den „beschworenen Rechten“; man dünkt sich entrechtet und geknebelt.

Niemals aber hat man in Litauen daran gedacht, zwischen Wilna und Memel Parallelen zu ziehen — zumal der Vergleich sehr zu Ungunsten Litauens ausfallen würde. Mit seinen knapp 2 1/2 Millionen Einwohnern und seinem Größenwahn opponiert Litauen gegen Deutschland, gegen Polen, gegen die Garantiemächte des Memelstatutes. Wie lange noch?

Vorweltzwerge von 40 cm „Größe“?

Angeblliche fossile Funde in Indien

Eine Meldung des amtlichen englischen Neuterbüros aus Bombay behauptet, daß in Vadnagar im Bezirk Mehsana (Staat Varodha, Vorderindien) fossile Überreste einer Menschenrasse von nur 40 Zentimeter Größe entdeckt worden seien. Auch eine Pygmaen-Rasse von 45 Zentimeter Größe sei gefunden. Die Sachverständigen teilen der Ansicht, damit ein neues Forschungsgebiet für die ausserordentliche Rasse der Pygmaen gefunden zu haben, die kleiner sind als die Pygmaen Mittelafrikas, die 100 bis 125 Zentimeter groß sind. Die Entdeckung des kleinsten Pygmaen-Menschen stimmt auch überein mit der Ansicht von Homers auf Pygmaen von 35 Zentimeter Größe, denn die nach der Neutermeldung soeben gemachten Funde an Größe entsprechen würden. Die Meldung wird, wie wir aus Berlin erfahren, in deutschen wissenschaftlichen Kreisen mit großer Zurückhaltung aufgenommen.



Sven Hedins gewaltiges Entdeckungswerk

EIN MENSCHENLEBEN IM KAMPF UM ASIENS GEHEIMNISSE. Von Herbert Steinmann. Copyright by: Horn-Verlag, Berlin W 35

Zwischen Banditen, Soldaten und Gouverneuren

Diese eiserne Disziplin der Nerven war für Sven Hedins mehr wert als ein ganzes Armeekorps oder der reichste Goldschatz. Beides hätte ihm hier wenig helfen können. Hier half nur wahrer Mannesgeist, Selbstbeherrschung und — wenn es sein mußte — trotziger Stolz.

Er sollte das alles noch zu gebrauchen haben. Denn bald waren sie Gefangene. Man ließ sie nicht weiterreiten. Boten sprengten durchs Land, um die Behörden zu benachrichtigen.

Schon am nächsten Tage erfolgte ein halber Ueberfall. Eine wilde, bewaffnete Reitergarde sprengte mit geschwungenen Waffen geradenwegs auf das Zelt der drei zu. Angst war auf den Gesichtern der Begleiter Hedins. Der aber hielt nur heimlich die Schusswaffen bereit und beobachtete kühl. Wäre er nervös geworden und hätte, die Nerven verlierend, zwischen die Anstürmenden geschossen — so hätte er damit das schreckliche Ende seiner selbst und seiner Begleiter herbeigeführt.

Hedin blieb eisern. Und — dicht vor ihnen koppten die wilden Gefellen, kehrten um, preschten davon.

Sie hatten, ganz ähnlich wie die Araber bei ihrer „Phantastie“, nur den Mut ihrer unfreiwilligen Gäste erproben wollen.

Dann kam endlich, nach manchen anderen sonderbaren Besuchen, Spionen und Ausfragern, der Herr Provinzgouverneur mit einer zahlreichen bewaffneten Schar persönlich an und schlug in der Nähe sein Lager auf.

Hedin war es nicht mehr zweifelhaft, daß man nun wirklich sein Europäertum kannte. In diesem Augenblick benahm er sich entsprechend, ganz unbekümmert um die etwaigen Folgen, die alle Möglichkeiten in sich schlossen, Gefangenschaft, Tod, Blendung.

Kam da beispielsweise der Herr Dolmetscher des Herrn Gouverneur stolz geritten. Gleich schaute ihn Hedins — obgleich ihm gar nicht so ums Herz war — gehörig an. Warum man friedliche Pilger anhielt, und warum man um seine Pferde bestohlen würde! Verblüfft tritt der Dolmetscher zu seinem Herrn zurück.

Und das geschah angesichts von Hunderten von geladenen Flinten.

Am nächsten Tag kommt der Dolmetsch wieder. Die Fremden möchten zu einem Gastmahl im Zelte des Herrn Gouverneur erscheinen. Hedins erwiderte, daß er nicht mit einem Menschen speisen könne, der sich sozusagen noch gar nicht vorge stellt hätte, und der noch nicht zum Antrittsbesuche erschienen sei.

Sprach's und verschwand im Zelt, als wenn es die gewöhnlichste Sache von der Welt sei, daß ein halber Gefangener, ein, verschiedenartiger Verbrecher gegen die Staatsgesetze Verdächtiger, freundliche Einladung eines hohen Beamten ablehnte.

Stundenlang bettete und jammerte der unglückliche Dolmetsch noch, er beschwor alle Geister und Götter des lamaitischen Himmels, er wimmerte um sein Amt, das er durch den Zorn des Gouverneurs verlieren würde. Hedins blieb fest bei seiner Absage.

Und siehe da — es geschah ein Wunder. Der Herr Gouverneur ging zu dem schlichten Zelte der drei Männer, kam mit großem Gefolge und war ausnehmend höflich und artig.

Wahrer Mannesmut findet eben immer Anerkennung, setzt sich immer durch.

Auch jetzt noch blieb Hedins hartnäckig bei der Verfolgung seines Zieles und fragte seelenruhig — mitten im Verhör —, ob er nicht doch nach Thaha reiten könne. Da aber stieß er auf Granit: dies Ansuchen lehnte der Gouverneur mit einem entsetzten Hinweis auf den sicheren und sehr real gemeinten Verlust seines Kopfes ab.

Auch eine letzte Unterredung, zu der Sven Hedins zum allergrößten Schrecken seiner Begleiter allein und unbewaffnet in das mit Bewaffneten gefüllte Lager des Gouverneurs ritt, blieb erfolglos.

Der hohe Beamte zitterte mehr für den eigenen Kopf als für den des sonderbaren Fremden.

So wurden die drei denn sorgfältig rückwärts eskortiert.

Später wurden sie allein gelassen und erreichten, da alle Wege nach Thaha hoffnungslos versperrt und scharf überwacht waren, still das Hauptlager.

Sven Hedins wusch sich nach vier Wochen zum erstenmal. Und kann neuen Möglichkeiten nach, die Geheimnisse Asiens und insbesondere Tibets zu entschlüsseln.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Auf dem Goldschatz verhungert

Das städtische Wohlhabensamt zu Dortmund berichtet von einem krankhaften Fall des Geistes und der Goldhämmererei. Zahlreich wohnen zwei Schwestern zusammen, die in den trostlosesten Verhältnissen lebten, so daß sie von benachbarten, selbst bedürftigen Familien unterstützt wurden. Seit Monaten hatten die beiden Schwestern nur kalte Kartoffeln gegessen, weil keine Kochgelegenheit vorhanden war. Die eine der beiden Schwestern erkrankte vor einiger Zeit, und es war mit ihrem Ableben zu rechnen. Daraufhin bemächtigte sich die andere der Erparnisse, die die Erkrankte in Form von 72 Zwanzigmarksstücken in Gold in einem um den Leib gewickelten Strumpf bei sich trug. Das Wohlhabensamt hat jetzt diese Goldstücke, die seit Jahren nutzlos aufbewahrt worden waren, ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt. Wie verlautet, soll auch die andere Schwester noch über den gleichen Betrag verfügen, der aber noch nicht ermittelt werden konnte. Ein Bruder der beiden Frauen soll

eine noch größere Anzahl Goldstücke besitzen. Zur Ermittlung des Goldbestandes sind weitere Schritte veranlaßt worden.

Zwei Kinder von Wölfen überfallen

In der Nähe der westbulgarischen Stadt Rüstendil überfiel ein Rudel Wölfe zwei außerhalb der Stadt wohnende Schulkinder, die sich auf dem Heimwege befanden. Das eine Kind wurde von den Bestien zerrißten und hochstäblich aufgefressen, das andere Kind, das sich auf einen Baum geklettert hatte, wurde einige Stunden später von dem Wege kommenden Bauern erproren im Geäst aufgefunden.

Fliegertragödie in der Arktis

Der sowjetrussische Flieger Ignatow ist nach dem Flugzeug des bekannten Fliegers Golubew entzündet worden, das am 1. Februar 40 Kilometer von Archangelsk im Sumpfe notgelandet ist. Ignatow, der den dort noch befindlichen Passagier Kuznezow aufnehmen soll, — Golubew selbst ist inzwischen in Archangelsk eingetroffen —, berichtet, daß er wegen des starken Schneesturms nicht habe landen können. Eine Rettungsmannschaft auf Skiern in Stärke von 60 Mann hat ihr Ziel nicht erreichen können. Ein zweites Skicommando ist nun entsandt worden, um das vermisste Kommando und den Flugzeugpassagier zu bergen.

In dem Berliner Mordprozeß gegen den 23jährigen Willi Gehrke aus Steina a. d. O., der am 30. Dezember die 49 Jahre alte Schankwirtin Anna Kabus im Nordosten Berlins ermordet und beraubt hatte, wurde am Mittwoch der Angeklagte zum Tode verurteilt. Gehrke nahm das Urteil gefaßt entgegen.

Der Besatzung des deutschen Rettungsdampfers „Arjula Siemens“, die am 2. September 1934 bei Bornholm die Besatzung eines finnischen Dreimastschoners rettete, wurden am Montag in Kiel durch den finnischen Konful die finnische und die deutsche Rettungsmedaille überreicht.

Bei Zundorf, zwischen Neapel und Gopenthal (Schweiz), ging am Mittwoch eine Lawine nieder, die den 25 Jahre alten Josef Gwerder aus Neapel verschüttete und tötete.

Bei einer Schlägerei zwischen Kommunisten in einem Dorfe bei Paris wurden 20 Personen verletzt.

Der Pariser „Populaire“ behauptet, daß bisher 123 Soldaten in den verschiedenen französischen Garnisonen an den Folgen der Grippe gestorben seien. In Bordeaux habe man den Tod von 11 Soldaten bisher verheimlicht.

Großer Erfolg der Berliner Autoausstellung
Bisher über 350 000 Besucher — Umfangreiche Aufträge
(Berlin, 20. Febr.)

Die Internationale Automobilausstellung wurde in den ersten sieben Tagen ihres Bestehens von über 350 000 Personen besucht. Die vorjährige Ausstellung brachte es auf insgesamt 400 000 Besucher; man rechnet bei der diesjährigen Schau auf eine doppelte Besucherzahl.

Es sind bereits Aufträge an die ausstellenden Firmen erteilt worden, die jetzt schon größer sind als bei der Vorjahresausstellung. Es gibt Firmen, die einzelne Serien von Wagen ausverkauft haben. Durch den vorliegenden Auftragsbestand ist die Beschäftigung in der Autoindustrie auf Monate hinaus gesichert. Mehrere Werke glauben, ohne Arbeiterneueinstellungen nicht auskommen zu können. Trotz der scharfen Auslandskonkurrenz sind viele Wagen ins Ausland abgesetzt worden. Bei den Kraftfahrzeugen finden die Typen mit Triebgas großes Interesse.

Neuer Flugrekord der Luft Hansa
Kairo—Berlin in einem Tage
(Berlin, 20. Febr.)

Das Luft Hansa-Flugzeug „Junfers Ju 52“, das in der vorigen Woche zu einem Besuchs- und Vorführungsflug nach Kairo gestartet war, ist am Mittwoch zurückgekehrt. Der ganze Weg Kairo—Berlin, 3800 Kilometer, ist erstmalig im Verkehrsflugzeug an einem Tage zurückgelegt worden.

Das Flugzeug ist Mittwoch früh um 2 Uhr deutscher Zeit in Kairo gestartet. Auf dem Fluge über das Mitteländische Meer hatte es mit schwerem Gegenwind zu kämpfen, so daß es bis Athen über sechs Stunden brauchte, statt 4 1/2 Stunden, wie auf dem Hinflug. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt wurde Athen wieder verlassen und in einem Fluge über etwa 1500 Kilometer lange Strecke bis Wien bewältigt. Hier wurde eine kurze Pause zur Brennstoffauffüllung eingelegt, bevor die letzte Etappe Wien—Berlin angetreten wurde. Die Landung in Berlin erfolgte 18.30 Uhr.

An Bord des Flugzeuges, das von Flugkapitän Antuch geführt wurde, befanden sich außer seiner Besatzung Direktor Wronsky von der Luft Hansa, und eine Anzahl Fluggäste, darunter ein Neffe des Königs von Ägypten.



Der Anwalt.

Fodor

der wegen unaufrichtiger Bitterung vom Sonntag auf den Montag verschoben werden mußte, gestaffelt sich zu einem vollen Erlöse. Mit einer einzigen Ausnahme bewilligte sämtliche 58 Teilnehmer die Flucht. Sieger wurde, wie gemeldet, Ludovic Efflein von der Rikgaardlandsarmee Köniaßberg, der mit seiner Erbschaft — dem Wanderspiel — redits acaciat wird, während links das Ueberfliegen des Stiefelkreuzes auf der Ausreise durch einen der Wettbewerbsteilnehmer wiedergabeen ist.

Ein kurzfristiger Millionär

Sieben Millionen Franken in wenigen Tagen vergeudet

Vor einigen Wochen erhielt ein armer Lumpensammler in Romno plötzlich die telegraphische Mitteilung, daß sein Onkel in Paris gestorben sei und gleichzeitig die Mitteilung, daß ihn der Verstorbene zum Universalerben eingesetzt habe. Das Vermögen des reich gewordenen Verwandten in Paris wurde mit sieben Millionen Franken angegeben.

Die Kunde von diesem erfreulichen Ereignis verbreitete sich mit Windeseile in der ganzen Stadt. Von allen Seiten kamen die Gratulanten, um dem Landsmann die Hand zu schütteln. Der schwelgte in der Vorfreude und wußte sich vor Glück kaum zu fassen. Nur eines macht ihm Sorge — wie sollte er in den Besitz des vielen Geldes kommen, da er nicht einmal das Geld hatte, sich eine Fahrkarte nach Paris zu lösen.

Die Freunde wußten bald Rat. Es wurde eine Sammlung veranstaltet, die nicht nur die Anschaffung der Fahrkarte, sondern auch die Einleitung des alten Mannes von Kopf bis Fuß ermöglichte. Wie ein englischer Gentleman dampfte der Lumpensammler-Millionär eines Tages schließlich nach Paris ab.

In der französischen Hauptstadt war sein erster Weg zu dem Notar, der ihm den Bescheid hatte zukommen lassen. Er konnte sich dort vergewissern, daß er tatsächlich nicht geträumt hatte, sondern daß sein Glückselig Wirklichkeit war. Aber leider ist Paris eine schöne und verführerische Stadt, vor allem für diejenigen, vor denen sich nun ganz plötzlich ein Leben des frohen Genusses anbot. Jedenfalls waren kaum drei Tage vergangen, und schon war der frischgebackene Millionär mit Hilfe seiner vielen Freunde und Freundinnen einen großen Teil seiner Finanzen los. Er weiß heute noch nicht, wie das eigentlich gewesen ist.

Wäre der Mann nun ganz allein auf sich angewiesen gewesen, so hätte er vermutlich das einzige Richtige getan, hätte seine Koffer rechtzeitig gepackt und wäre nach Hause gefah-

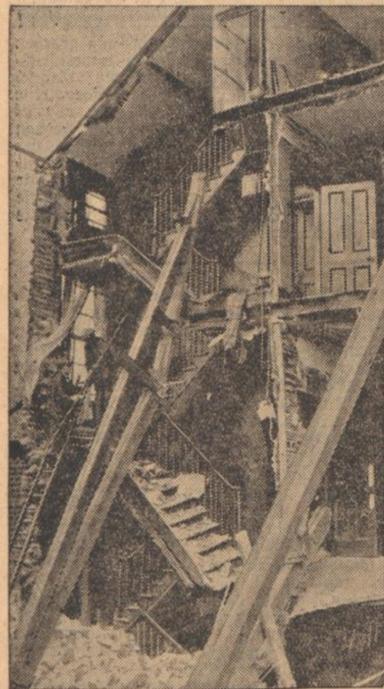
ren. So aber erlag er den Einflüsterungen seiner entzückenden Freundinnen, die ihm erzählten und vorredeten, er könne seine Verluste nur durch entsprechende Gewinne in der Spielbank von Monte Carlo wieder wettmachen.

Der Lumpensammler-Gentleman reiste mit seinem Troß von Anhängern nach Monte Carlo ab. Er brachte es gleich am ersten Abend zu einem gewissen Auf, nicht aber als glücklicher Gewinner oder gar als Spielbank-sprenger, sondern einfach als der unbekannte Millionär aus Romno, der mit den 1000-Franken-Scheinen nur so um sich warf.

Am dritten Abend war der Traum ansgeträumt. Er hatte sein gesamtes Vermögen verspielt, und zwar so gründlich, daß er nicht einmal mehr das Geld zur Heimreise hatte.

In seiner Verzweiflung wandte er sich an seine Freunde. Aber selbst die entzückende Ninette, die immer so nett zu ihm war und der er so viele kostbare Geschenke gemacht hatte, zeigte ihm die kalte Schulter. Mit seinem Geld waren auch seine Freundschaften dahingegangen. Schließlich half ihm die Verwaltung des Spielfeldes aus der Verlegenheit. Die paar lächerlichen Hundertfrankenscheine spielten ja in der Tat auch keine Rolle bei einem Mann, an dem man Millionen verdient hatte.

Mit dem Schnellzug über Paris und Berlin ist nun der ehemalige Millionär wieder in Romno eingetroffen. Wie so ganz anders war diese Heimkehr nun geworden, als er sie sich damals geträumt hatte. Er schämte sich und schlich sich in seine armeneliche Hütte am Rande der Stadt. Aber seine Landsleute haben ihn doch gefunden. Sie sind nicht ärgerlich auf ihn, aber das Schmunzeln kann man ihnen schließlich auch nicht verwehren, wenn der Alte von seinen Abenteuer in dem schönen, sündigen Paris und drunten an der Riviera erzählt.



Fodor

In einem Vorort von London wurde durch die Gewalt des Sturmes die ganze Giebelwand eines mehrstöckigen Hauses einwärts gedrückt. Die durch ein Wunder blieben die neun Bewohner des Hauses, die von dem Einsturz im Schlaf überrascht wurden, unverletzt.

Kultur und Schrifttum

Was der Bauer gertritt, wächst doppelt weiter. **Volkspruch.**

Geregelte Verzögerung der Schallwiedergabe

Von Hermann Soller

Die heutige Vervollkommnung der Elektroakustik, mithin der Schalltechnik, die mit elektrischem Strom arbeitet, hat das Bedürfnis nach einem Verfahren geweckt, um auf künstliche Weise Töneindrücke zu verzögern, d. h. um Echo-Wirkungen für den Gebrauch bei Sprechmaschinen, beim Tonfilm oder Rundfunk zu erzielen.

Es waren schon seit einiger Zeit mehrere theoretisch geeignete Verfahren bekannt. Am besten arbeitete noch die einfache, nämlich eine mechanische Methode. Hierbei erzeugte man den Ton am Anfang einer mehr oder weniger langen Röhre und fing ihn am anderen Ende wieder auf. Da der Schall sich mit einer Geschwindigkeit von 300 Meter in der Sekunde fortbewegt, brauchte man mithin eine Röhre von 300 Meter, um eine Verzögerung von einer Sekunde zu erzielen. Das Verfahren war begreiflicherweise außerordentlich umständlich. Einmal verliert der Schall auf dem Wege durch die Röhre viel an Stärke und Reinheit, und dann nimmt eine solche Anlage sehr viel Platz in Anspruch.

Kürzlich wurde nun in Chicago ein System gezeigt, das diese Schwierigkeiten beseitigt. Dabei hat man von einer schon drei Jahrzehnte alten Entdeckung Poullens Gebrauch gemacht, nämlich von dem magnetisierten Stahlband. Man verwendet einen solchen gegenwärtig bei bestimmten Rundfunksendungen, um diese nach einiger Zeit wiederholen zu können. Man nimmt hier einen langen Draht oder ein Band aus Stahl, das langsam zwischen den Polschuhen eines Elektromagneten durchgezogen wird. Dadurch, daß die elektrischen Schwingungen, welche die hervorgebrachten Töne erzeugen, in die Spulen des Magneten gebracht werden, erzielt man, daß der Draht dauernd örtlich mehr oder weniger magnetisiert wird. Läßt man ihn nun von neuem zwischen den Polen eines anderen Elektromagneten durchlaufen und schließt die Spulen an einen Verstärker an, so werden die gleichen Töne wieder hörbar gemacht.

Das Verfahren, ein künstliches Echo zu erzielen, besteht nun darin, daß man die Töne auf einem Stahlband festlegt und dieses Band eine gewisse Entfernung durchlaufen läßt, um dann erst die Töne abzuschneiden. Würde man den magnetisierenden und den wiedergebenden Magneten unmittelbar nebeneinander an den Draht schalten, so würde praktisch keine Verzögerung erzielt werden.

Läßt man aber den Draht durch Führung über eine Anzahl Rollen einen Umweg machen, bevor er den wiedergebenden Magneten erreicht, so vergeht einige Zeit, ehe die Töne von neuem hörbar werden. Man hat es so in der Hand, die Dauer der Verzögerung ganz genau zu bestimmen. Bei der erwähnten Vorführung z. B. ließ man in ein Mikrophon einige Worte sprechen, die dann erst einige Sekunden später durch einen Lautsprecher hörbar gemacht wurden. Da eine vollkommen reine und unveränderte Wiedergabe unserer heutigen Technik keinerlei Schwierigkeiten mehr bietet, ist man mithin imstande, künstliche Echos herzustellen, die den berühmtesten natürlichen an Schönheit nicht im geringsten nachstehen.

Tier oder Pflanze? / Pflanzentiere und Tierpflanzen

Was sind eigentlich Bakterien?

Ein Pferd ist ein Tier, ein Weisling ist eine Pflanze — das ist so selbstverständlich, daß es ein müßiges Beginnen scheinen mag, zu überlegen, was wohl den Unterschied zwischen Tier und Pflanze ausmachen könne. Aber wählen wir einmal ein anderes Beispiel. Der Seeferner ist ein Tier, der Blasentang, den wohl jeder vom Seebad her kennt, ist eine Pflanze. Auch das ist noch selbstverständlich, aber hier wird uns bereits deutlich, daß die Unterschiede zwischen dem Tier und der Pflanze in dem zweiten Beispiel geringer sind als in dem ersten. Immerhin: der Seeferner kann kriechen, er vermag willkürlich einen Ortswechsel vorzunehmen, während der Tang für sein Leben an die Stelle gebunden ist, an der er sich einmal angeheftet hat. In der Fähigkeit zu freier Ortsbewegung liegt also demnach ein wesentliches Kennzeichen des Tieres gegenüber der Pflanze. Stimmt das wirklich?

Der Seeferner gehört zusammen mit den Seealgeln, den Seegurken und ähnlichen Wesen zur Klasse der Stachelhäuter. Zur gleichen Klasse rechnet der Zoologe aber auch die See-Alien, die also dem Seeferner ziemlich nahe verwandt sind. Diese Seealien aber sind mittels eines Stieles am Untergrund festgewachsen — sie führen eine feststehende Lebensweise gleich den Pflanzen! Mehr noch: Verfeinerungen, die man in uralten Erbschriften fand, lassen den Schluß zu, daß der Seeferner von Vorfahren stammt, welche ebenfalls zu einem willkürlichen Ortswechsel nicht imstande waren. Von ihnen hat er auch offenbar seine fünfstrahlig-symmetrische Bauart ererbt, die im Tierreich durchaus ungewöhnlich ist. Auch unter den heute noch lebenden Organismen sind die Seealien keineswegs ein einzigartiges Beispiel für feststehende Tiere. Denken wir nur an die Seeurien, an die Seeopocken und Entenmuscheln — die ihre nächsten Verwandten übrigens unter den Krebsen haben — es gibt solcher „Pflanzentiere“ eine ganze Menge. Die feststehende Lebensweise ist also keineswegs den Pflanzen vorbehalten, wie es zunächst zu sein schien.

Nun, dann nehmen wir einen noch wesentlicheren Unterschied: das Tier nährt sich durch Fressen, seien seine Nahrungsmittel nun vegetarischer oder fleischer Art; die Pflanze dagegen nimmt keine geformte Nahrung zu sich. Sie entnimmt dem Erdboden Wasser und verschiedene Salze, der Luft (oder dem Wasser, sofern es sich um Wasserpflanzen handelt) Kohlenstoff und baut sich daraus auf synthetischem Wege ihr Eiweiß, ihre Cellulose und Stärke und was sonst sie für Stoffe benötigt, auf. Auch die „Pflanzentiere“, wie wir sie eben nannten, erweisen sich hierin als echte Tiere: wenn die Seeanemonen, die wir im Aquarium des Zoologischen Gartens beobachten können, nicht regelmäßig gefüttert werden (wozu man z. B. Muschelfleisch verwenden kann), dann gehen sie zugrunde. Kein Tier gibt es, das es vermöchte, sich gleich der Pflanze seine Nahrung synthetisch aufzubauen.

Dafür finden wir diesmal die Ausnahmen bei den Pflanzen. Es gibt bekanntlich Pflanzen, die sich das Fleischfressen angewöhnt haben. Die bekannteste unter ihnen ist wohl der Sonnen-tau, der in Moorengebieten auch in Deutsch-

land recht häufig zu finden ist. Der Sonnen-tau hat seine Blätter mit Fanghaaren ausgestattet, deren jedes an seiner Spitze einen klebrigen Tropfen trägt. Wenn sich ein kleines Insekt auf solchem Blatte niederläßt, ist es fast stets verloren. Bei dem Versuche, sich zu befreien, gerät es mit den benachbarten Fanghaaren in Berührung; außerdem neigen sich nun sämtliche Fanghaare des Blattes der Stelle zu, an der der Gefangene zappelt, so daß dieser in kurzer Zeit dem ungleichen Kampfe erliegt und den Verdauungssäften ausgeliefert ist, die der Sonnentau ausscheidet. Noch raffinierter geht ein kleines grünes unscheinbares Wasserflanzchen vor, das bei uns ebenfalls in Teichen und Seen ziemlich häufig vorkommt, der Wasserflanz. Dessen Fang-einrichtung besteht in einer hohlen Blase, welche an einer Stelle eine Öffnung besitzt, die allerdings in der Regel verschlossen gehalten wird. Eine vierstellige Borste ragt durch die Öffnung in das Wasser hinein. Sowie nun ein kleines Wassertierchen an diese Borste anstößt, öffnet sich die Fangblase, das Opfer wird mit einem kleinen Wasserstrudel herein-gezogen, und das Gefängnis schließt sich wieder hinter ihm.

Trotz dieser tierischen Ernährungsweise wird niemand im Zweifel sein, daß Sonnentau und Wasserflanz echte Pflanzen sind; stellt doch bei ihnen, wie überhaupt bei allen fleisch-fressenden Pflanzen, der Insektenfang nur eine Art „zufälliger“ Ernährung dar. Im übrigen besitzen sie aber Blattgrün und vermögen daher auch ihren Unterhalt — wenigstens teilweise — nach Pflanzenart zu bestreiten. Noch viel schwieriger wird nun die Entscheidung, ob wir eine Pflanze oder ein Tier vor uns haben, wenn wir uns in das Reich der einzelligen Lebewesen begeben. Hier befinden wir uns an der Wurzel des Stammbaums sowohl der Tiere als auch der Pflanzen, hier treffen beide Reiche zusammen und ihre Grenzen verwischen sich an vielen Stellen. Wir finden beispielsweise sogenannte Geißel-tierchen, die sowohl Blattgrün besitzen als auch eine Art Mund, durch den sie geformte Nahrung aufnehmen können. Sie sind also eigentlich Tier und Pflanze zugleich.

Die Wissenschaftler können keineswegs eine völlig klare Antwort auf die Frage geben, ob nun die Bakterien Pflanzen oder Tiere sind. Es ist deshalb auch vorgeschlagen worden, diese und andere einzellige Lebewesen in einer sozusagen „neutralen“ Gruppe der „Protisten“ zu vereinigen. Den größten Teil der Bakterien — sie werden ja auch Spaltpilze genannt — rechnet man üblicherweise zu den Pflanzen, doch kennen wir zahlreiche Misch-formen, die man ebensogut zu den Tieren wie zu den Pflanzen rechnen kann, und schließlich gibt es auch eine ganze Reihe von Krank-heitserregern, die zweifellos zum Tierreich gehören.

Daß bei solcher Unsicherheit der Grenz-ziehung zwischen Tier- und Pflanzenreich „Grenzüberreitungen“ oft vorkommen, kann nicht wundernehmen. So gebürt das Ver-dienst, den Erreger der Syphilis entdeckt zu haben, einem Zoologen, dem deutschen Pro-fessor Fritz Schaudinn. Der Erreger heißt

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Wann kommt ein Mädchen — wann ein Junge? Eines der interessantesten Probleme der modernen Naturwissenschaft, das in den letzten Monaten wieder ganz in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses getreten ist, betrifft das zahlenmäßige Verhältnis von Knaben- und Mädchengeburten und die Ursachen dieser dauernd gleichbleibenden Zahlen. Der deutsche Gelehrte Dr. Otto Schönher hat jetzt nach 14jährigen gründlichen Forschungen eine eigenartige Theorie aufgestellt, die es ihm gestattet, in zahlreichen ihm vorgelegten Probestellen aus den Geburtsdaten der Kinder und der Vorgeschichte der Mutter mit beinahe unfehlbarer Sicherheit das Geschlecht der Kinder richtig anzugeben. Dr. Schönher ist auf Grund seiner jahrelangen Beobachtungen zu der Annahme gelangt, daß von den beiden weiblichen Keimdrüsen die eine stets „männliche“, die andere stets „weibliche“ Keimzellen liefert; da nun beide in einem ganz bestimmten Rhythmus abwechselnd funktionieren, bestehen für Mädchen- und Knabengeburt ungefähr gleiche Aus-sichten. Dr. Schönher nimmt nun eine komplizierte Reihenfolge an, in der sich die beiden Keimdrüsen in ihrer Funktion abwechseln. So merkwürdig auch die Theorie zunächst klingt, der Gelehrte hat die Probe aufs Exempel bestanden und mit verblüffend geringen Fehlern das Eintreten einer Knaben- oder Mädchengeburt richtig vorausgesagt können. Ob sich seine interessante Ent-deckung weiter befähigen wird, muß wohl trotzdem noch abgewartet werden.

Epitrochaeta pallida, er ist ein Bakterium. Wollen wir uns aber aus einem Lehrbuch der Zoologie über diesen bössartigen Parasiten näher unterrichten, so müssen wir feststellen, daß dort nichts über ihn zu finden ist. Wohl aber gibt es darin ausführliche Darlegungen über den Erreger der Schlafkrankheit und über den ihm sehr ähnlichen Erreger der Malaria, einer gefährlichsten Viehseuche im tropischen Afrika. Diese Einzeller besitzen aber ihre nächsten Verwandten in grünen Geißel-tierchen, die bei uns in Dorfteichen und Pfützen sehr häufig vorkommen, Blattgrün besitzen und ganz ohne Zweifel dem Pflanzen-reich zuzurechnen sind. Von tierischen Krank-heitserregern wird auch die Malaria hervor-gerufen. Besonders charakteristisch für diese Krankheit ist die Tatsache, daß bei ihr in regel-mäßigen Abständen von je drei bis vier Ta-gen immer wieder neue Fieberanfälle auf-treten. Sie sind dadurch bedingt, daß der Pa-rasit innerhalb dieser Zeit jedesmal einen Entwicklungszyklus beendet hat und nun in neue Blutkörperchen eindringt — ein Vor-gang, der jedesmal eine neue Erhöhung der Körpertemperatur zur Folge hat. Auch die in den Tropen häufig auftretende Dysenterie ist auf ein echtes Tier zurückzuführen, eine so-genannte Amöbe, man nennt die Krankheit daher auch Amöbenruhr. Wir müssen also zu-gaben, daß es sich bei der scheinbar so ein-fachen Frage nach dem Unterschied zwischen Tier und Pflanze in Wirklichkeit um ein außerordentlich schwieriges Problem handelt, dessen Lösung in recht vielen Fällen gar nicht möglich ist. Dr. L. Dorfmann.

Oberländer, ein vergessener Zeichner

Von Eugen Kalkschmidt

Dem soeben erschienenen Februarheft des „Deutschen Volkstums“ (Herausgeber: Verlagsanstalt, Hamburg, Einzelpreis 1,20 RM., vierteljährlich 3,60 RM.) entnehmen wir nachstehenden Auszug aus dem Aufsatz über Adolf Oberländer. Diesem überragenden Künstler, dessen tiefinnerlicher Humor seiner Kunst zu einer Art Philosophie wurde, hat man zu Unrecht vergessen. Unser Beitrag mag deshalb unseren Lesern Veranlassung geben, sich mit dem Schaffen dieses echten Künstlers wieder zu beschäftigen.

Das bürgerliche Deutschland der sechziger Jahre, in denen der junge Oberländer seine Schwingen als satirischer Zeichner zu regen begann, war eine politisch bewegte Zeit. In München, dem „Caput der Geister“, spielte man davon wenig, und die „Fliegenden“ mit ihrer weniger satirischen als humoristischen Unterhaltungsstrebens gingen jeder politischen gefärbten Karikatur vorzüglich aus dem Wege. Ueber die Lebensfragen der Zeit und der Nation erfährt man aus den friedlich und freundlich gestimmten Blättern gar nichts, über die kleinen Bosheiten der Zeitgenossen, über ihr tägliches Leben und Treiben freilich allerhand. Konnte ein so hintergründiger und spür-sinniger Geist wie Oberländer in dieser eng umfriedeten Welt seine Bewegungsfreiheit finden? Welche Bahnen hätte er durchschiffen, wenn ihn das Schicksal etwa nach Berlin ver-schlagen hätte oder nach Hamburg? Wichtige Frage. Für eine politische Karikatur großen Stils war weder das damalige Bürgerum-

gestimmt, noch war Oberländer künstlerisch dafür geartet. Er dürfte die stoffliche Beschränkung der „Fliegenden“ durchaus nicht als eine Beengung seines Talents empfunden haben. Im Gegenteil: aus solcher Beschränkung erst erwuchs ihm die Meisterkraft.

Denn wenn das Sprichwort gilt, daß man am Grase besser als am Eichbaum erkennen kann, wie der Wind weht, so hat Oberländer den Satz auf seine Art neu bekräftigt. Er ist der ironische Beobachter und gewissenhafte Chronist des bürgerlichen Deutschlands bis zur Jahrhundertwende. Die Welt unserer Väter und Großväter, der Tanten und Schwiegermütter, der fleischhaften Eleganten und der bescheidenen Tailen-Damen bewegt sich vorüber, in immer neuen Stellungen und Wendungen, sprechend, lebendig und läusend ähnlich. Dieser stille Beobachter angelt sich den Premierleutnant und den „Gemeinen“, die höhere Tochter und die Köchin, den Bürokraten und den Juden; der gefeierte Mime, der göttliche Tenor, der langgedockte Pianist treten in seine unbarbarische Beleuchtung und treten belämmert ab. Die Größen der Kunst in allen Graden der früheren Vollendung und des inneren Dünkels, das Kunstpublikum in allen Stadien der Deutlichkeit, die hohe Kritik in ihrer abnungslosen Nichtigkeit — die ganze Menagerie der guten Gesellschaft findet bei Oberländer eine ausnehmend sehr höfliche, sehr sachliche, sozusagen natürliebenswürdige Aufnahme. Er karikiert sie kaum, er fügt ihr nichts, nicht ein Jota hinzu, was nicht vorhanden wäre, er bleibt durchaus im Bereich der Wirklichkeit.

Aber diese Wirklichkeit enthüllt sich dem Beobachter irgendwie als komisch, als ein so seltsames Gemisch von anpruchsvoller Torheit und Banalität, daß man lachen muß, nicht mit dem Gelächter der Schadenfreude, sondern wie befreit durch die ungetrübte Erkenntnis: ja, so ist der Mensch! An sich weder gut noch

böse, aber unsagbar komisch in seinem Venedeln zwischen den Welten.

Es gibt erhabene Geister, die sich für die Würde des Menschentums demachen verantwort-lich fühlen, daß sie für die heimliche Komik der menschlichen Beziehungen keinen Blick haben und ihre Offenbarung durch den Zeichner für abscheulichen Zirkelzug halten. Nun, ihnen präsentiert Oberländer die Tiere, seine Tiere, seine geliebten Löwen voran zur freundlichen Beachtung. Wenn der erhabene Herr „Gloßengel“ die Macht seines Menschenbilds an Löwen erprobt, benimmt sich der König der Tiere zwar nicht wunschgemäß, aber doch charaktervoll. Ein richtiges Nashorn ist auch durch gelagelte Geiten nicht davon abzubringen, seine blinde Wut ins geulbige Erdreich zu wühlen. — Bei Oberländer wird ein Sinnbild von Heiterkeit und Stumpfheit daraus. Bei ihm lacht sogar der ernste Elefant, während der Godel, der seine Denne zum Thermometer führt, um sie aus Eierlegen zu er-möglichen, in jedem Zoll ein strenger Godel bleibt. Hund und Rabe, Fuchs und Galle führen ihre natürlichen Rollen in dem kleinen Welttheater Oberländers ebenso gelehrt durch wie die Menschen. Und dabei ergibt sich einmal ums andere die verblüffende Erkenntnis, daß die „dummen“ Tiere die klugen Menschen allerhand lehren können, was nicht unbedingt im Buch steht.

Beim Buche stoßen wir notwendig auf das einzige Buch, das Oberländer eigenhändig geschrieben hat: das „Schreibheft des kleinen Moritz“. Es ist ein entzückendes Buch genialer Laubbereit. Ich warne alle Bosen und Würdebären vor diesen empörenden Kräfte-leiten eines ungeratenen Knaben. Alle anderen guten Leute mögen es getrost in die Hand nehmen; denn es ist, rein künstlerisch gesehen, vielleicht das Geistesvolle, was der Humorist Oberländer gemacht hat. Wie hier im Stil der unbeholfenen Kinderzeichnung die Quintessenz

der humoristischen Menschendarstellung gegeben wird, das ist unnahbarlich und unvergleichlich. Wenn man „Morz und Moritz“ flüssig gesprochen hat, dann verdient dieser kleine Moritz den gleichen Ruhm erst recht, obwohl er weil er ein Bilderbuch für die großen Kinder zwischen Dreißig und Siebzig ist. Wenn irgendwo, so ist hier der Vergleich mit Wilhelm Busch gegeben — er beweist nur die volle Unabhängigkeit der beiden Künstler, die zur gleichen Zeit und an der gleichen Stelle ihre besten Werke schufen.

Marie Gamsun: Die Langerudfinder. Erzählung. Neue Ausgabe mit 4 farbigen Vollbil-dern und 42 schwarzen Federzeichnungen von Hermann Bezold. (Reinen 3,80 RM., Verlag Langen-Müller, München.) — 1927 erschien die erste Auflage dieses Buches, jetzt liegt das 16. bis 25. Tausend vor. Aber wir haben doch Mil-lionen Kinder, junger Menschen, Eltern und Naturfreunde — das Buch von so echter, ein-facher, freier, menschlicher, kreatürlicher, land-schaftlicher Natur muß daher zu ganz anderer Verbreitung gelangen. Es ist eines der schön-sten Bücher über Kinder, Tiere, ländliches Leben. Die Frau Knut Hamuns, die es schrieb, hat ein kluges Auge und ein reiches Herz, und sie schreibt, wie sie sieht und fühlt: unmittel-bar, natürlich, herabhaft, humoristisch. Eine Welt der Unschuld, der Reinheit, seltsames Dasein erschließt sich uns, nicht zusammenhanglos, sondern bei Hamuns da gewesen. Heute sind die Kinder groß (die weiteren Bände berichten von dem Lebenslauf der Langerudfinder) — sie haben hier in diesem Buch das getreueste Ver-mächtnis ihrer besten Zeit — aber es ist ihr Leben, von der Mutter gelehrt, schon ein Sinnbild für alles kindliche Leben — wie es sein sollte, und wie es fast gar nicht mehr ist. Franz Alfons Geyda.

Aus der Landeshauptstadt

Das Geburtstagsgeschenk

Peter gehört zu den Menschen, die trotz eines anständigen Monats Einkommens nie Geld haben. Wenn einer seiner Freunde behauptet, er könne nicht wirtschaften, dann wird er wütend und sagt, das liege nicht an ihm, sondern am Geld.

Zur Zeit liegt es auch wieder am Geld. Besonders peinlich ist es für ihn, daß sein Freund Paul heute Geburtstag hat; mit leeren Händen ist nicht gut gratulieren.

Noch überlegt Peter, was zu tun ist, als ein Paket für ihn gebracht wird. Mit Mühe und Not krant er aus seinen Taschen seine letzten sechs für das Bestellgeld zusammen.

Ein Paket seines Onkels Max. Das könnte ein Lichtblick für ihn sein! Vielleicht findet er ein Geschenk für Paul darin.

Im Nu ist das Paket geöffnet. Onkel Max, der in einer kleinen rheinischen Stadt seine Pension als alter Offizier verzeht, ist immer für praktische Dinge. Tabak, Zigarillos, zwei handfeste Würste, Butter, Honigkuchen, zwei Paar Strümpfe, eine Unterjade, ein Paar gefütterte Lederhandschuhe und andere Kleinigkeiten liegen in buntem Durcheinander vor Peter.

Ein Brief ist nicht dabei. Auf dem Paketabschnitt steht in des Onkels bekannter Kürze: „Praktisch, wie immer. Hoffe, daß Du besonders die Lederhandschuhe gut gebrauchen kannst. Gruß! Onkel Max.“

Die Lederhandschuhe! Wichtig! Ganz unbekannt probiert Peter den linken Handschuh und denkt dabei: „Das fehlende Geschenk für Paul. Zum Glück hat er dieselbe Handschuhgröße wie ich!“

Mit heraltem Händedruck bedankt sich Paul für die hübschen Handschuhe: „Ich kann sie ausgezeichnet brauchen, zumal ich meine vor vierzehn Tagen verloren habe.“

Peter kramt etwas von „praktischen Schenkungen“, aber das hört Paul schon nicht mehr, weil er sich bei seinen anderen Freunden für deren Geschenke bedankt.

Eine netter gemütlicher Abend vergeht. Es wird Bridge gespielt, geräuscht, erzählt, Cognac getrunken und schließlich schwarzer Kaffee. Und als sich die Freunde spät nach Mitternacht verabschieden, um nach Hause zu gehen, bedankt sich das Geburtstagskind nochmals bei Peter für die feinen Handschuhe; denn ist das etwas wertvoll!

Zwei Tage später erhält er einen Brief von Paul. Der bedankt sich herzlich für die Spende von fünfzig Mark, die so ulstig im Damm des rechten Handschuhs versteckt waren. „Du hast doch eine feine Nase, denn Du hast gemerkt, daß ich zur Zeit etwas knapp bei Kasse bin. Jedenfalls — mein Gesicht hätte ich sehen müssen, als ich das merkte!“

Umgekehrt — Paul hätte Peters Gesicht sehen sollen, als der jetzt den Brief las! Der Dankbrief an Onkel Max für sein Paket ist Peter noch nie so schwer gefallen wie diesmal.

Aus Beruf und Familie

Dr. Fris ter Meer Ehren doktor der Friderician. Die Technische Hochschule Friderician hat Dr. Fris ter Meer, Mitglied des Zentralausschusses und Vorsitzender des techn. Ausschusses der I. G. Farbenindustrie, zu ihrem Ehren doktor ernannt. Fris ter Meer schuf unter andern die Fabrikation von Mineralfarben, die heute den Import aus dem Ausland überflüssig gemacht hat. In der Zeit des Aufrufes trat er als Werkleiter rüchhaltlos für die Erhaltung der nationalen Einheit ein, und heute werden die techn. Einrichtungen des großen Konzerns der I. G. Farbenindustrie richtunggebend von ihm beeinflusst, wobei er es versteht, stets die neuesten Forschungsergebnisse der Wissenschaft in die Technik einzuführen. Die chemische Forschung an unserer Hochschule hat deshalb von ihm allezeit weitgehende Unterstützung gefunden.

Hohes Alter. Am 23. Februar begeht Frau Magd. Kunzmann, Wwe., Jahrgang 40, ihren 77. Geburtstag. Seit dem Jahre 1873 ist die Jubilarin auf dem Markt. Unsere besten Glückwünsche.

Sieger in den Reichssportwettkämpfen der HJ. In den Reichssportwettkämpfen der HJ. ist jetzt die Entscheidung gefallen. Das Gebiet Baden stellt die Siegermannschaft der Rumpfe. Das höchste Ergebnis im Zehnball 11/100 (Karlsruhe-Land) hat die beste Mannschaft.

Hort-Bessel-Gedenkfeier u. Nationalsozialistische Weisestunde im Rundfunk

Die Reichsfunkleitung teilt mit: Am Samstag, dem 23. Februar, veranstaltet der Deutsche Rundfunk von 19 bis 19.30 Uhr eine Hort-Bessel-Gedenkfeier. Zu Beginn der Sendung spricht der Chef des Stabes, Luhe, vom Reichsführer Berlin aus über alle Sender.

Am 24. Februar, vormittags von 11 bis 12 Uhr, übernehmen alle deutschen Sender aus der Tonhalle in München die nationalsozialistische Weisestunde: „15 Jahre deutscher Freiheitstempel“. Es spricht der Gauleiter des Traditionsgebietes München-Oberbayern, P. Adolph Wagner. Das Reichs-Symphonieorchester spielt unter Leitung von P. Adam. In der Zeit von 20 bis 21.45 Uhr übernehmen alle deutschen Sender die Gründungsfeier anlässlich des 15jährigen Bestehens der NSDAP. aus dem historischen Hofbräuhaus-Festhaus in München. In dieser Feierstunde werden durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, vereidigt: sämtliche politischen Leiter, Führer der HJ., des Jungvolks, BDM. und des Arbeitsdienstes, soweit sie nach dem 24. Februar 1934 ernannt wurden. Die Veran-

staltung wird umrahmt mit musikalischen Darbietungen.

Uebertragung der Chopin-Feier in Warschau auf deutsche Sender. Der 125. Jahrestag der Geburt Chopins am 22. Februar wurde am Mittwoch durch ein Chopin-Konzert des Warschauer Senders eingeleitet. Am 21. Februar gibt der Warschauer Sender ein Hörspiel „Aus dem Leben Chopins“. Am 22. Februar findet in der Warschauer Philharmonie ein Chopin-Festkonzert statt, das auch vom Warschauer Sender übertragen wird. Außerdem werden am 22. Februar die Dresdner Chopin-Feiern auf alle polnischen Sender übertragen.

Anmeldung zum Fastnachtsumzug

Zum Zwecke einer einheitlichen Zuggestaltung ist es nötig, daß sich alle Teilnehmer bis spätestens Montag, den 25. d. M., auf der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins im Rathaus entweder persönlich oder auf dem ihnen zugewandenen Anmeldebogen schriftlich angemeldet haben. Bei verspäteter Anmeldung kann der Teilnehmer nicht mehr damit rechnen, daß er im gedruckten Zugprogramm angeführt wird. Eine lebendige Zuggestaltung läßt es auch wünschenswert erscheinen, daß sich zahlreiche kostümierte Fußgängergruppen, die von Abteilungen der einzelnen Vereine gestellt werden könnten, mit am Zuge beteiligen. Auch die Schuljugend ist in geschlossenen Gruppen als Klepperlesgarde im Zuge recht gerne gesehen.

Auch beim Fastnachtsumzug muß Ordnung herrschen, trotz ausgelassenen Frohsinns, wenn die erwartungsvollen Zuschauer, mit dem Programm in der Hand, nicht enttäuscht werden sollen. Also rechtzeitige Meldung!

Even Hedin und die Technische Hochschule Karlsruhe / Das Glückwunschsreiben der Friderician

In diesen Tagen, wo ganz Deutschland Anteil am 70. Geburtstag des großen schwedischen Forschers nimmt, kann die Technische Hochschule Friderician sich mit Stolz daran erinnern, daß Even Hedin durch besondere Bande mit ihr verknüpft ist.

Even Hedin nahm am 29. Oktober 1925 an dem Festakt teil, den die Friderician zur Feier ihres 100jährigen Bestehens als älteste deutsche Technische Hochschule im Beisein vieler Vertreter aus aller Herren Länder veranstaltete. Viele frühere Angehörige der Hochschule, die bei diesem Festakt das Staatstheater bis auf den letzten Platz füllten und insbesondere auch viele Karlsruher werden sich des braufenden Jubels erinnern, der sich erhob, als der Rektor des Jubiläumsjahres, Geheimrat Nehrod, mitteilte, daß die Friderician zum ersten Male auf einstimmigen Antrag aller Abteilungen die Würde eines Ehrenbürgers verliehe, und zwar „an das anwesende Mitglied der Schwedischen Akademie Herrn Dr. h. c. Even A. von Hedin in Stockholm, dem weltbekannten Forscher und treuen Freunde des Deutschland“.

Bei dem am gleichen Tage veranstalteten großen Essen in der Festhalle sprach Even Hedin in zündenden Worten ihren Dank aus,

gedachte in Verehrung des früheren badischen Herrscherhauses und bekannte sich aufs Neue zu seiner Freundschaft für das Deutschland, wobei er Worte scharfster Verurteilung für das Versailles Diktat fand.

Die Friderician hat ihrem großen Ehrenbürger ihre Glückwünsche zum 70. Geburtstag mit folgendem Schreiben überandt:

„Hochverehrter Herr Doktor! Wir sprechen Ihnen als unserem hochverehrten Ehrenbürger die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem siebenzigsten Geburtstag aus und wünschen Ihnen und der Wissenschaft, daß es Ihnen verabnt sein möge, noch viele Jahre mit Ihrer unerhörten Tatkraft und Frische weiterzuwirken und zu forschen.“

Mit Stolz und Freude zählen wir Sie zu den Ehrenbürgern unserer Friderician und verfolgen Ihren wissenschaftlichen Siegeszug durch Asien mit größter Anteilnahme. Wir Deutsche lieben und verehren in Ihnen den Mann, der in schwerster Zeit mutig und rüchhaltlos für Deutschland eingetreten ist und sich als treuer Freund erwiesen hat.

In ausgedehnter Beachtung mit deutschem Gruß
gez. Kluge

Frühjahrsputz im Park

Baumriesen sterben / Gartenschere klappern / Wasserbeden werden gereinigt

Die sonnigen Tage, die uns ganz unvermutet in der jetzigen Frühjahrszeit, noch mitten im Winter, beschert sind, laden hinaus ins Freie. Hunderte, ja Tausende ergeben sich in dem jüngsten, lebendwiederkommenden Licht, das hell und silbern in die Stadt, in den Wald, in die Gärten und weiten Anlagen bringt.

Wo man seine Schritte hinlenkt, hat sofort auch der große Frühjahrsputz angebrochen. Am augenfälligsten erscheint dies in den weiten Parks der Stadt. Ein Großreinemachen hat auf der ganzen Linie eingesetzt. Förster und Gärtner in grünem Rod eilen von einer Arbeitsstätte zur andern, ein Stab von Junggärtnern betätigt sich in den Gestrüppen, den Dickichten, den Heiden und Wäldern. Dieser derzeitige Frühjahrsputz im Schlossgarten, Fasengarten, Wildpark und Hartwald ist unbedingt notwendig, da er uns diese herrlichen Erholungsstätten dann im ganzen Sommer über von ihren schönsten Seiten zeigen wird.

Mitten in den Gärten liegen noch Baumriesen. Erst gestern hat man wieder im Fasengarten ein paar riesige Röhler, offensichtlich einwandfreie Röhler gefällt. Mit Hacke, Schaufel, Art und Säge ging man dem mächtigen Wurzelwerke zu Leibe. Und trotzdem diese Stämme auf den ersten Blick gesund, fernes Holz aufwies, trotzdem aus ihnen dieses Harz herausgequollen, trugen sie schon den Stempel des Todes, wie uns die Gärtner versichern. Ein kleiner Holzkäfer, der als gefährlicher Waldverderber bekannt ist und namentlich den stark berindeten alten Bäumen zum Verhängnis wird, hat mehr oder weniger diese gefällten Stämme befallen. Frauen und Männer hat dieser Holzschlaue auf den Plan gerufen: diese Bedürftigen sind gekommen, die Späne und Reissig zu sammeln, die Wurzelwerk zu zerpfeilen, die Rinde für Brennholz abzuwickeln, um damit auch gleich dem Schädling die Lebensquelle zu nehmen.

Von den Röhlen wird jetzt das letzte weisse Winterlaub gefegt, auf Karren geladen und abgefahren, um als Streu verwendet zu werden. Entlang den Wegrändern, den vielbegangenen Promenadenwegen im Park, klappern die Gärtnerschere. Da müssen schnell die Heden der Einfassungen gestutzt werden, grabtling muß alles verlaufen, und die vorwichtigen, hochsprichenden Zweige fallen dem schneidenden Stahl zum Opfer.

Das schöne Leichendell auf dem Weg vom Schlosspark durch den Fasengarten zum Hort-Bessel-Ring, um das man im letzten Jahre eine hübsche Grünanlage schuf, ist ausgeleert und wird gefäubert. Schlamm und Zweige und Äste und Blattwerk werden aus ihm entfernt, beschädigte Stellen der Grundflächen ausgebessert. Bald schon wird frisches, klares Wasser einpudeln, und die gierigen

Goldfische werden darin einen kleinen Zappeltanz aufführen.

Unfern von diesem Bassin steht eine neue Tafel, mitten im Rasen, am Wegrand, mit der beherzigenswerten Aufschrift: „Volksgenossen, schont euren Fasengarten!“ Man weiß, wie noch vor Jahren die Beete zertreten wurden und der Waldboden unter den Tritten rüchichtslos dahinjohrende Besucher gelitten hat. Das kleine Mahnmal wird sicherlich seine Wirkung künftig nicht verfehlen!

Zuguter legt noch eine erfreuliche Kunde: Die vorgegebene Abholung eines Teiles des Fasengartens, nordwärts des neuen Thingplatzes, wird bis auf weiteres aufgeschoben. Damit werden auch die prächtigen alten Eichen und Lärchen und Buchen erhalten bleiben! Dertlich des erweiterten Hochschulstadions, unmittelbar am Hort-Bessel-Ring, wird gegenwärtig der neue Tennisplatz der Hochschule hergerichtet, der räumlich größer ist als der frühere am gegenüberliegenden Ende. Die Einzäunung ist beendet, eine Streu- und Walzmaschine hat das Gelände mit seinem roten-braunen Sand überschüttet. Also kann hier schon unmittelbar das Spiel der weißen Bälle beginnen. . . .

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Wo ist die Karlsruher Markthalle?

Ein Beitrag für praktische Werbung

Zur Zeit findet bekanntlich der Schaufensterwettbewerb des Karlsruher kaufmännischen Nachwuchses statt. Das „Karlsruher Tagblatt“ betonte in dem Bericht über die Fensterhau, welche große Bedeutung dem Schaufenster, der Auslage zukommt. Sie soll zeigen, was das Geschäft bietet, sie soll den Käufer heranziehen.

Wie steht es nun mit unserer neuen schönen Markthalle? Keine Beschränkung wie z. B. „Städtische Markthalle“ weist darauf hin, daß dieser repräsentative Bau den Karlsruher Markt enthält. Wo doch gerade der ganze neuzeitliche Geschäftsbau darauf abzielt, daß der Käufer in den Laden „hereinfallt“. An der Markthalle aber weder vom weiten (etwa Gillingertorplatz) noch von der Nähe ist ein Blickfang sichtbar, weder über dem Haupt- oder einem der Seiteneingänge (wenn man von zwei schlichten Verbindungen „Frauen“ und „Männer“ an der Seitenfront absteht). So schön der Ausbau des alten Bahnhofs gelungen ist, so sehr erinnert er in dieser äußeren Zurückhaltung von Norden her an ein amtliches Gebäude, von der anderen Seite

Der Vogelhändler im Staatstheater

Das große Ereignis zu Fastnacht wird die Aufführung des „Vogelhändler“ im Bad. Staatstheater. Die Neufassung, in der sich der muntere Geselle bei uns präsentieren wird, war der große Erfolg des Münchener Staatstheaters und wird es auch — dank einer äußerst liebevollen Behandlung — in Karlsruhe werden. Hier ist der Versuch, ein reizendes Werk der neuen Zeit anzupassen, hervorragend geglückt und hat der lebenswichtigen Operette nichts von ihrem Zauber genommen, sondern die Wirkung ganz auf Volkstümlichkeit gestellt und damit ungemein erhöht. Die Tage der 2., 3., 4. und 5. März werden herrliche Festtage im Bad. Staatstheater, und durch die vier Gastspiele Valentin Hallers vom Deutschen Opernhaus Berlin als Adam erhalten die Aufführungen noch ein ganz besonderes Interesse, zählt Haller doch den „Vogelhändler“ zu seinen besten Partien.

Gesundheitsamt für den Amtsbezirk Karlsruhe

Der Reichsminister des Innern veröffentlichte im Reichsgesetzblatt die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens. Auf Grund dieser im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister erlassenen Verordnung ist für den Amtsbezirk Karlsruhe ein Gesundheitsamt einzurichten. Das Gesundheitsamt für den Amtsbezirk Karlsruhe hat seinen Sitz in Karlsruhe.

Die neuen Aufgaben der Gesundheitsämter

Nationalsozialistische Gesundheitspflege
Bekanntlich soll vom 1. April 1935 ab für jeden Stadt- und Landkreis ein Gesundheitsamt eingerichtet werden. Die Gesundheitsämter sollen als ärztliche Berater der Gesundheitspolizeibehörden besonders bei der Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten mitwirken.

Das Gesundheitsamt hat, wie E. Großkopf vom Amt für Volksgeundheit darlegt, die natürliche Bevölkerungsbewegung in seinem Bezirk zu verfolgen, das wertvolle Erbgut in unserem Volke zu pflegen und hierauf insbesondere bei der Eheberatung zu achten. Es hat die im Gesetz zur Verhütung erkrankter Nachwuchs dem beamteten Arzt übertragenen Aufgaben zu erfüllen und bei der Bekämpfung des Geburtenrückganges nachdrücklich mitzuwirken. Die gesundheitsliche Volksbelehrung, durch die allgemein anerkannten Grundsätze auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und der Erbpflege und Rassenpflege dem Gemeinwohl der Bevölkerung werden sollen, ist vom Gesundheitsamt im engen Einvernehmen mit den die gleichen Ziele verfolgenden Organisationen der NSDAP. durchzuführen. Die Schulgesundheitspflege ist im Gesundheitsamt aufzunehmen. Ebenso hat das Amt die Mütter während der Schwangerschaft und des Wochenbetts in gesundheitlichen Fragen zu beraten und ihnen Anleitung für eine gesunde Aufzucht der Kinder zu geben. Zur Förderung der Körperpflege und Leibesübungen hat das Gesundheitsamt durch ärztlichen Rat darauf hinzuwirken, daß gesundheitliche Schädigungen der dabei Beteiligten vermieden werden. So sollen die Gesundheitsämter durch Erb- und Rassenpflege eine höhere Entwicklung und Aufrüstung des gesamten deutschen Volkes herbeiführen.

Am Schaufensterwettbewerb

nahmen in Karlsruhe im ganzen 200 Personen teil (81 männl. und 128 weibl.). Diese Beteiligungsziffer kann für Karlsruhe als sehr gut bezeichnet werden, Mannheim z. B. hat fast die gleichen Zahlen aufzuweisen bei einer wesentlich größeren Einwohnerzahl als die Landeshauptstadt.

Einbruch: In der Nacht zum 19. Februar wurde in einem beim Friedhof gelegenen Kleingarten der Hühnerstall erbrochen und daraus vier Hühner im Werte von 20 RM. entwendet.

Musikal-Clown Volli im Odeon

In den einladend geschmückten Räumen des Café Odeon, das ganz im Zeichen des Karnevals steht, gibt es dieser Tage neben den vorzüglichen Tanz- und Konzertdarbietungen der Hauskapelle Greinke eine Einlage, die ihre Wirkung auf die festsitzenden Besucher nicht verfehlt. Musikal-Clown Volli, eine anerkannte Kapazität mit Spitzenleistungen grotesk-akrobatischer Prägung, sorgt dafür, daß das Publikum aus dem Staunen und Lachen nicht herauskommt. Nicht nur, daß er ein amüsanter Plauderer und Erzähler von neuen Wägen ist, nicht nur, daß er durch seine Exzentrik übertrifft und belustigt, er ist auch ein Musiker, der auf unendlichen Instrumenten zum Weinen schöne Töne hervorzaubern kann. Das dreimalige Auftreten dieses schlichten Künstlers wird mit großem Hallo und Beifall aufgenommen. Besonders wirksam ist seine Opernparodie, bei der man Tränen lacht. Nicht übel ist auch der Vortrag des „Estimodes“.

Heute mittag tritt Volli auch beim Kinderfahrgang auf und dürfte sich die Herzen der Kleinen im Ru erobern. Die Direktion Meyer hat mit der Verpflichtung des Künstlers einen guten Griff getan.

Storia / Italien

Ein Kulturfilm, der sich sehen lassen kann. Ebenso in photographischer Hinsicht, sowie in Aufbau und der Gesamteinordnung des ganzen Wissensgebietes, das unaufdringlich in dieser Schönheit eingebaut ist.

Vom wunderbaren Gardasee bis hinunter zum Aetna gleitet Italien, das moderne, seine Vergangenheit, Renaissance und Altertum, der Baikan an uns vorüber.

Für den, der dort war, ein schönes Wiedersehen mit den Städten, für den, der es noch nicht sah, ein Erlebnis. Über auch das italienische Volk, wie es arbeitet und feiert, alten Bräuchen anhängt, Landschaft und Meer sind darin aufgeschlossen. Unvergesslich die Raufnahmen vom Bewußt oder die Irischen Bilder von den düstigen Wern des Gardasees. Ueber allem das starke und große Profil der Vergangenheit auf diesem reichen Boden. Das man dem Film (vielmehr dem Bildstoff) reges Interesse entgegenbrachte, bewies das vollbelegte Haus.

Sollte der Film nochmals gezeigt werden, so sehen einem die Bilder so verlockend im Gedächtnis, daß man sich dies Filmwert nochmals ansehen und sich an dem Schönen und Interessanten, das sich da aufzut, gerade nochmals freuen möchte. Ein Kulturfilm im besten Sinne des Wortes, einer sonntäglichen Morgenstunde würdig. — hei. —

Unterlagung der Benutzung von Fahrrädern. Das Polizeipräsidium Karlsruhe hat neuerdings wieder einem Radfahrer die Benutzung des Fahrrades unterlag, weil er bei Dunkelheit sein Fahrrad nicht mit einer hellbrennenden Laterne versehen hatte und derart unter der Einwirkung geistiger Getränke stand, daß er einmal auf der rechten und dann wieder auf der linken Seite der Straße fuhr. Der Betroffene hat durch sein Verhalten nicht nur sich selbst gefährdet, sondern auch die übrigen Verkehrsteilnehmer in große Gefahr gebracht.

Karlsruher Veranstaltungen

Kameradschaftstreffen

der Inhaber des preussischen, goldenen Militärverdienstkreuzes

Am vergangenen Samstagabend waren, wie wir einem Bericht des „Führer“ entnehmen, erstmals die Inhaber der preussischen, goldenen Militär-Verdienstkreuzes aus der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt in Karlsruhe versammelt, um die in Berlin im Spätsommer geführten Bande enger zu schließen und über die Ziele der Kameradschaft zu beraten.

Das vollzählige Erscheinen von sämtlichen eingeladenen Kameraden, und der Verlauf der angeregten Aussprache, erbrachten den Beweis, daß alle Kameraden bestrebt sind, die alte Frontkameradschaft hochzuhalten.

Mit Freunden konnte festgestellt werden, daß von seiten sämtlicher Regierungsstellen, die Maßnahmen der Geschäftsführung in Berlin, zur Unterbringung der noch arbeitslosen Kameraden tatkräftig unterstützt werden. Die bevorzogene Beförderung von drei Kameraden in Staatsstellung wird von der Kameradschaft dankbar anerkannt, und bestärkt uns in dem Glauben, daß unsere heutigen Staatsmänner, ehemals selbst tapfere Frontkämpfer, die Leistungen verdienter Frontsoldaten achten und würdigen. Ministerpräsident General Göring der ehemalige erfolgreiche Staffelführer des Reichsfliegerkorps, hat die Schirmherrschaft der Kameradschaft übernommen. Diese hohe Auszeichnung wird allen Kameraden Ansporn sein, ebenbürtig und selbstlos wie einst an der Front, auch jetzt und in alle Zukunft, jeder auf seinem Posten, mitzuwirken am Aufstieg unseres lieben Vaterlandes.

Leider müssen verschiedene Kameraden, ehemals ungenutzt, heute jedoch durch die Maßnahmen der Regierung in Vergessenheit entfallen, feststellen, daß gerade bei jenen Soldaten, die den Krieg teils in der Stuppe oder sonst irgendwo erlebt haben, sich Neid und Mißgunst nicht verbergen lassen. Frontkämpfer, die in treuester Pflichterfüllung vor dem Feind standen, kannten und kennen keinen Neid. Feinde aber, die sich hiervon nicht freimachen können, möchten wir vergangene Zeiten in die Erinnerung zurückrufen, wo sie fern der stets lauernden Gefahr in sicheren Unterkünften oder Quartieren lagen, neidlos es den heute von ihnen Beneideten überlassen, in vorderster Stellung ihren Mann zu stehen für Heimat und Vaterland.

Nachdem aus dem verammelten Kameradenkreis ein Führerkamerad bestimmt worden war, der als Verbindungsmann der Geschäftsführung in Berlin für den Bezirk Mittelbaden verantwortlich ist, schloß die von echt kameradschaftlichem Geist getragene Zusammenkunft mit einem Freuegelbiss auf unseren Führer und unser Vaterland. Noch lange sahen anschließend die Kameraden beim Austausch von Kriegserinnerungen beisammen, und nur allzu früh fand das Treffen ein Ende.

Bunter Abend

Die Karlsruher Schuhmacher- und Gerber-Innung hatte ihre Mitglieder und deren Angehörigen am 10. Februar zu einem geselligen und gemüthlichen Abend in den Saal des „Lebanten“ eingeladen. Obermeister Stehle hatte diesen Bunter Abend arrangiert, um Gemeinschaftsgeist und Kameradschaft zu pflegen. Es gelangte ein Programm zur Abwicklung, das alle Anwesenden voll und ganz befriedigte.

Aus der reichhaltigen Vortragsfolge sind hervorzuheben die Darbietungen des Karlsruher Schühnquartetts Wildpark mit Bassist Karl Horvathisch, weiter die Tänze der kleinen Waldtraut Graf von der Tanzschule Schwamberger, der lustige Vortrag von Frau Horvathisch in echt schwäbischem Dialekt, die humoristischen Einfälle von Herrn Goller und die Leistungen der bekannten 3 Philipps (Akrobaten). Selbstverständlich hat die Hauskapelle ihr gut Teil vom Gelingen der Unterhaltung und zum Tanz beigetragen. Nicht zu vergessen sei Kollege Thierter, der in humorvoller Weise die Programmabfolge übernommen hatte.

Am Schlusse des Programms überreichte Schriftwart Ebert im Namen der Innungsmitglieder Obermeister Stehle für seine verdienstvolle und aufopfernde Arbeit zum Wohle der Innung einen Präsentkorb.

Verammlung der Stufateur- und Gipsler-Innung

Am 16. Februar hat die zweite Innungsverammlung der Stufateur- und Gipslermeister des Bezirks Karlsruhe statt. Obermeister Nagel sen. eröffnete die Verammlung und führte u. a. aus:

Im Zuge der neuen Zeit hat das Handwerk wieder die Stellung sich geschaffen, die für seinen Fortbestand unerlässlich ist. Diese Erkenntnis führte sowohl von seiten des auf das Gemeinwohl bedachten Staates, als auch von seiten einschüchter Handwerksmeister zur Gründung von Zwangsinnungen und zur behördlichen Verfügung, daß jeder Handwerksmeister, will er künftig sein Geschäft weiter betreiben, der seinen Berufsstand umfassen und schützenden Innung beitreten muß. Außenseiter, außerhalb der Gemeinschaft stehende Berufsangehörige, schädigen die Interessen des Handwerks, des Staates, also des Volkes. Diese so selbstverständliche Ansäuerung ist nationalsozialistisches Dögenut und steht in schroffem Gegensatz zu der früheren Einstellung, nach welcher das eigennützige Streben, das rücksichtslose Vorwärtsdrängen des einzelnen gegen eine wirtschaftlich schwächere Masse, das gute Recht des Stärkeren sei. Rein menschlich betrachtet, ist daher die Einlegung von Zwangsinnungen vollkommen gerechtfertigt.

Syndikus Dr. Edwein sprach über die neuen Richtlinien, wie sie sich zwangsläufig aus Aufbau und Ausbau einer Organisation ergeben. Als freier Mensch geboren, soll sein Verhältnis zum Mitmenschen offen und ohne Argzorn sein. Besonders als Meister hat er doppelt große Verpflichtungen. Leben und leben lassen, in freier Konkurrenz, muß der Grundgedanke des Meisters sein, sonst verdient er diesen Ehrentitel nicht. Der Meister ist daher gehalten, eine der Leistung angemessene Preisgestaltung vorzunehmen, tarifliche Löhne zu zahlen, eine menschenwürdige Arbeitszeit zu gewähren, im beruflichen und außerberuflichen Leben beispielgebend zu sein.

Die umfangreiche Tagesordnung konnte dank der Einmütigkeit der Innungsmitglieder in überaus kurzer Zeit erledigt werden. Die beabsichtigte Errichtung von Fachgruppen, die Ernennung von Obseuten und Vertrauensleuten, der Haushaltsplan und die Abhaltung von Kalkulations- und Lehrkursen fanden die Billigung aller Anwesenden; dagegen wurde die Beschaffung einer Innungsabnahme wegen mangelnder Mittel bis zu einem späteren Zeitpunkt zurückgestellt. Den Bericht über die Obermeistertragung in Offenburg erstattete Herr Nagel jun. Die nach jedem Punkte der Tagesordnung angelegte Diskussion war sehr abmehlungsreich und oft recht witzig, ein Grund mehr, um den Teilnehmern die Tagung in guter Erinnerung zu halten.

Die Hausfrau hört den Ruf der Not und gibt dem Winterhilfswerk Brot! Am 21. Februar Brotesammlung!

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstagsabend: Weiterhin mild, zunächst noch besonders im Süden heiter, dann von Norden und Westen her Bewölkungszunahme, später unbeständig und einzelne Regenfälle bei zunehmenden Südwestwinden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetter für Freitag: Bei südwestlichen bis westlichen Winden leicht unbeständiges, aber nicht durchweg unfreudliches Wetter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Heinrichs, 20. Febr.: 268 cm; 19. Febr.: 265 cm. Breda, 20. Febr.: 162 cm; 19. Febr.: 160 cm. Regl., 20. Febr.: 812 cm; 19. Febr.: 804 cm. Maxau, 20. Febr.: 580 cm; 19. Febr.: 553 cm. Mittags 12 Uhr: 580 cm, abends 6 Uhr: 600 cm. Mannheim, 20. Febr.: 491 cm; 19. Febr.: 524 cm. Gaub., 20. Febr.: 424 cm; 19. Febr.: 412 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Seute, Donnerstag, wird für die NS-Kultur-gemeinde Dietrichs niederdeutsche Bauernkomödie „Wenn der Dahn kräht“ wiederholt. Motzen, Freitag, wird der mit so ardem Beifall aufgenommene Tanzabend mit Orchester, der außer den Tänzen der Berliner Tanzschöpfung den Brautmalzer und der Tanzkomödie „Die ungarische Zofen“ zwei Neuheiten von Valeria Kratina bringt: „Der Erlensaal“ nach einem Märchen von Andersen und „Der Raubritter“ nach Hoffmanns „Räuberh. Beginn des Tanzabends 8 Uhr.

Veranstaltungen

„Derlemer Marktmarkt“. Auf den unter vorstehendem Motto am kommenden Samstag in den Räumen des „Friedrichshof“ stattfindenden Maskenball des Gelangvereins „Gutenbergs“ (ehemals „Apparatklub“) wird nochmals hinausgewiesen. Nächtliche Stunden, neuzit mit edlem Musikbruderchor, stehen den Teilnehmern bevor. Der Vorverkauf hat lockhart einleuchtend und ist empfehlenswert. Sie sofort Karten zu sichern.

Die „Palast-Vorstellung“ in der Herrenstraße setzen ab Donnerstag den neuen Hans-Zöbner-Film „Als ich mich in Dein Herz hinein“ zeigte. Seine Hauptrolle spielt die Schöne. Die Abgaben Hauptrollen sind besetzt mit Adele Sandrock, Hans Kralber von Schlettow, Harald Kaulen u. a. m. Bill Meisel schrieb die Musik. Die Regie führte Erik Kampers. Im Vorprogramm u. a. „Unbekannte Marz“.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 18. Febr.: Eva Göt., 1. Jahr alt. Vater Franz Göt., Zanzhöfer. — 19. Febr.: Andreas Knecht, Schneider, 75 Jahre alt. Rüdiger Knecht, Kanalstraßenknecht, ledig, 58 Jahre alt. — 20. Febr.: Elisabeth Göt., Witwe des Anwaltlers Karl Göt., 69 Jahre alt. Josef Dreisler, Schneidermeister, 40 Jahre alt.

Rundfunk-Sendefolge

Donnerstag, 21. Februar

Reichssender Stuttgart — 8.55 Frauenfunk — 10.15 Volkslieder — 10.45 Musikstücke — 12.00 Mittagskonzert: Orchester Frankfurter Berufsorchester — 13.15 Schallplatten — 15.30 Frauenfunk — 16.00 Tonmusik am Nachmittag — 17.30 Kompositionen Frau Dannehl — 18.00 Evangelischer Sprachunterricht — 18.15 Kurzausschreibung — 18.30 Kleine Lautenstücke verschiedener Meister — 18.40 Automobilmusik 1935 — 19.00 Unterhaltungsmusik und Tonmusik der Kapelle Alia Lischkoff — 20.15 Die schwarze Hand. Weinab eine Detektivkomödie in einem Akt von Carl Struwe — 21.00 Orchesterkonzert — 22.20 Wörüber man in Amerika spricht — 22.30 Operettenmusik — 23.00 „Der Deutschlandsender spielt auf! — Wir bitten zum Tanz!“ — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 München: Mittagskonzert — 12.55 Reichslieder — 13.00 Glückwünsche — 13.10 Märche und Lieder — 13.45 Neue Nachrichten — 14.00 Mitternacht — 14.55 Programm, Wetter, Vörsenberichte — 15.15 Mitternacht — 15.40 „Küchlein und sein Pferd“ — 16.00 Leipzig: Tonmusik am Nachmittag — 17.30 Geflügel in der Küche — 18.00 Schallplatten — 18.30 Männer machen die Geschichte — 18.55 Das Gedicht; anhält. Weiterbericht — 19.00 Und ich ist hierabend! — 20.00 Fernstudium; anhält. Kurznachrichten — 20.10 Funkerepithon nach Weimar — 21.00 Der Andenkenräuber bei Gopin — 21.35 Nov. Strauß spielt die Bräutlingen von Fr. Schopin — 22.00 Nachrichten-dienst — 23.00—0.30 Wir bitten zum Tanz!

Der „Ledige“ im Einkommensteuerrecht

Das jetzt geltende Recht

Die Durchführungsbestimmungen zum EStG. Im Zusammenhang mit den Gesetzesvorschriften selbst, haben zu zum Teil irrigen Auffassungen geführt. Das erklärt sich daraus, daß die Durchführungsbestimmungen an zwei verschiedenen Stellen: im § 2 und in den Uebergangsbestimmungen (§ 38) die im § 32 des EStG. getroffene Regelung der Ledigenfrage behandeln. Da die Frage der steuerlichen Behandlung der Ledigen besonders im Einkommensteuerrecht von weittragender Bedeutung ist und der Kreis der daran Interessierten sehr groß, sei hier kurz das jetzt geltende Recht noch einmal dargestellt.

Das Einkommensteuergesetz vom 16. Oktober 1934 umschließt den Begriff „Lediger“ an zwei Stellen: im § 32 beim Abschnitt IV Tarif, und im § 39, der von der Bemessung der Lohnsteuer handelt.

Im § 32 Abs. 2 Ziffer 1 heißt es: Ledig sind Steuerpflichtige, die zu Beginn des Kalenderjahres nicht verheiratet sind. Sie gelten aber nicht als ledig: a) wenn sie im Kalenderjahr mindestens vier Monate verheiratet waren; b) wenn sie verwitwet oder geschieden sind und aus ihrer Ehe ein Kind hervorgegangen ist; c) wenn ihnen Kinderermäßigung zusteht; d) wenn sie Vollwaisen sind, das fünfundzwanzigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben und sich in der Ausbildung für einen Beruf befinden.

§ 39 (Bemessung der Lohnsteuer) trifft die gleiche Regelung, nur mit dem Unterschied, daß der im vorgenannten Buchstaben a erwähnten, aus der Natur des Lohnsteuerabzugs sich ergebenden Regelung, daß als ledig Arbeitnehmer gelten, „die nicht verheiratet sind.“ Von einer Berücksichtigung des Alters ist im EStG. nicht die Rede; es spricht von Ledigen schlechthin. Das wurde in der von Staatssekretär Reinhardt herausgegebenen Einführung: „Die neuen Steuergesetze“ auch ausdrücklich betont: „Auf das Alter kommt es nicht mehr an. Auch Personen, die mehr als 55 Jahre alt sind, haben die tarifmäßige Steuer der Ledigen zu entrichten.“ Aber schon in der Lohnsteuerdurchführungsverordnung vom 29. November 1934 werden als steuerlich nicht ledig auch bezeichnet: „Arbeitnehmer, die nach den Einträgen auf der Steuerkarte verwitwet oder geschieden sind und das 55. Lebensjahr vollendet haben.“ Die unterm 6. Februar 1934 ergangene „Erste Verordnung zur Durchführung des Einkommensteuergesetzes“ übernimmt diese Regelung auch für die übrigen Einkommensteuerpflichtigen mit der Maßgabe, daß das 55. Lebensjahr „mindestens vier Monate vor Beendigung des Kalenderjahres, für das die Veranlagung erfolgt, vollendet sein muß.“ Darüber hinaus wird in den Uebergangsbestimmungen (§ 38) für Ledige schlechthin (also nicht verheiratet Gewesene) bestimmt, daß sie „für 1934“, also nur dieses eine Mal, wie kinderlos Verheiratete zu besteuern sind, wenn sie „das 55. Lebensjahr bis zum 31. August 1934 vollendet hatten.“

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß — von der nur einmaligen Sonderregelung für 1934 abgesehen — künftig als nicht ledig auch zu gelten haben: a) verwitwete oder geschiedene Einkommensteuerpflichtige, wenn aus ihrer Ehe ein Kind hervorgegangen war; b) verwitwete oder geschiedene Einkommensteuerpflichtige, wenn sie spätestens am 31. August des in Frage kommenden Jahres, für das die Veranlagung erfolgt, das 55. Lebensjahr vollendet haben.

Aus den Gerichtssälen

Rückfälliger Betrüger

Der 75jährige, vorbestrafte Paul A. aus Durlach, der z. Z. eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verbüßt, hatte bei dem Mitglied einer Zweckparke, angeblich als Versicherungsteuer, einen Betrag von 750 RM. erhoben, wozu er nicht berechtigt war. Wegen Rückfallsbetrugs verurteilte ihn das Amtsgericht unter Einrechnung der erwähnten Vorstrafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Befragung von Schwägern

Vor einigen Tagen verurteilte ein Mann in einem Lokal in Durlach dadurch groben Unfug, daß er beleidigende Ausmerkungen über den Führer und Reichskanzler machte und sich in aufreizender, gefährlicher Weise ausließ, so daß die anwesenden Gäste Vergernis nahmen. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen und dem Polizeipräsidium vorgeführt. Zur Ermittlung einer die Zurechenbarkeit des Polizeipräsidiums übertragenden Strafe wurde er noch am Tage der Festnahme der Staatsanwaltschaft zugeführt. Im Schnellverfahren wurde er am Tage darauf durch Strafbefehl des Amtsgerichts wegen groben

Unfugs mit 6 Wochen Haft rechtskräftig bestraft. Der Vollzug der Strafe wurde sofort eingeleitet.

Kommunistischer Heher verurteilt

Wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 verurteilte die Dritte Große Strafkammer den 27. Jahre alten wiederholt vorbestraften Johann L. aus Obermischheim zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte von August bis November 1934 durch verschiedene Verherrungen zum Ausbruch gebracht, daß er mit der verbotenen kommunistischen Partei sympathisierte. Wiederholt hatte er Zusammenkünfte mit dem Polizeibeamten, dem er u. a. sagte, es kämen noch andere Zeiten und er würde dann vielleicht den Heldentod sterben. Des weiteren begann er eine Verächtlichmachung des deutschen Grußes, indem er ihn in Zusammenhang brachte mit dem Spitznamen des Polizeibeamten. Der Angeklagte machte aus seiner marxistischen Einstellung kein Hehl und gab dem ihn vernehmenden Gendarmenbeamten an, es sei ihm ganz gleich, ob er nach Kitzlan komme.

Nass-Kalt NIVEA CREME gegen spröde Haut

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 21. Februar 1935

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Wenn der Dahn kräht. Stadt. Festhalle: 20.15 Uhr: Kundgebung: Schulbesuch: „Das Jahr 1935“. Landesgewerbehalle: Ausstellung „Gesundes Volk“. Bad. Kurtheater: Gedächtnis-Ausstellung Ernst Klinger. Gloria: Die Frau im Saal. Pall: Ich singe mich in Dein Herz. Kell: Der Herr ohne Wohnung. Karlsruher Frauenklub: 20.15 Uhr: Friedr. Sinaer liest. (Karlsruherklub, 20.1. Karlsruherklub: 20 Uhr: Schwere, Saal 3. Hauptversammlung. Eintragsaal: 20 Uhr: Bunter Abend. Erwin Gersberg.

Kaffee Odeon: Musikalischer Clown Volli. Nachm.: Kabarett Roland: 2 Urtas. Schwaben-Großkassette: Kapelle Arndt. Kapellenabend.

Aus Stadt und Land

Was im Lande vorgeht

Knielinger Notizen

In Knielingen hat dieser Tage die N.S.G. „Kraft durch Freude“ einen besonderen Genuß. Akrobaten, jugendliche Handharmonikaspieler, eine jugendliche Tänzerin zeigten ihre Künste und konnten reichlichen Beifall entgegennehmen. Großes Interesse brachte man einer aus fünf Hunderten bestehenden Tanzgruppe entgegen, aber auch der wichtige Anlaßer kam beim Beifall nicht zu kurz.

Auch die katholische Gemeinde versammelte sich zu einem „Lustigen Abend“ im „Sünden-Saal“, der bis auf den letzten Platz besetzt war und einen abwechslungsreichen Verlauf nahm. Liedvorträge und verschiedene Theaterstücke verfehlten ihre Wirkung nicht. Für die Kinder gab es am Schluß der Vortragsfolge eine besondere Ueberraschung in Form einer Brezel. Am Nachmittag tagte der kath. Mütterverein, worauf man bei einem Kaffeefränkchen zu lustiger Unterhaltung überging. Den Mitwirkenden des Lustigen Abends sprach der Ortsgeistliche, Kurat Ronnellmüller, seinen besonderen Dank aus.

Aus bisher noch unbekanntem Gründen hat sich am Montagmorgenmittag der in den 40er Jahren lebende W. K. im Gemeindepark erhängt. Er hinterläßt eine Frau mit sechs unmündigen Kindern.

Bruchsaler Mosaik

Der Hornung mit seinen frühmässigen Höhenlagen hat jetzt wieder frühlingartige Temperaturen gebracht, aber eines haben die wenigen Wochen des neuen Jahres auch mit im Gefolge zu verzeichnen:

Eine erhebliche Zahl von Sterbefällen aus den verschiedensten Altersklassen, besonders aber der älteren Generation durch die wechselnden und stets hart nachkalten Temperaturen.

Der Hornung ist auch der Monat der Hauptversammlungen für die Vereine, Mätk- und Ausblick zu halten. In einer außerordentlichen Hauptversammlung des Turnverein 1846 wurden die Einheitsabgaben genehmigt, der Vereinsführer Bender nochmals bestätigt. — Der Verein ehem. 11er mußte jedoch seinen seitherigen Vereinsführer Debatin nach 40-jähriger Amtsführung entlassen und für ihn wurde Kreisleiter Epp zum Führer gewählt.

Die Fußballvereinigung konnte in ihrer Jahresversammlung nach dem vorjährigen Zusammenschluß mit der D.K. einen wesentlichen Aufschwung des Spielbetriebes verzeichnen. Der langjährige Vereinsführer Weisbrod fand einmütige Wiederwahl. — In der Innungsversammlung der Friseur des Bezirks erschien neben dem Landesverbandsvorsitzenden Schmidt (Karlsruhe) überraschend auch der Bundesvorsitzende Reichleiter Fr. Renz (Berlin) auf der Durchreise. — Zu dem Schulungskursus der Standesbeamten der drei benachbarten Amtsbezirke waren über 100 Kollegen erschienen. — Der Märchenabend der N.S. Frauenkraft hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Maler Maier-Gulenböck bot mit seinen auf Glas gemalten und der Natur entnommenen Bildern der Erzählungen einen sinnigen Abend. — Das Städt. Jugendheim tritt zu allen Feiertagen des Jahres mit reizenden Theateraufführungen an die Defensivität und hat auch jetzt wieder zur Fastenzeit eine treffliche Vorstellung einstudiert, wozu der Stoff Grimms Märchen entnommen ist. — In der von sämtlichen Bürgermeistern und Ratsherrn des Amtsbezirks besuchten Versammlung unter der Leitung von Landrat Dr. Betschold wurden Referate gehalten über die Arbeitsmarktlage des Bezirks, Erzeugungsschlacht, Silobau, Verunfall-

tung des Landschaftsbildes durch Melame, Reichsstraßenverkehrsordnung, Fürsorgepflichtordnung und Polizeistraßverfahren.

Neues aus Pforzheim

Die „Aemmer Fastnacht“ in Pforzheim, hat einen verheißungsvollen Auftakt gefunden. Ein närrisches Konzert und ein tänztiger Aemmer Maskenball haben das bewiesen. Die Goldstadt hat keine Faschingsüberlieferung. Aber das heitere Goldschmiedsvölckchen und die Nachfahren des alten Hühnergeischts sind zur Einsicht gekommen, daß ein angeleglich „närrisches Pfister“ aus mancherlei Gründen — dabei nicht zuletzt aus verkehrswerbenden — auch etwas richtig Bünztiges auf die Beine stellen kann. Verheißungsvoll sind die Aemmer Faschingsgesellschaft haben die „Aemmer Fastnacht“ für alle Zeiten ins Leben gerufen und haben ihr den Schelmertum, ein mittelalterlicher Turm in der M., zum Wahrzeichen gegeben. Ein großer Faschnachtszug am Sonntag, den 3. März bildet den Höhepunkt. Ueber siebzehn Meldungen an Wagen und Gruppen liegen jetzt schon vor.

Pforzheims ältester Name, der urkundlich genannt ist, wurde nunmehr mit Porzus festgestellt. Vor kurzem wurde bei Frolzheim ein römischer Meilenstein ausgegraben, der auf die Entfernung von 5 Romanen gleich 11,1 Kilometer von „Porta“ hinweist. Der Meilenstein wurde wahrscheinlich im Jahr 245 n. Ch. gesetzt. Er dürfte wohl einer der letzten auf rechtsrheinischem Boden darstellen.

Unterstützung auch unter den festgelegten Fürsorge-Richtlinien gewährt. Das Wohlfahrtsamt braucht sich demnach nicht mehr an die Richtsätze zu halten.

Außerdem wurden die Städte Konstanz, Offenburg sowie die Stadtgemeinden Schopfheim und Böhrenbach (im Amt Donaueschingen) zu Notstandsgemeinden erklärt.

Der Pfingz — Saalbachkanal wird begonnen

o. Aus Karlsdorf wird gemeldet, daß nun der Pfingz-Saalbachkanal in Angriff genommen wird; und zwar wird gegen Graben zu der Kanal der Pfingz von Durlach her mit dem 30 Meter breiten Saalbachkanal vereinigt und dadurch die feste Hochwassergerade der anliegenden Orte beseitigt. Gegen Neuthard zu ist bereits ein Arbeitsdienstlager für 230 Mann errichtet, die nächster Tage anrücken und dazu kommt noch der Büchener Arbeitsdienst. Eine Reihe von Bäumen ist bereits im Kanalgebiet gefällt. Mit dieser großartigen Durchführung ist das viele Jahre lang beklagte Problem für immer gelöst.

Ein rachsüchtiger Zeitgenosse

Ein jüngerer Angeklagter stand Dienstag vor dem Bruchsaler Amtsgericht. Ende 1932 war der 27jährige J. U. von Wöhrbach von der Strafkammer Karlsruhe wegen Brandstiftung am väterlichen Anwesen zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Nach Abbüßung der Strafe befristete er zwei Zeugen von damals des Meineides, wofür er 3 Monate Gefängnis erhielt und diese hier verbüßt. In dieser Haft stellte er aus Rache eine neue schwere Anschuldigung gegen die beiden Zeugen auf, indem er angab, sie hätten ihn damals zu der Brandstiftung verleitet, nachdem er früher dem Direktor des Zuchthaus gefanden hat, er habe eine Kerze so nahe an das Stroh der Scheuer gestellt, daß dieses brennen mußte, nach zwei Tagen aber wiederrief.

Der Zuchthausdirektor bezeichnete ihn als einen dummdreher, verlogenen Menschen. Der Richter erkannte auf neue 5 Monate Gefängnis für die schwere Anschuldigung.

Wie wichtig Kleintierhaltung ist

Anregungen für und aus der Praxis

Auch der kleine Landwirt, der Gartenbesitzer, der Kleintierhalter gehören zu den Kämpfern in der Erzeugungsschlacht. Es darf kein Stückchen anbaufähigen Landes unbestellt bleiben. Jeder Schrebergarten, der bis ins kleinste ausgenutzt wird, steht mit in diesem Erzeugungsschlacht. Dahin gehören besonders die Ställe Landbesitzer die durch Eisenbahn oder Straßen abgegraben und nicht zu pflegen, wohl aber zu graben sind, ferner alte Steinbrüche oder Tongruben, in denen die Natur bereits wieder Sträucher, Gras und Kräuter wachsen ließ, die für Ziegen und sonstige Kleintiere ein ideales Futter bilden.

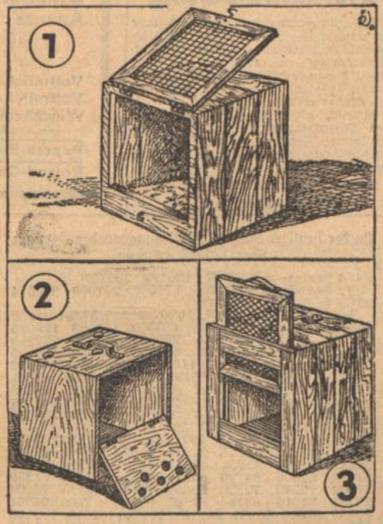
Sehr oft hat sich im Laufe der Zeit an solchen Stellen bereits wieder eine Humusdecke gebildet, so daß unter Anwendung von Dünger Kartoffeln und Korn angebaut werden können. Weit vom Orte liegende kleine Landstücke lassen sich sehr wohl mit Futterkräutern bestellen oder als Wiese oder Weide verwenden. In den Gärten ist nach Uebertragung der zuerst angebauten Früchte eine zweite Aussaat oder Pflanzung vorzunehmen.

Nichtige Anwendung von natürlichem und künstlichem Dünger ist von größter Bedeutung, und damit ergibt sich ganz von selbst die Bedeutung der Kleintierhaltung. Zu dersel-

ben gehören vor allem Ziege, Schwein und Huhn, daneben noch Kaninchen, Gans, Ente und Biene. Die Biene erzieht nicht nur den Honig, sondern ist auch für die Befruchtung der Obstbäume von großer Bedeutung, so daß eigentlich in jedem Dorfe ein Imker sein müßte. Mancher kleinen Wirtschaft bietet sich Gelegenheit, ein oder zwei Schafe zu halten. Die Nachfrage nach Hammeln und Mutter-schafen ist auch schon im Steigen begriffen. Säu-

Brutkästen

Nicht alle Geflügelzüchter sind in der Lage, den brütenden Hennen Räume anzuweisen, in welchen die Tiere ungestört brüten können. Für einen guten Ausgang des Brutgeschäftes ist aber nicht nur die gute Befruchtung der untergelegten Eier Voraussetzung, sondern auch die Unterbringung der Brüterin spricht ein gewichtiges Wort. Wir wissen, daß alles freilebende Geflügel verdeckte Plätze aufsucht.



um hier dem Brutgeschäft obzuliegen. Das gleiche gilt auch von unserem Hausgeflügel. Überall dort, wo den brütenden Hennen keine befonderen Räume angewiesen werden können, empfiehlt es sich, diesem Verlangen nach Abgeschiedenheit dadurch Rechnung zu tragen, daß man Brutkästen benutzt, von welchen wir im Bilde drei verschiedene Ausführungen zeigen.

Die Größe dieser Brutkästen richtet sich nach der Größe der Henne; zu berücksichtigen ist aber immer, daß die Kästen eher zu groß als zu klein sein sollen. Ob man Brutkästen mit Böden aus Holz oder Drahtgeflecht verwendet, bleibt jedem überlassen. Des öfteren findet man auch Brutkästen ohne Böden. Das eigentliche Nest wird dann unmittelbar auf dem Boden des Raumes hergerichtet, in dem die Brutkästen aufgestellt sind.

Kleine Rundschau

Ettlingen. (Brand in der Altstadt.) Am Dienstag gegen 23 Uhr brach in dem Defonomegebaude des Landwirts Erdle in der Altstadt Feuer aus, durch das das Gebäude völlig eingestürzt wurde. Der Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, gelang es, die Nebengebäude und die benachbarten Häuser zu retten. Die Höhe des Schadens konnte nicht festgestellt werden, auch nicht die Ursache des Brandes.

Ettlingen. (Zur großen Armee eingegangen) ist der Ettlinger Obstbaumwart Oswald Schindler. Er hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht und ein Lebensalter von 85 Jahren erreicht.

Pforzheim. (Tragischer Tod einer Epileptikerin.) Eine 38jährige Frau in der Großen Gerberstraße, die an epileptischen Anfällen litt, stürzte am Dienstagvormittag beim Waschen kopfüber in einen großen Waschkuber und ersäufte.

Hardheim (bei Buchen). (Brand.) Der Dachstuhl des Hauses von Julius Hollerbach wurde nachts durch Feuer zerstört. Man vermutet Brandstiftung.

Baden-Baden. (Fremdenverkehr.) Die Bäderstadt zählte bis zum 6. Februar insgesamt 2687 Kurgäste, darunter 532 Ausländer.

Ottensheim. (Der Männergesangsverein Frohsinn) veranstaltete in der „Linde“ einen bunten Abend. Vereinsführer Josef Pitt, übergab die Leitung des Abends Herrn Elektromechaniker Oskar Haug, der als Anführer mit seinem köstlichen Humor die Anwesenden in Stimmung hielt. Erwähnt sei besonders das Lied „Die drei Schnupper“, durch dessen Wiedergabe die Herren Oskar Haug, Berthold Hils und Eugen Ramponi förmlicher Heiterkeitsstürme hervorriefen. Die Solovorträge durch Herrn Eugen Ramponi und die Liedvorträge des Vereins unter Leitung von Herrn Gall boten Abwechslung.

Erlach (Menchthal). (Vermißt) wird seit Sonntag nacht eine hiesige Frau. Ihre Schuhe wurden im Dorfbach gefunden. Die Frau hatte sich in einem Unfall von geistiger Ummachtung von zu Hause entfernt. Man vermutet, daß ihr das Schlimmste zugestoßen ist.

Niebsbüdingen (Amt Donaueschingen). (Tollisch verunglückt) ist Ortsbauernführer Franz Hoffart im Steinbruch. Der Arbeiter Franz Meier erlitt leichte Verletzungen. Hoffarts Tod fiel auf den ersten Jahrestag seiner Hochzeit.

Schutterwald. (Vom Gemeinderat.) In der Gemeinderatsitzung faßte der Gemeinderat den Beschluß, daß den rückständigen Steuerzahlern das Alimenuat entzogen werden soll.

Behr. (Ertrunken.) Beim Spielen mit mehreren Schulkameraden rutschte der zehnjährige Alois Bernet aus und fiel in die zur Zeit hochgehende Wehra. Eine Rettung des Jungen, der der einzige Sohn seiner Eltern war, war unmöglich.

Waldbühl. (Brand.) Am Montag früh brannte das Wohn- und Defonomegebaude des Konstantin Bachnagel in Breitenfeld vollständig nieder. Da im Ort Wasserangel herrschte, fand die Feuerwehr dem Feuer machtlos gegenüber. Der Schaden wird auf etwa 15.000 Mark geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unauflösbar.

Selbstmorde in Mannheim

Dieser Tage sprang in Mannheim ein älterer Mann von auswärts aus einem Fenster des dritten Stockes in den Hof und war sofort tot. Der Grund zur Tat ist zweifellos in einem schweren Nervenleiden zu suchen. Weiter hat sich in einem Vorort ein junges Mädchen durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet. Der Grund zur Tat ist noch nicht geklärt.

In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, haben eine auf dem Waldbühl wohnende Frau und ein ebenfalls dort wohnender Mann eine größere Menge Tabletten zu sich genommen. Beide Lebensmüde wurden in das Städt. Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat dürfte in beiden Fällen auf eheliche Zerwürfnisse zurückzuführen sein.

Großfeuer in Eberbach

Am Mittwochfrüh 6 Uhr entstand in Eberbach in dem Werkgebäude der Hohlhaarpinnerei Keller & Koch Feuer. Das Gebäude brannte vollständig aus. Das Feuer, das wohl auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen werden muß, ariff so rasch um sich, daß das meist aus Fachwerk bestehende Gebäude nicht mehr zu retten war. Auch die darin lagernden Materialien wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist mit 100.000 RM. nicht zu hoch geschätzt und größtenteils durch Versicherung gedeckt. Durch den Brand werden 25 Arbeiter verüberehend brotlos.

FEBRUAR

21. Donnerstag

Tagesnotiz:

*Heute unbedingt
Abonnement auf Karlsruher
Tagblatt bei der
Post erneuern.*

Baden-Baden vervollkommt seine Kureinrichtungen

Es ist erfreulich, daß die endgültige Einrichtung der Baden-Badener Spielbank nicht nur eine Steigerung zufälliger Gänge zur Folge hat, sondern daß es durch den allgemeinen Aufschwung, den das berühmte Bad in der letzten Zeit genommen hat, das Ziel vieler tausender lange bleibender Kurgäste geworden ist.

Man hat glücklicherweise vermieden, in den in der früheren Glanzzeit begangenen Fehler zu verfallen, alles auf die Karte Spielbank zu setzen. Die Erneuerung kurländlicher Einrichtungen, die dem Aufbau des Heilbades dienen, sind in dem letzten Jahr in erfreulichem Maße vorangeschritten. Damit ist ein Grundstein zur Sicherung der Existenz Baden-Badens gelegt, den leider eine vergangene Zeit zu setzen verunmöglichte.

Besonders großer Wert wurde auf die bauliche moderne Umgestaltung der Badehäuser gelegt. Für diese Leistung gebührt der neuen Regierung uneingeschränkt der Dank, denn sie hat sich vor Uebernahme der Anstalten an die Bäder- und Kurverwaltung diese großen einschneidenden Verbesserungen angeschlossen. Wohl waren die Umbauten schon seit Jahren geplant doch wurden sie immer wieder zurückgestellt, weil die Mittel gerade zu diesen wichtigen Arbeiten nicht zur Verfügung gestellt werden konnten. Durch die Initiative der neuen Regierung konnten nun die vorersehenen Projekte mit Hilfe von „Defa“-Mitteln voll zur Ausführung gebracht werden. Das

Friedrichsbad besitzt jetzt eine geradezu wundergültige Thermalwannenabteilung. Von großer Wichtigkeit für die Entwicklung des Heilbades war die Erstellung einer Thermalwasser-Kühlanlage mit einem Behälter zur Aufspeicherung des überschüssigen Thermalwassers. Sämtliche Bäder und Kurmittel können nun ohne irgendwelche Beimischung von Südwasser den Gästen verabreicht werden. Neben den wichtigen und einschneidenden baulichen Veränderungen wurde die laufende Pflege der einzelnen Anstalten niemals außer Acht gelassen. Kleine und größere Verbesserungen technischer Art und solche, die lediglich auf die Schönheitsbedürfnisse der Badegäste Rücksicht nehmen, sind in äußerst aufreiehellender Weise vollendet.

Diese Neuerungen und Veränderungen sind aber keineswegs ein Abschluß in der Entwicklung der Bäder- und Kurmittelhäuser Baden-Badens. Der vollendete Aufbau des Heilbades ist jedoch erst möglich, wenn Baden-Baden auch seine Trinkkur auszubauen vermag, denn die Trinkkur gehört zum erstklassigen Heilbad.

Bedauerlich ist, daß bei den jetzt vor sich gehenden großen baulichen Veränderungen des Kurhauses aus rein materiellen Gründen an dem Ausbau der Trinkhalle bzw. deren Neubau oder ihre organische Verbindung mit dem Kurhaus nicht gedacht werden konnte. Sie mußte bis in eine fernere Zukunft zurückgestellt werden.

Wieder ein chinesischer Dampfer gesunken

250 Personen ertrunken
 © Shanghai, 20. Febr.
 Nachdem erst Anfang der Woche der chinesische Rüstendampfer „Julong“ auf der Höhe von Nienkong mit rund 100 Personen untergegangen ist, kenterte am Dienstag bei Futschan ein kleinerer Rüstendampfer, da er überladen war. Sämtliche Fahrgäste und die Besatzung, rund 250 Personen, kamen in den Fluten um. Unter den Fahrgästen befand sich auch eine Abteilung Soldaten.

Dampferzusammenstoß bei Venedig

Bier Todesopfer
 (=) Belgrad, 20. Februar.
 Etwa 16 Seemeilen vor Venedig stieß am Mittwochmittag im dichten Nebel der südlawische Dampfer „Vila“ mit dem italienischen Dampfer „Modi“ zusammen. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß die „Vila“ innerhalb von 10 Minuten sank. Nach den bisherigen Nachrichten sind von der 32 Mann starken Besatzung 28 gerettet worden.

Im Adacis eingeschlossen

** Moskau, 20. Febr.
 Aus Petropawlowsk (Kamtschatka) ist ein Funkpruch des sowjetrussischen Dampfers „Smolensk“ eingetroffen, wonach der Dampfer im Ostpazifischen Meer seit sechs Tagen im Adacis festliegt. Es wird um sofortige Hilfe gebeten, da das Adacis immer gefährlicher wird. Der Dampfer steht ständig mit dem Eisbrecher „Krasin“ in Verbindung, der aber nicht vor sechs Tagen den Dampfer „Smolensk“ erreichen kann. Die Besatzung beträgt 80 Mann. An Bord sind viele Fahrgäste. Man ist um das Schicksal des Dampfers besorgt.

Neues Eisenbahnunglück in Rußland

** Moskau, 20. Febr.
 In der Nähe von Irtis stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Personen wurden dabei getötet und neun schwer verletzt. Das Unglück ist durch die Nachlässigkeit eines Stationsvorstehers verursacht worden, der nach beiden Seiten das Freifahrtssignal gegeben hatte.

schuldet worden, der nach beiden Seiten das Freifahrtssignal gegeben hatte.

Nette Zustände beim russischen Bahnbau

Der Bau der russischen Eisenbahnlinie Pensa-Balachow mußte eingestellt werden, da die Arbeiter und Angestellten ungefähr seit zwei

Monaten keine Löhne mehr erhalten haben. 3000 Angestellte und Arbeiter wurden entlassen. Die Sowjetregierung hat angeordnet, sofort eine halbe Million Rubel an Gehältern auszugeben. Die Beamten, die die pünktliche Gehaltszahlung verhindert haben, sollen sofort verhaftet werden.

Die Siedlung im neuen Staat / Ein Wert für den deutschen Arbeiter

(=) Berlin, 10. Febr.

Der Leiter des Reichsheimstättenamtes des NSDAP. und Baufratze für das Siedlungswesen, Dr. Ludowicz, gab in einer Pressekonferenz längere Erklärungen über die Bedeutung der Siedlung ab. Er führte u. a. aus:

Die Bedeutung der Siedlung zur Existenzsicherung und Verbesserung des Lebensstandards der deutschen Arbeiterfamilie, ebenso wie als eine der wichtigsten Maßnahmen einer organischen und nicht künstlichen Arbeitsbeschaffung wird in wachsender Maße erkannt. Das deutsche Siedlungswesen, das der Führer angeordnet hat, muß in wirtschaftlich richtiger Weise und richtigem Zusammenhang mit den großen Aufgaben des deutschen Volkes durchgeführt werden. Deshalb wurde Reichsplanung geschaffen und in ihrem Rahmen die richtige Zuordnung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion. In wachsender Maße wird es sich also um die Zuordnung des Bauern und des Arbeiters, welche zusammen die wichtigsten Grundlagen unserer Volkskraft sind.

Die Neubildung deutschen Bauerntums ist eine besondere Aufgabe, die in der Hand des Reichsministeriums liegt. Das Siedlungswesen und die Planung haben damit inwieweit zu tun, als selbstverständlich auch die bäuerliche Siedlung ebenso wie die Einfamilien- und das Wohnungswesen, in einen Gesamtplan einbezogen werden muß. Die wichtigsten Probleme, die zur Zeit auf dem Gebiete der Siedlung gegeben sind, sind die Fragen der Finanzierung, der Darlehenspolitik, der Landbesetzung, der Siedlerauslese und nicht zuletzt der Vereinfachung des Verfahrens. Bei der Siedlerauslese ist die Frau in ihrer Eignung für diese Aufgaben ebenso sorgfältig zu prüfen wie der Mann. Ganz allgemein ist die Unternehmung auf Tauglichkeit nicht auf das Einzelindividuum, sondern auf die Familie abzustellen.

Es ist unbedingt notwendig, daß in jeder Siedlung ein Lehrstüber mit eingesetzt wird, der die Siedlung betreut und berät. Eine Maßnahme, die schon aus dem Grunde rentabel ist, weil die richtige Bewirtschaftung allein dem Geldgeber zugleich auch die sichere Amortisation des angelegten Kapitals garantiert, ebenso wie sie dem Siedler seine Lebensgrundlage sichert.

Man wird sich darüber einig sein, daß der gegenwärtig in Deutschland noch sehr große Wohnungsbedarf bestimmt nicht einseitig durch Erweiterung bestehender Gemeinden befriedigt werden darf, und daß wir aus den Erfahrungen lernen müssen, welche Schäden die Verfrachtung unserem Volke gebracht hat. Es wird daher auch an die Landgemeinden und ihre organische Entwicklung gedacht werden müssen, und bis zu einem gewissen Grade sogar an die Schaffung neuer Gemeinden im Siedlungsraum.

Die Kleinsiedlung soll nicht nur der Familie eine größere wirtschaftliche Sicherheit geben, sie wird zugleich die Städte sein, in der gesunde Kinder geboren werden. Sie wird endlich wirtschaftlich dadurch neue Antriebe geben, daß der durch die Selbstversorgung ersparte Lohnanteil für bessere Ernährung und für die Verfrachtung anderer Bedürfnisse frei wird, so daß auch die bäuerliche Erzeugung und die Güterproduktion einen Nutzen haben.

Der Hauptwert des Siedlungswesens liegt aber darin, daß unsere deutsche Arbeiterschaft, die in der Großstadt zum großen Teil zum Proletariat wurde, und ihre Bindung an die Heimat verlor, von neuem dem Boden verbunden wird und die Heimat wieder gewinnt.

Berliner Rundfunkprozeß

Weitere Zeugen zum Parteiverrat

(=) Berlin, 20. Febr.

Im großen Rundfunkprozeß wurde am Mittwoch als Zeuge der Rechtsanwalt Dr. von Berg vernommen, der im Fall Scharke den Intendanten Dr. Fleisch vertreten hatte. Knöpfe habe sich ihm gegenüber als den einzigen Mann mit der weißen Weste im Rundfunk hingestellt, während er von den übrigen leitenden Persönlichkeiten sagte, gegen sie liege zwar nichts Strafrechtliches vor, aber ihr Privatleben sei derart, daß man darüber lieber nicht spreche. Bredow unterstützte beispielsweise laufend mehrere Freundinnen. Dr. Bredow erklärte hierzu, er habe tatsächlich laufend mehrere Freundinnen unterhalten und tue das noch heute. Es handle sich um Damen im Alter von 70 bis 80 Jahren, denen er wegen ihrer besonderen Notlage Zuwendungen macht. Zeuge von Berg sagte noch, er habe die Niederlegung der Vertretung Scharkes durch Dr. Frey und die Übernahme des Mandats von Gronofsky sofort als unkorrekt angesehen. Weiterverhandlung am Freitag.

Kleine Chronik

Die belgische Warschauer Kleinbahn-Gesellschaft wurde nach einem langwierigen Prozeß zur Exemtion aus dem Stadgebiet und zur Uebergabe ihres gesamten Eigentums an die Stadt verurteilt. Ihre 1899 erworbene Konzession erlosch 1930. Seitdem wurde über die Elektrifizierung verhandelt, welche die belgische Gesellschaft nicht durchführte.

In Japan ist der Bau eines Doppeltunnels, der die Städte Schimonoseki und Moji verbinden soll, geplant. Durch diesen Bau soll der direkte Verkehr und die Eisenbahnverbindung der Insel Kjusiu und der japanischen Hauptinsel Honshu ermöglicht werden. Mit dem Bau dieses 11 Kilometer langen Tunnels, der 2 Kilometer unter Wasser führt, soll 1936 begonnen werden. Die Kosten werden auf 96 Millionen Yen veranschlagt.

In der japanischen Provinz Chishu in der Nähe von Kufuinsuachema erfolgte ein hartes Erdbeben. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Nachrichten über die Zahl der Toten und Verletzten fehlen noch.

NSDAP., Kreis Karlsruhe
 Am Donnerstag, den 21. Februar 1935, 20.15 Uhr, spricht in der Städtischen Festhalle Karlsruhe
Hg. Schulze-Wesfungen, M.d.R.
 Gaupropagandaleiter Groß-Berlin und Leiter der Landesstelle Berlin für Volksaufklärung und Propaganda über:
Das Jahr 1935
 Wir fordern die gesamte Bevölkerung zum Besuch dieser Groß-Veranstaltung auf.
Ab 19.45 Uhr Konzert der Kreis-Lapelle Karlsruhe
 Eintritt RM. —,30 Erwerbslose RM. —,10

Seien Sie das „Karlsruher Tagblatt“
 Gewinnauszug
 5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II
 10.ziehungstag 19. Februar 1935
 An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 133647	4 Gewinne zu 5000 M. 47888 51160
4 Gewinne zu 3000 M. 150070 368509	22 Gewinne zu 2000 M. 77230 171340 185269
206574 235210 240725 262708 288142 288158	314449 372067
46 Gewinne zu 1000 M. 28150 35594 47693 48577	69137 60117 70786 92725 102094 138009 149830
151445 176589 184131 188820 205817 206751	228536 241499 243154 268995 315450 339991
102 Gewinne zu 500 M. 2521 4030 12427 20748	31272 39225 46745 51732 52241 54117 66959
73780 78736 89728 104450 116670 118803 123587	13729 156831 189597 174546 178705 188435
192210 193188 198226 208240 212926 220269	230013 234908 251903 259061 286062 288438
306268 310401 320160 339550 342820 346868	358027 368497 358908 358948 368949 370867
376712 377320 378781	398 Gewinne zu 300 M. 2463 2574 3977 9667 13033
14796 15849 17105 19673 24554 25934 30590	34241 35939 36998 37885 38062 40310 43084
44658 46907 48025 48673 50334 52304 53274	55009 57880 58087 59270 59281 59337 62169
66648 70971 71519 72119 72786 75250 77565	77605 78758 80364 80629 80648 81467 81927
82201 82726 85014 86068 86665 87039 89056	92427 95166 100115 102967 103933 106284
106615 108489 108877 110884 114259 115210	115265 116201 118495 128338 124342 125837
126497 134058 134870 136805 138179 139751	141352 142856 147636 148067 148468 149359
151320 151334 152851 153746 157293 158792	160868 162123 162339 163364 164559 164680
166447 166035 166378 175929 178069 180112	184025 187657 188447 189381 189993 192283
192788 201821 202409 203298 203609 204244	204779 207935 209611 208820 209833 211477
216513 219736 220361 222764 224469 226523	228215 229647 231582 238337 238357 241011
244104 244726 245692 247502 247581 248336	248649 254790 256515 258158 259575 260315
260622 263437 263664 268279 275445 277186	286216 289320 291462 292141 298475 299269
300613 304042 304323 305354 309796 311339	313501 318639 319227 321241 323047 328590
337590 338186 350564 352830 355109 359226	369602 369595 369547 368807 368801 369335
376015 379395 372179 373527 374796 378128	379386 380483 384061 385210 385392 386407
386551 389959 391736 393117 393793 394689	394721

Preiswerte Lebensmittel von guter Qualität

Fleisch- und Wurstwaren	Fische	Wild u. Geflügel
Morta della ... ¼ Pfund -35	Kablau im ganzen ... Pfund -18	Suppenhühner ... Pfund -85
Fleischkäse ... ¼ Pfund -30	Kablaufilet ... Pfund -32	Masthühner ... Pfund -95
Delikatefleberwurst ¼ Pfd. -40	Schellfische ... Pfund -32	Tauben ... Stück -65
Gekochter Schinken ¼ Pfd. -35	Seelachs ... Pfund -15	Jg. Hahnen darmfrei ... Pfund 1.10
Kasseler Rippenspeer Pfund -95	Süßbücklinge ... Pfund -24	Poularden ... Pfund 1.30
Kochmettwürste ... Stück -35	Seeaal ... Pfund -50	Kapaunen ... Pfund 1.30
Leb.- u. Griebenwürste st. -35	Erdbeer-, Himbeer-, Kirschen-, Johannisbeer-, Aprikosen-Konfitüre ... Glas -65	Wein
Butter und Käse	Kolonialwaren	Dürkheimer, rot ... Liter -55
Feine Molkereibutter Pfd. 1.55	Moullain-Reis ... Pfund -23	Edenkobener ... Liter -80
Münsterkäse ... ¼ Pfund -20	Karolina-Reis ... Pfund -32	Niersteiner Dornal 1.00
Edamer, vollfett ... ¼ Pfund -25	Kakao-Bensdorp 1-Pfd.-Paket -80	Malaga ... Liter 1.25
Allg. Emmentaler ¼ Pfund -25	Tee - Kaffee	Malaga inkl. Glas, ... ¼, Flasche 1.00
Tomaten ... Pfund -35	Sumatra-Broken ... ¼ Pfd. 1.25	Ein guter Tropfen
Blumenkohl ... Stück -25	Orange-Pekoe mit Goldspitzen ... ¼ Pfund 1.35	1933er Winzenheimer Berg
Orangen ... 3 Pfund -55	Gebrannter Kaffee	Rosenheck-Riesling
Ananas ... Pfund -98	Spezial-Mischung ... ¼ Pfund -70	¼, Flasche inkl. Glas ... 1.10
Confituren	Geteilte Honig-, Malz- und Eukalyptusbonsbons gewickelt ... ¼ Pfd. -45	KNOPE
Vollmilch-Nuß ... Bruch	Exquisite Vollmilch 3 Tafeln à 100 Gramm, ... -70	Exquis. Katzenzungen K. -22
Vollmilch-Erdnuß ¼ Pfund		
Weichkrokant ... -25		
Punsch-Bohnen ... ¼ Pfd. -25		
Roland-Gebäck ... Pfd. -50		

Amtliche Anzeigen
Bekanntmachung
 Mit Zustimmung des Stadtrats habe ich unter dem 10. Januar 1935 die ordnungsgemäße Fortführung der „Verordnung über die Ordnung“ neu erlassen. Die Vorschrift wurde durch Erlass des Landestommisars vom 17. Januar 1935 für vollziehbar erklärt.
 Abdruck dieser Vorschrift liegen auf dem Polizeirevier, auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 43, auf dem Gemeindefretariat und im Rathaus zur Einsicht auf.
 Karlsruhe, den 20. Januar 1935.
 Der Polizeipräsident.

Am 20. Tagesprämiem.
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

103952 113244 160930 170005 181393 228466	243926 257685 307672 345131
---	-----------------------------

Amtliche Anzeigen
 (Amtl. Anzeigen entnommen)

Durlach
Drehholz- und Schlagraum-Versteigerung
 Die Stadt Durlach läßt gegen Versteigerung oder gute Veräußerung:
 1. Am Donnerstag, dem 21. Februar 1935 (aus dem Bergwald):
 a) 500 Eter Buchen, Eichen, Edelholz, Brühl- und Klobholz;
 b) 23 Lose Buchen- und Eichenholz-Schlagraum, geeignet zur Ersteinversteigerung.
 Treffpunkt um 8 Uhr beim Hühnerhof.
 2. Am Freitag, dem 22. Februar 1935 (aus dem Grundacker):
 a) 110 Eter Buchen, Eichen, Scheit- und Brühlholz;
 b) 8 Lose Schlagraum.
 Treffpunkt um 8½ Uhr beim Landratsamt.
 Durlach, den 18. Februar 1935.
 Bürgermeister.

Frankfurt a. M.
 Die Ausführung der Erd- und Schlagsarbeiten für den Bahnhofs- und Reichsautobahn-Straßenbau von Mannheim von Teilpunkt Am. 64,9 + 40 bis Am. 71,1 + 00 ist in einem Los zu vergeben, Umfang der Arbeiten rund 840 000 qm Bodenabtrag. Die Angebotsunterlagen werden ab Mittwoch, den 20. Februar 1935, auf Zimmer 371 der Obersten Bauleitung in Frankfurt a. M., Hohenzollernplatz 35, gegen 2,50 RM. in bar, solange Vorrat reicht, abgegeben.
 Für das Vergabeverfahren ist die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB.) maßgebend.

Die Vergabe steht unter dem Schutze der Verordnung über Verdingungsangelegenheiten vom 9. Mai 1934.
 Die Angebote sind portofrei und befristet mit der Aufschrift: „Angebot auf Ausführung der Erd- und Schlagsarbeiten für den Autobahn- und Reichsautobahn-Straßenbau von Mannheim von Teilpunkt Am. 64,9 + 40 bis Am. 71,1 + 00 Saarbrücken - Mannheim“ bis zum Freitag, 8. März 1935, vormittags 10 Uhr, bei der Obersten Bauleitung in Frankfurt a. M., Hohenzollernplatz 35, einzureichen. Die Eröffnung ist anschließend.
 Reichsautobahnen, Frankfurt a. M.

Steffenheim
Rusholzverkauf
 Die Gemeinde Steffenheim verkauft am Freitag, dem 22. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend, im Riederwald, 307 Ständl torlene Kuschelholz von 1,76 Hektar abwärts.
 Zusammenkunft am sfdl. Waldwegung der Kiehlstraße.
 Der Bürgermeister,
 Böning.

Steffenheim
Eichenstammholz-Versteigerung
 Die Gemeinde Steffenheim versteigert am Dienstag, dem 26. Februar 1935, aus Dflr. 1 (Hochwald) nachstehende Eichenstammholz:
 6 Ständl 1. Klasse mit 10,59 Hektar.
 30 Ständl 2. Klasse mit 46,79 Hektar.
 81 Ständl 3. Klasse mit 77,02 Hektar.
 86 Ständl 4. Klasse mit 60,36 Hektar.
 10 Ständl 5. Klasse mit 4,63 Hektar.
 Ferner aus Dflr. 2
 20 Ständl mit 15,00 Hektar.
 zusammen 204,30 Hektar.
 Zusammenkunft vormittags 10 Uhr auf dem herkömmlichen Hofplatz, Postort Quackl Stuber, Steffenheim, fertigt auf Verlangen gegen Gebühr Rippen an.
 Der Gemeindevorstand.

Karlsruhe
Kreis-Obstbauleitung
 Für Baumzucht, Obstbauern und Landwirte findet in Rantenloch ein landesweites Obstbauernkongress unter Leitung des Kreisobstbauamtes in zwei Sitzungsabteilungen statt:
 I. Teil: 25. März bis 27. April 1935.
 II. Teil: 14. Okt. bis 26. Okt. 1935.
 Das Ausmaß beträgt für den I. Teil 5 RM., für den II. Teil 3 RM.
 Anmeldungen sind bis zum 2. März 1935 an den Kreisrat Karlsruhe, Karlsruhe 16, zu richten.
Die Fleisch- u. Wurstlieferung
 für die Karlsruher Bezirksangehörigen, sowie die Abgabe der Küchenabfälle für die Bezirksangehörigen Karlsruhe und Durlach sollen für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1936 vergeben werden.
 Angebote sind bis zum 2. März 1935, mittags 12 Uhr, bei der Gefängnisdirektion, hier, Rießhaffstraße 9, befristet mit entsprechender Aufschrift einzureichen.
 Eröffnung der Angebote am Samstag, 2. März 1935, mittags 12 Uhr, im Geschäftszimmer der Gefängnisdirektion. Dort können auch die Bedingungen eingesehen werden.
 Für die Lieferung gelten die vom Reichsbergbauamt ausgearbeiteten Allgemeinen Bedingungen für die Ausführung von Leistungen (ausgenommen Bauleistungen).
 Karlsruhe, 19. Februar 1935.
 Gefängnisdirektion.

Druckarbeiten
 jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL

DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(24. Fortsetzung.)

Hallet, Chan und John Quincy betraten Jim Egans' Heiligtum. „Haben Sie sonst noch etwas in dem Zimmer entdeckt?“ erkundigte sich John bei dem Chinesen.

Chan schüttelte den Kopf. „Auch ohne das sind Schicksalsmächte in lächelnder Stimmung. Was wir haben, sind eine Fülle.“

„Hilf!“ warnte Hallet.

„Mrs. Brade, loeben wir ein junger Mann hier, der nach Ihrem Herrn Gemahl fragte.“ Es war Carlota Egans' Stimme.

„Wirklich?“ Die Aussprache war unverkennbar britisch.

„Er wollte wissen, wo er Mr. Brade finden könnte. Wir vermochten ihm keine Auskunft zu geben.“

„Nein — natürlich nicht.“

„Hat Ihr Gatte die Stadt verlassen, Mrs. Brade?“

„Ja, vermutlich.“

„Aber Sie wissen vielleicht, wann er zurückkehren beabsichtigt?“

„Ich könnte es wirklich nicht sagen. Ist die Post schon gekommen?“

„Noch nicht. Wir erwarten sie gegen ein Uhr.“

„Besten Dank.“

„Schleichen Sie rasch zur Tür“, flüsterte Hallet John Quincy zu.

„Sie ist auf ihr Zimmer gegangen“, meldete der junge Mann.

Die drei Herren verließen Egans' Bureau. „O Kapitän“, sagte das Mädchen. „Ich fürchte, ich war nicht sehr erfolgreich.“

„Schon gut“, entgegnete Hallet, „das hatte ich auch nicht erwartet.“ Der Portier stand bereits wieder auf seinem Posten hinter dem Pult.

„Passen Sie mal auf“, wandte sich Hallet an ihn. „Wie man mir sagte, war jemand vor ein paar Minuten hier und erkundigte sich nach Brade. Ich glaube, es war Dick Kaohla, he?“

„Gewiß“, verrietete der Japa.

„Ist er schon mal hier gewesen, um Brade zu besuchen?“

„Gewiß. Sonntagabend. Mr. Brade und er haben langes Gespräch auf dem Strande.“

Hallet nickte grimmig. „Na, dann vorwärts, march, Charlie. Unser Weg ist uns jetzt vorgezeichnet. Wo sich auch dieser Brade versteckt hält, wir müssen ihn ausfindig machen.“

John Quincy mischte sich ein. „Verzeihen Sie, Kapitän, aber wenn es kein Geheimnis ist — wer ist dieser Dick Kaohla?“

Hallet zögerte. „Kaohlas Vater — er ist inzwischen verstorben — war so eine Art vertrauter Diener bei Dan Winterslip. Der junge Burdick ist ein Tunichtgut. Und, ach richtig, er ist der Enkel jener Frau, die heute noch in Ihrem Hause lebt. Kamaitui — ich glaube so heißt sie?“

Vierzehntes Kapitel

Was Kaohla trug

Die nächsten Tage enteilten so rasch, daß John Quincy ihr Entschwinden kaum bemerkte. Dan Winterslip schloß bereits unter den königlichen Palmen der Insel, auf der er zur Welt gekommen war. Abwechselnd schienen Sonne und Mond hell auf seinen letzten Ruheplatz, aber die, welche die Person suchten, mit der er an jenem Montagabend auf seiner lanai gesprochen hatte, tappen noch immer im Dunkeln.

Hallet hielt Wort: er durchstöberte jeden Winkel der Insel nach Brade. Aber Brade war nirgends zu finden. Schiffe hielten an dem großen Kreuzwege und fuhren weiter; der Name Thomas Macan Brade stand in keiner Passagierliste. Die Emisäre Hallets dehnten ihre Nachforschungen bis zu den fernsten Niederlassungen aus, sogenannten Dörfern, in Wahrheit kaum etwas anderes als Anhäufungen japanischer Hütten an einsamen Buchten, wo das Stöhnen der Brandung kläglich über Ananas- und Zuckerpflanzungen strich; alle Anstrengungen blieben erfolglos.

John Quincy ließ sich mühsig von den Tagen treiben. Jetzt kannte er den Zauber der Wasser Waikis; er hatte ihre warme Umarmung gespürt. Jeden Nachmittag versuchte er sich mit einem Brett in der malihini-Brandung, und eifrig erwartete er den Augenblick, da er es mit den großen Brethern weiter draußen würde aufnehmen können. Boston schien eine Erzählung, längst verklungen; State Street und Beacon Street waren Erinnerungen aus einem anderen, entwichenen, tatkräftigeren Leben. Jetzt war ihm seiner Tante Zögern, diese freundlichen Küsten zu verlassen, nicht länger unverträglich.

Zeitig am Freitag nachmittag traf ihn Miß Minerva auf der lanai in einem Buche lesend. Ein etwas in der Nachlässigkeit seines Benehmens zeigte sie. Sie war stets für Handlung gewesen, und selbst in Hawaii blieb ihre Tatkraft ungeschwächt.

„Hast du in letzter Zeit Mr. Chan gesehen?“ erkundigte sie sich.

„Unterhies mich heute morgen mit ihm. Die Leute tun ihr Bestes, um Brade aufzufinden.“

„Hm.“ Miß Minerva räusperte die Nase. „Ihr Bestes ist auch nicht allzuviel wert. Ich wollte, ein paar Bostoner Detektive kümmerten sich um die Sache.“

„Oh, laß ihnen nur Zeit“, entgegnete John Quincy.

„Drei Tage habe ich ihnen gelassen“, entgegnete sie bissig. „Zeit genug! Brade hat die Insel Dahu nie verlassen, das ist mal sicher. Und wenn man bedenkt, daß man im Auto in zwei Stunden quer durch und in etwa sechs Stunden rings herum fahren kann, dann vermag mir Mr. Hallets Ruhm wirklich nicht zu imponieren. Ich werde die Sache in die Hand nehmen und allein die Lösung finden.“

John Quincy lächelte. „Na, hoffentlich gelingt es dir.“

„Habe ich ihnen nicht die beiden besten Spuren gezeigt, wenn sie ihre Augen offen hielten wie ich —“

Abenteuerliches Schicksal von heute

Artif, Zirkusdirektor, Fabrikant für Stiefelwische, Rotgardist u. wieder Artif

Von G. R. Eckert

Wir sitzen im Kaffeehaus der Artifen. Ein vierstöpfiger, mittelgroßer Mann, der vor lauter Muskelkraften frucht und dessen Gesicht energisch ist, sitzt an meinem Tisch und erzählt.

Es ist Asgaard, der Chef der weltberühmten Asgaardtruppe, die durch die Städte Europas reist und ihren beispiellosen Kraftakt zeigt.

„Ja“, sagt Meister Asgaard, „mein Leben beginnt tatsächlich wie ein Roman, nach allen Regeln einer ausgekosteten Romanerzählerei. Nur ist es in meinem Falle das echte, wirkliche Leben. Schon als Kind fing es an.“

„Als Kind?“

„Ja, ich rücte mit neun Jahren von zu Hause aus — aus bestimmten Gründen — und wurde von einer Zirkustruppe aufgenommen, den damals weltbekannten Overgaard's. Im Jahre 1905 kam ich mit dem Zirkus nach Rußland. Eigentlich sollten wir dort nur zwei bis drei Monate bleiben, aber schließlich reiste sich ein Ennagement an das andere, und aus den Monaten wurde Jahre. Die Konjunktur war gut, und außerdem war in Rußland für Artifen schon immer etwas zu machen. Sie sind knapp drüber. Ich verdiente also mit der Zeit immer besser, legte mir allmählich einen kleinen eigenen Zirkus zu, vergrößerte ihn und reiste damit durch ganz Rußland, und als zwanzig Jahre später der Weltkrieg tobte, stand ich groß da. Nun kam aber schon der Abstieg. Die Revolution brach aus, und kein Mensch in Rußland dachte mehr an Zirkus.“

„Sagen Sie auf der Straße?“

„Ach nein, so schlimm war es nicht!“ antwortet Meister Asgaard. „Ich ging zu einem praktischen Fach über und machte eine Fabrik für Stiefelwische auf, die während der Kereusft-Epoche und in der ersten Zeit der Bolschewikenherrschaft gut einschlug. Auf einmal wuchs der „Nationalisierungshunger“ der Bolschewisten, und eines Tages „nationalisierten“ sie auch meine Stiefelwischefabrik. Mich selbst schrieben sie — wahrscheinlich meiner guten Konstitution wegen — zwanagsweise in die Rote Armee ein. Ja, das war ein tolles Leben!“

„Gina es Ihnen schlecht?“ ist meine Frage an den beispiellos muskelstarken Mann.

„Aufrichtig gesprochen: Zur Verzweiflung lag kein Anlaß vor“, erwidert Asgaard. „Die Zivilbevölkerung hungerte zwar entsetzlich, aber wir Rotgardisten erhielten gut zu essen. Auf den Straßen Moskaus fielen die Menschen vor Hunger um, das große Massensterben legte ein — doch es erreichte nicht uns Rotgardisten, die Sowjetkennzeichen und die berühmten ausländischen Gäste, die dann nachher schrieben, wie ausgezeichnet es sich in Rußland lebe, und daß man mehr als genug zu essen bekäme.“

„Und wie entrannten Sie der roten Hölle?“

„Ich türmte!“ erwidert Meister Asgaard lakonisch. „Eines Tages wurde ich in die Nähe der finnischen Grenze veretzt, und keine vier Wochen später verchwand ich in Nacht und Nebel über den Rajajoki, den ich zu Fuß durchwatete. In Finnland hielt mich niemand an, weil ich mir vorher Zivilkennung beschafft hatte, und dann kam ich nach Helsinki, von wo ich nach Dänemark weiterfuhr. Möchte die Rote Armee der Bolschewisten ohne mich Dienst tun...“

„Charles' Augen sind offen“, widersprach John Quincy.

„Meinst du? Mir erscheinen sie ziemlich schlaftrig.“

Barbara erschien auf der lanai, zur Ausfahrt gefleudet. Ihre Augen blinzten etwas weniger traurig; ihre Wangen zeigten wieder eine leichte Röte. „Was liest du, John Quincy?“ erkundigte sie sich.

Er hielt das Buch hoch. „Die Stadt an der Goldenen Pforte“, antwortete er.

„Ach wirklich? Falls dich das interessiert, ich glaube, Papa besitzt eine ganze Bibliothek über San Franzisko. Ich erinnere mich an eine Geschichte der Börse — ich sollte das Buch lesen, aber ich kam nicht durch.“

„Da hast du etwas veräumt“, belehrte sie John Quincy. „Ich habe es gerade heute morgen beendet. Seit meiner Ankunft habe ich bereits fünf andere Bücher über San Franzisko gelesen.“

Seine Tante sah ihn erstaunt an. „Wozu nur?“

„Hm...“ Er stockte. „Ich habe für diese Stadt eine Vorliebe gefaßt. Ich weiß nicht — bisweilen denke ich, daß es sich dort sehr schön leben müßte.“

Miß Minerva lächelte boshaft. „Und dich schicken sie aus, mich nach Boston zurückzuholen?“

„Oh, Boston ist vortrefflich“, erklärte ihr Neffe hastig. „Es ist das Hauptquartier der Winterslips — aber seine Anziehungskraft war nie stark genug, um den einen oder den anderen Winterslip zu verhindern, gelegentlich

über den Strang zu schlagen. Weißt du, als ich in den Hafen von San Franzisko einließ, hatte ich das merkwürdigste Erlebnis.“ Er erzählte ihr seinen Eindruck. „Und je mehr ich von der Stadt sah, desto besser gefiel sie mir. Ein Prickeln und Funkeln liegt dort in der Luft, und die Menschen scheinen zu verstehen, das Leben auszuleben.“

Barbara lächelte zustimmend. „Folge diesem Impuls, John Quincy!“ rief sie.

„Vielleicht tu ich's auch. Aber das erinnert mich — ich muß einen Brief schreiben.“ Er stand auf und verließ die lanai.

„Hat er tatsächlich die Absicht, Boston zu verlassen?“ fragte Barbara.

Miß Minerva schüttelte den Kopf. „Nur so eine momentane Berrücktheit“, erklärte sie. „Ich freue mich, daß er dieses Gefühl auch mal erlebt — er wird künftig menschlicher empfinden. Aber Boston verlassen! Eher wandert die Denkfäule auf Dunter Hill nach England aus.“

Aber auch oben in seinem Zimmer hielt John Quincys Berrücktheit an. Er hatte seinen Brief an Aagthe Parker nie vollendet, jetzt stürzte er sich begeistert in diese Aufgabe. Das Thema lautete San Franzisko, und er schrieb ausgezehret. Er zeichnete die Stadt mit Worten, die voll Leben sprühten; manchmal überlegte er sich — natürlich nur ein Vor-schlag — wie es ihr wohl gefallen würde, dort zu wohnen? Aagthe, fiel ihm ein, hielt sich ja jetzt gerade auf einer Farm in Wyoming auf — ihre erste Begegnung mit dem Westen — wenn das keine Vorbedeutung wäre! Sie hätte jetzt selbst den Reiz der weiten, freien Ebene gespürt. Nun, je weiter man ging, um so freier und offener würde alles. In Kalifornien sei das Leben nur Farbe und Licht. Selbstverständlich nur ein Vorschlag! Während er das Ruvert verlegte, schien Aagthes schmales, patrisches Antlitz daraus hervorzu-gauchen, und sein Herz sank. Ihre grauen Augen blinzten kühl, so anders als Barbaras, so ganz anders als jene von Carlota Maria Egan.

Für Sonnabend nachmittag hatte John Quincy mit Harry Jennison eine Verabredung zu einer Golfpartie. Er fuhr in Barbaras Ford das Ruuanu Tal hinauf — inzwischen war bereits Dan Winterslips Testament eröffnet worden, und alles, was er be-sessen hatte, gehörte jetzt Barbara. In jenem geschickten Erdemwinkel fiel, wie es dort häufig der Fall ist, ein bestiger Regen, obwohl die Sonne hell leuchtete. John Quincy war diese Naturerscheinung bereits vertraut. „Flüßigen Sonnenschein“ nennen die Leute in Hawaii diesen Regen und beachten ihn kaum. Ein halbes Duzend verschiedener Regenbogen erhobte noch die Schönheit der weiten Klubrafsenflächen.

Jennison, eine anziehende Erscheinung in Weiß, erwartete ihn bereits auf der Veranda. Er schien aufrichtig erfreut, seinen Gast zu begrüßen, und sie begannen eine Golfrunde, an die sich John Quincy noch lange erinnern sollte. Nie vorher hatte er inmitten soviel Schönheit gespielt. Die niedrigen Hügel, ihre Hänge leuchtend in tropischen Farben, hielten Wache; das Gelb der Stufenbäume, das Grau der Farnen, das Smaragd der Bananen, da und dort ein Fleckchen ziegelroter Erde. Die Bahn unter ihren Füßen war ein grüner Samt-teppich. Die Schauer kamen und gingen. Jennison war ein vorzüglicher Schläger, aber auf kürzere Entfernung war ihm der Jüngere überlegen, und bei Schluß des Matches hatte John Quincy vier Punkte mehr. Unter einem Regenbogen lehrten sie auf die Veranda zu-rück.

(Fortsetzung folgt)



Der erste italienische Truppentransport nach Afrika. Italienische Truppen auf dem Bahnhof in Rom kurz vor ihrem Abtransport nach Afrika, wo sie in den italienischen Besitzungen an der abessinischen Grenze einmarschieren werden sollen.

Anita unter Passagieren / Skizze von Rolfens-Meyer

Das Meer tobt. Die ganze Luxusausstattung des Speisesaales wankt mit. Taffer legt das Besteck hin. Vor seinen Augen dreht sich alles. Er geht in Gedanken nach den Rettungsbojen. Laut Anweisung hat er in Nummer 6 zu steigen, wenn — Aber Anita, in welches Boot muß Anita klettern?

Der Sturm hat kein Erbarmen. Von der Tafel her verbreitet sich spukhaft ein Rattern und Klattern. Der Doktor für die dritte Klasse, ein Argentinier von deutschen Eltern, war zum Frühstück nicht da. Nach der Abfahrt von Rio de Janeiro hatte er zu Taffer über Anita gesagt: „Die sprechenden Augen und das schwarze Haar bestimmen ihr Gesicht.“ — Nun kommt Taffer, unsicher auf den Beinen, aus dem Saal und sieht, wie Anita dem Doktor etwas zuflüstert und sofort abbricht und weitergeht, sobald sie ihn, Taffer, gewahrt. Seltsam! Eine zwiespältige Spannung quält ihn.

Ein Doktor für die dritte Klasse hat keinen leichten Stand. Es gibt Cholerafälle, Ruhrerscheinungen, ein Kind, das Malaria hat, ein paar Fiebernde und viele Magenkrämpfe im Rahmen der üblichen Vorkommnisse auf See.

Den auf Staatskosten abgeschobenen Morphinisten Wadaster besucht der Arzt in Begleitung der Wärter. Ein verwelteter Mensch; doch in den Zügen prägt sich noch unheimliche Spannung aus. Anita bleibt im Türpfad. Der Patient gebärdet sich wild, weil die verdünnte Dosis Morphium unbefriedigend wirkt. Er bedroht Anita.

„Für zu!“ befiehlt der Arzt den Wärtern gelassen.

Anita speist immer mit dem älteren Ehepaar. Die Frau hat ein strenges Gesicht. Als der Doktor sein Glas voll Rotwein an die Lippen hebt, fragt Taffer ihn gedämpft: „Wer sind die Leute?“

„Ein englischer Plantagenbesitzer.“ Der Arzt erhebt sich.

„Erlaube Fälle zu behandeln?“ forscht Taffer. „Zwei Isolierte, die eine Art Lungenpest haben. Verlieren die Sprache, essen nicht mehr.“

Der Sturm setzt erneut ein. Der Kapitän ist viel unter den Gästen und wiegt sie mit seiner unerschütterlichen Ruhe in Sicherheit.

Müde tastet Anita sich nach dem Ausgang und nimmt draußen willig Taffers Arm als Stütze. In der Bibliothek lenkt er vom Unwetter ab. Er erzählt von einem Freund und dessen Haus am Meer, wo man das Wasser nur von der romantischen Seite sah. „Reichtum brachte ihn an den Abgrund“, berichtet er. „Da begegnete er einer tapferen Frau, die ihn, wie ich hörte, vor dem Untergang bewahrte...“ Taffer schweigt und denkt, er langweilt Anita. Aber ihre verdrehten Augen leuchten. Ein härtender Strom hat sie durchdrungen, vielleicht, weil sie Heroisches an ihrem Geschlecht würdigen gehört hat.

Ein ruhiger Abend. Der See spiegelt jetzt keine Unebenheiten. Während Taffer sich zum Abendessen aufbeugt, hört er vom Gang her eine Unterhaltung. „Haben Sie die Dosis

vermindert?“ fragt eine Stimme, die Anita verrät. — Der Doktor: „Nein. Ich gab ihm, was er verlangte; sonst wüßte er. Wir sind einige tausend Seelen an Bord und müssen gegenseitig Rücksicht nehmen. Geduld, Frau Anita! Sie waren sonst so gefasst...“

Das Wort Frau hat auf Taffer wie ein Dieb gewirkt. Bei Tisch schweift sein Blick wiederholt zu ihr hinüber. Obgleich der Doktor viel trinkt, beobachtet er gut und äußert: „Die Gattin des Pflanzers sieht Sie an wie der Staatsanwalt den Mörder auf der Anklagebank.“

„Kennen Sie fest ihr Verhältnis zu dem Ehepaar, Doktor?“

„Nein.“

Das prächtige Wetter hält sich. Die Äquatorzone ist glänzlich durchfahren. Kaum hundert Menschen sind krank an Bord. Zur Feier des Tages veranlaßt der Kapitän das Galadiner. Ein Farnegemälde von Blüten in schönen Basen überschwebt die Tafel. Landleute sitzen beieinander.

Taffer als Anitas Tischherr sitzt am Ende der deutschen Gruppe. Links von ihm schließt der Doktor die spanisch-sprechende Reihe. Das englische Ehepaar befindet sich mitten in britischen Klängen. Es geht etwas lauter zu als sonst. Der Arzt ergrötzt sich am Stuhl.

Vom Parkett ertönt die erste Tanzweise. Taffer bittet Anita. Sie lehnt schonend ab.

„Nicht ablehnen, bitte! Gewisse Umstände...“

Er führt sie hinaus. Es ist eine klare Nacht. An der Kelling nimmt er Anitas Hand. „Ich hatte Angst um Sie, Anita.“

Ihre Blicke begegnen sich. Sie fragt leise: „Warum?“

„Sie wissen es. — Werden Sie meine Frau! Anita, werden Sie meine Frau!“

Sie kostet die Blicke vollkommener Willenslosigkeit und flüchtig das Vergessen der Welt. Dann folgt der Umschwung. „Ich darf nicht“, flüstert sie. „Ich bin verheiratet. Mein Mann ist krank. Sie selbst haben mich ermutigt, ihm weiterhin zur Seite zu stehen.“

„Wie?“

„Die Frau Ihres Freundes Wadaster bin ich.“

Taffer überläuft es heiß und kalt. Er schaut lange ins Leere. Plötzlich hebt er Anitas Hand. „Schöne, tapfere Seele!“ sagt er aus tiefstem Herzen.

Sie schluchzt. Beide stehen still. Das Schiff ätzt. Die Maschinen arbeiten mit regelmäßiger Wucht.

Schon ein ganzer Tag ist seit dem feierlichen Abend vergangen. Wenige sind in der folgenden Nacht zum Tanz aufgelegt. Der Vollmond wirft fahles Licht gegen die grauschwarze Bordwand.

Ein Lichtschein zwingt Taffers Blick nach der Tiefe. Dort gemahrt er gebildete Gestalten. Eine Last wird hingelegt. Er geht hinunter bis an das Tüchlein zur Dritten. Lauter ertönte Gesichter. Niemand redet. Die verhäulte

Laft wird in der Mitte umschürt. Es könnte ein menschlicher Körper sein. Sie ziehen die Schlinge fest an und befestigen am freien Ende des Seiles einen schweren, eingetriebenen Stein. Nun heben die Seilbinder die Bürde auf den eisernen Ausschnitt der Schiffswand und lassen plötzlich los. Ein kurzes Krachen und Reiben von Tau und Stahl. Dann Plumpfen, Zischen, Murmeln und Spritzen. Niemand sieht die Wasserpyramide; aber alle fühlen sie, als ginge das Raß über ihren eigenen Leib. Taffer vernimmt den Aufschrei einer Frau: Anitas Stimme! Er ahnt das Geschehene: die See hat Wadasters Leiche aufgenommen. Eines Pflanzers Hand ruht auf Anitas Schulter.

Taffers Kehle ist trocken. Er macht langsam feiert und steigt Stufe um Stufe empor.

Der Morgen kommt mit Dämmernebel. Schlaf von ein paar Stunden hat Anita etwas widerstandsfähiger gemacht. Die Brise erfrischt. Der Ozean weitet sich. Irgendwo bugwärts wird in den nächsten Tagen die Heimat in Sicht kommen.

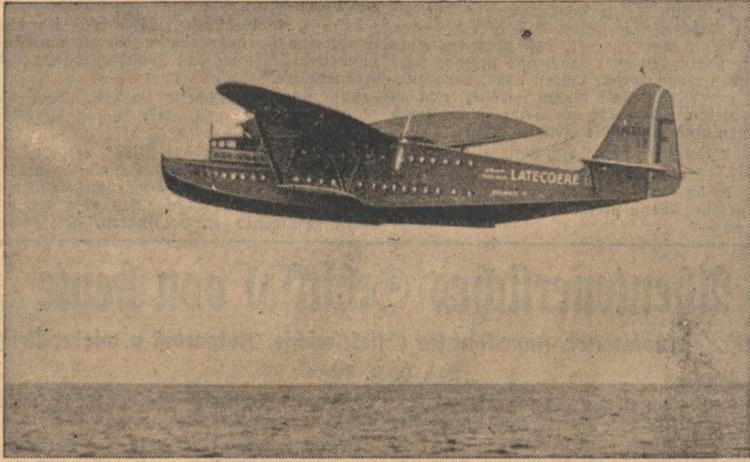
Taffer begegnet Anita auf der Promenade. Er spricht nur ein paar Trostworte zu ihr. Die strenge Dame bedarf der Tröste und war gestern abend außer sich über die Kündigung; sie meinte, Anita habe die Anstellung lediglich als ein Mittel zur billigen Ueberfahrt in ihr Land betrachtet. Die Angekündigte schweigt zu den Vorwürfen. Ihr Herz ist voll von Unausgesprochenem.

Taffer frühstückt spät mit dem Doktor und lenkt das Gespräch auf Wadaster. „Grauenshafter Tod!“ erklärt der Arzt leise. „Der Wärter muß betrunken gewesen sein. Wird untersucht. Statt Morphium Salzsäure eingespritzt. — Die mit der Lungenpest sind auch verstorben.“

Taffer erschrickt, faßt sich sofort und blickt verloren. Er ist dankbar für das Vertrauen. Aber nun bringt er keinen Wiffen mehr herunter.

Als sie sich trennen, sagt der Arzt unter kräftigem Händedruck: „Anita bedarf der Aufbebung.“

Taffer nickt und geht auf Deck. Südöstlich steht die Sonne strahlend über dem Meer.



Frankreichs größtes Flugzeug macht seine Probeflüge

Das in Toulouse erbaute Flugboot, das das größte Wasserflugzeug der Welt ist, hat jetzt seine Probeflüge erfolgreich abgeschlossen. Die Maschine hat eine Spannweite von 50 Meter, eine Länge von 32 Meter und eine Höhe von 9 Meter. Mit seinen 6 Motoren von je 850 PS erreicht es eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 200 Stundenkilometer. Es ist imstande, 84 Passagiere 800 Kilometer weit zu befördern, also von Marseille über das Mittelmeer nach Alger. Mit nur 15 bis 20 Reisenden könnte das Flugzeug nach Westafrika nach Buenos Aires oder auch von Gaborone nach New York fliegen. Die zur Verfluggung notwendigen Tanks fassen annähernd 27.000 Liter Betriebsstoff.

Fodor

„Für zu!“ befiehlt der Arzt den Wärtern gelassen.

Anita speist immer mit dem älteren Ehepaar. Die Frau hat ein strenges Gesicht. Als der Doktor sein Glas voll Rotwein an die Lippen hebt, fragt Taffer ihn gedämpft: „Wer sind die Leute?“

„Ein englischer Plantagenbesitzer.“ Der Arzt erhebt sich.

„Erlaube Fälle zu behandeln?“ forscht Taffer. „Zwei Isolierte, die eine Art Lungenpest haben. Verlieren die Sprache, essen nicht mehr.“

Der Sturm setzt erneut ein. Der Kapitän ist viel unter den Gästen und wiegt sie mit seiner unerschütterlichen Ruhe in Sicherheit.

Müde tastet Anita sich nach dem Ausgang und nimmt draußen willig Taffers Arm als Stütze. In der Bibliothek lenkt er vom Unwetter ab. Er erzählt von einem Freund und dessen Haus am Meer, wo man das Wasser nur von der romantischen Seite sah. „Reichtum brachte ihn an den Abgrund“, berichtet er. „Da begegnete er einer tapferen Frau, die ihn, wie ich hörte, vor dem Untergang bewahrte...“ Taffer schweigt und denkt, er langweilt Anita. Aber ihre verdrehten Augen leuchten. Ein härtender Strom hat sie durchdrungen, vielleicht, weil sie Heroisches an ihrem Geschlecht würdigen gehört hat.

Ein ruhiger Abend. Der See spiegelt jetzt keine Unebenheiten. Während Taffer sich zum Abendessen aufbeugt, hört er vom Gang her eine Unterhaltung. „Haben Sie die Dosis

Sport-Rundschau

Treibt Leibesübungen in den Kurorten der NS.-G. Kraft durch Freude!

Ein Aufruf Dr. Leyns und von Tschammer-Ostens

Zur Sportwertbewerke der NS.-G. „Kraft durch Freude“ veröffentlichten der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Reichssportführer von Tschammer-Ostens einen gemeinsamen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Männer und Frauen der deutschen Arbeit! In diesen Tagen treten die Sportämter der NS.-G. „Kraft durch Freude“ mit einer gro-



Wasserpolspieler bei der Ausübung dieser besonders geliebten Sportart

ßen Werbeaktion vor die Öffentlichkeit. Es gilt, den Feierabend des deutschen Arbeiters durch fröhliche Leibesübungen zu einem Duell der Freude und gesunder Lebenskraft werden zu lassen. Bereits Hunderttausende deutscher Volksgenossen finden regelmäßig den Weg zu den Übungsstätten der Sportämter. Aber es sind noch immer — an der Masse des schaffenden deutschen Volkes gemessen — wenige, die die Bedeutung einer regelmäßigen körperlichen Betätigung für sich selbst und für die Gemeinschaft des Volkes erkannt haben. Noch immer stehen Millionen abseits, die meinen, sie seien zu alt oder zu ungeschickt, zu dick oder zu schwach, als daß sie Leibesübungen treiben könnten. Mit diesem volksgesundheitlichen Irrtum gilt es jetzt aufzuräumen. Gerade die, die meinen, es sei ein unabänderliches Schicksal, mit den zunehmenden Jahren Fett und Kalk anzusetzen, haben Leibesübungen besonders nötig. In einer Fülle von Kurorten bietet das Sportamt der NS.-G. „Kraft durch Freude“ jedem billig Gelegen-

heit, dieser Gefahr zu entinnen. Jeder findet die seinem Alter und seiner Körperverfassung entsprechenden Übungen. Die Leibesübungen sollten zur Lebensgewohnheit des ganzen Volkes werden.

Das Sportamt der NS.-G. „Kraft durch Freude“ gibt ergänzend bekannt, daß während der Werbeaktion alle Volksgenossen an den allgemeinen Körperbildungs- und Gymnastikursen des Sportamtes unentgeltlich, an den Schwimmkursen gegen eine Gebühr von 20 Pf. teilnehmen können.

Der Schwimmkurs für Damen im Friedrichsbad fällt aus. Infolge dringender Reparaturarbeiten ist das Friedrichsbad Donnerstags, den 21. Februar, geschlossen. Aus diesen Gründen fällt der Kursus des Sportamtes für Frauen in dieser Woche aus.

Badens Boyer kämpfen für das BSW.

Zugunsten des Winterhilfswerkes werden im Gau XIV Baden am Freitag, 22. Febr. 1935, zwei weitere Großveranstaltungen im Bären durchgeführt. Zwei Mannheimer Staffeln treten an diesem Tage in Karlsruhe und Forzheim gegen dortige Städtemannschaften an. Für die Mannschaften Mannheims wurde folgende Besetzung gewählt: (Zweits vom Fliegen- bis Schwergewicht): Für Karlsruhe: Dohle (Post), Baur (WM), Hoffmann (WM), Köhler (WM), Stolz (Post), Joteci (Post), Mayer (WM), Tötes (Post). Für Forzheim: Gräße (WM, 86), Baiker (Post), Kall (Post), Bus (WM, 86), Lennert (Post), Weirich (WM, 86), Laver (WM), Keller (WM).

Mannschaftsmeisterschaft in Baden

Nachdem Germania Karlsruhe als Meister Mittelbadens endgültig aus dem weiteren Wettbewerb der badischen Gaumannschaftsmeisterschaft seine Staffel zurückgezogen hat, wird der Gau nun den ersten badischen Mannschaftsmeister aus den drei Vereinen VfR Mannheim, VfB Freiburg und VC. Singen ermitteln müssen. Die Austragung dieser Kämpfe geht nach dem Pokalsystem in Vorrund und Rückrunde vor sich.

In der ersten Runde haben die Freiburger Freilos gezogen, so daß der VfR Mannheim um den Eintritt in die Schlussrunde anfangs März (9. oder 10.) gegen den VC. Singen antreten muß. In Anbetracht der hohen Fahr-

kosten wird dieser Kampf in Mannheim gleich in Vorrund und Rückrunde ausgetragen, wobei die Punktverteilung doppelt erfolgt. Ende März wird dann der Sieger dieser Begegnung in Freiburg auf den dortigen VfB. treffen und der Rückkampf ermittelt den badischen Mannschaftsmeister.

Titisee-Eisrennen endgültig abgesagt!

Da der Föhnsturm der vergangenen Woche, der gleichzeitig mit einem starken Ansteigen des Wasserpegels des Titisees verbunden war, das Eis auf dem Titisee stark zerstückelt hat und auch für die Neubildung einer tragfähigen Eisdecke in diesem Winter keine Aussicht mehr besteht, hat sich der DAV. veranlaßt gesehen, das Eisrennen für diesen Winter nunmehr endgültig abzufagen.

Opfertag des deutschen Radfahrwesens u. Sports

Auch die deutschen Radfahrer stellen sich dem Winterhilfswerk zur Verfügung. Der Deutsche Radfahrerverband hat angeordnet, daß überall, wo sich dazu die Möglichkeit bietet, im Reichsgebiet durch die Gliederungen und Vereine des Deutschen Radfahrer-Verbandes rad sportliche Veranstaltungen durchgeführt werden. Radfahrervereine und Bezirke des Deutschen Radfahrer-Verbandes haben bereits die Vorbereitungen aufgenommen, die einen guten Erfolg des Opfertages verbürgen.

Als Tag der Durchführung ist der 10. März bestimmt und vom Reichsportführer genehmigt.

Sport in Kürze

Einen deutschen Rekord erzielte in Drammen unter Eisschnelllaufmeister W. Sandter (München) über 3000. In dem von Ballangrud in 5:03,7 Min. gewonnenen Rennen erzielte Sandter 5:16,6. Auch Eames (Berlin) blieb mit 5:25,7 Min. unter dem auf 5:40 Min. stehenden alten Rekord.

Deutsche Eiskäufer, und zwar die Schwarzwälder W. Debert (Neustadt), D. Hättich (St. Märgen), D. Schuler (Neustadt) und D. Pfaff (Schönwald) werden an dem Eisküperren teilnehmen, das am 24. Februar am Markt in der Vogesen durchgeführt wird. Auch am Söhneck-Abfahrtsrennen am 3. März werden vier Schwarzwälder teilnehmen, und zwar H. Hoffmann, W. Koch, G. Kranz (alle Freiburg) und Wittner (Zell).

Humor

Des Kaisers Studien

Kaiser Joseph II. war kein ausgesprochener Freund vom Bücherwälden, das wußte man am Wiener Hof ganz genau. Um so größer war einmal das Erstaunen des Kammerherrn, als er den Kaiser in den Studienaal geleitet wollte und durch die Glastür sehen mußte, wie Joseph eifrig in einen großmächtigen Folianten härtete. Minuten vergingen. Der Kammerherr erwog zweifelnd, ob er es wagen dürfte, Majestät in höchstehenden Studien zu stören. Da schlug der Kaiser mit einem Knall den gewaltigen Wälder zu.

Jetzt wollte der Kammerherr einzutreten. Joseph winkte ihn leutlich heran, schlug den Folianten wieder auf und wies stolz auf eine gedruckte Seite: „Schan's S, mein Lieber, lang genug hat sie mich geärgert, aber erwisch hab' ich sie doch!“

Den 50-Kilometer-Fis-Dienlauf in der hohen Zakra gewann am Dienstag der Schwede Englund vor Karpinen (Finnland) und L. Prodahl (Norwegen). Deutsche waren zum Ski-Marathon nicht gestartet.

Ein Pänderspiel mit Irland hat der Deutsche Fußballbund abgeschlossen. Die Iren werden im Mai wahrscheinlich in Frankfurt a. M. gegen unsere Nationalspieler antreten.

Die Schweiz hat sich um die Durchführung der 13. Olympischen Spiele 1944 beworben, obwohl die Spiele für 1940 noch nicht vergeben sind. Das Schweizer Olympische Komitee hat beschloffen, Lausanne als Olympiastadt zu präferieren.

Der beste und spannendste Roman der letzten Jahre

Die letzten vier von St. Paul

von J. M. FRANK

beginnt soeben zu erscheinen in Reclams Universum

der stets interessantesten Wochenschrift. Verlangen Sie sofort Reclams Universum von Ihrem Buchhändler, von Ihrem Zeitschriftenhändler, von Ihrem Leserkreis!

ENDLICH WIEDER EIN GROSSEK SÄNGER-FILM!
HANS SÖHNKER IN:

„Ich sing' mich in dein Herz hinein“
 EINE BEZAUBERENDE TONFILM-OPERETTE MUSIK VON **WILL MEISEL**, MIT DER GROSSEN BESETZUNG:
HANS SÖHNKER LIEN DEYERS ADELE SANDROCK HARALD PAULSEN
PALI
 ZWEI STUNDEN SCHÖNSTER UNTERHALTUNG
 TÄGLICH: 4.00, 6.15, 8.30 UHR
 REICHHALTIGES BEIPROGRAMM!

Resi
 Waldstraße 30
 Einstimmig begeistertes Pressestimmen über
Der Herr ohne Wohnung
 Heute letzter Tag
 4.00, 6.15, 8.30

Gloria
 Rondellplatz
 Rich. Eichbergs neue Meisterleistung:
„Die Katz im Sack“
 mit Magda Schneider, Wolf Albach, Rotty und Theo Lingon
 Anfangszeit: 4.00, 6.15, 8.30

Badisches Staatstheater
 Donnerstag, den 21. Februar 1935, 8.30 Uhr, Kulturgemeinde
Wenn der Hahn kräht
 Komödie von Strindberg.
 Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
 Breite 0,60—1,50 RM.
 Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
 Freitag, den 22. Februar 1935, abends:
 Festsabend mit Orchester.
 Festsitzung im Staatstheater! Der Vogelhändler (Neufassung) — Bal. Goller, Berlin, a. G.

Das Friedrichsbad
 bleibt wegen unvorhergesehener Reparaturarbeit am
 Donnerstag, den 21. Februar und
 Freitag, den 22. Februar
geschlossen

Tietz Lebensmittel
 stets frisch, stets gut, stets billig!

Fisch-Delikatessen Bücklinge frisch geräuchert, Pfd. -.24 Seelachs frisch geräuchert, Pfd. -.38 Sprotten frisch geräuchert, ¼ Pfd. -.12 Salzheringe 10 Stück -.38 Bratheringe . . . ca. 1-Ltr.-Dose -.58 Bismarckheringe u. Rollmops ca. 1-L.-D. -.69 Gelseheringe u. Kronsardin. ca. 1-L.-D. -.69 Oelsardinen 4 oder 6 Dosen . . -.95	Seefische Donnerstag eintreffend Seelachs im ganzen . Pfd. -.15 Kabliau im ganzen . Pfd. -.18 Kabliaufilet . . . Pfd. -.32 Grüne Heringe Pfd. -.15 Makrelen Pfd. -.28 Brathai Pfd. -.48	Wurstwaren Rot- u. Leberwurst . Pfd. -.55 Krakauer Pfd. -.75 Kochmettwurst . . . Pfd. -.75 Bierwurst Pfd. -.85 Mettwurst braunsch. Art, Pfd. 1.00 Cervelat u. Salami . Pfd. 1.25 Kassler Rippenspeer Pfd. -.95 Dörrfleisch Pfd. 1.10
Fleisch- u. Heringssalat ½ Pfd. -.35 Konserven Prinzebohnen mittel, ½-N.-D. -.75 Stangenspargel dünn, ½-N.-D. 1.10 Steinpilze ½-N.-D. 1.35 Pflaumen m. Stele . . ½-N.-D. -.45 Mirabellen ½-N.-D. -.65 Kirschen mit Stein . . ½-N.-D. -.75	Gemüse und Obst Weißkohl Pfd. -.06 Rotkohl Pfd. -.09 Wirsingkohl Pfd. -.09 Blumenkohl Kopf -.27 Tomaten Pfd. -.30 Aepfel Pfd. -.20 Kochbirnen Pfd. -.14 Bananen Pfd. -.28 Orangen blonde . . . 3 Pfd. -.55 Frische Ananas im ganz. 26 -.90 Zitronen 10 Stück -.25 Trockenobst Pflaumen Pfd. -.35 Mischobst Pfd. -.48 Birnen Pfd. -.55 Aprikosen Pfd. -.55 Ring-Aepfel Pfd. -.78	Butter und Käse Molkereibutter . . . Pfd. 1.50 Markenbutter Pfd. 1.60 Allg. Schweizer 45% ½ Pfd. -.48 Ostpreuß. Tilsiter 45% ½ Pfd. -.48 Holl. Edamer 40% . . ½ Pfd. -.55 Allg. Stangenkäse 20% ½ Pfd. -.24
Kaffee täglich frisch geröstet Haushalt-Mischung Pfd. 1.90 Hamburg-Mischung Pfd. 2.40 Spezial-Mischung Pfd. 2.80 Malzkaffee 2 Pfund -.45	Gebäck Milchkremwaffeln ½ Pfd. -.40 Erfrisch.-Waffeln ½ Pfd. -.35 Spekulatius ½ Pfd. -.35 Zwieback 3 Pakete -.25	Kakao, stark entölt, Pfd. -.75

VERKAUF SOWEIT VORRAT!

Im LÖWENRACHEN
 heute Kappabend
 und neues Programm
 mit einem der besten Jongleur-Akte der Neuzeit u. dem bekannt. Komiker Harry Langen, der Tanzkünstlerin Poplavska, dazu die Kapelle Hans Arndt mit sein. Solisten
Morgen Tanz

Heute Donnerstag
Café Odeon
 nachmittags 3 ½ Uhr
KINDER-FASCHING
 bei Onkel Fritz mit Kasperle-Theater und
Clown Bolli!!
 abends:
TANZ
 Auftreten des beliebten **Musikal-Clown Bolli**

Fastnachts-Scherzartikel
 für Wiederverkäufer und Gastierer sowie für Geschäftl. u. Priv.
 Joh. Borgenicht, Kaiserallee 75, Telefon 1866

Den Tag
 mit . . . Kaffee beginnen! Das gibt Frische und Spannkraft bis zum Abend. Aber

Pfannkuch Kaffee
 muß es sein, denn der hat's in sich.
 Seine Vorzüge:
 Aromatisch, ergiebig, tagesfrisch u. preiswert in den Originalpackungen:
Konsum ¼ Pfd. -.60
Perlkaffee ¼ Pfd. -.65
Haushalt . . . ¼ Pfd. -.75
Frauenlob . . . ¼ Pfd. -.85
B.-Badener ¼ Pfd. -.95
Kaffee (emulsiert) ¼ Pfd. -.75
Kaffee (lose) ¼ Pfd. -.55 u. -.50
 und 3% Rabatt

Cabaret Roland
 2 Carras
 Hilla Melani
 Martin Bocian
 Manja Santis
 Lena u. Partner
 Gebr. Sims

Offene Stellen
Lüchtiges Mädchen
 nicht unter 20 J., welches alle häuslichen Arbeiten selbstständig bezichtigen kann, in Einfamilienhaus zu halbtägigem Eintritt gesucht. Angeb. unter Nr. 4488 an das Tagblattbüro.

Schreiner
 zum Verkauf von Schallhörnern in Kommissionen gesucht. Ang. u. Nr. 4492 ans Tagblattbüro.

Stellengeluche
Perfekte Stenotypistin
 180/200 Stichen, an selbständ. Arbeit gewöhnt, in ungehind. Stellung, wünscht sich zu verändern. Off. u. Nr. 4491 ans Tagblattbüro.

Vermietungen
2-Zimmer-Wohnung
 große, mit Balkon, schöne Westlage, auf 1. April a. vermieten. Off. u. Nr. 4476 ans Tagblattbüro.
Silbes, gut eingef. Zigarren-geschäft
 ein gross u. ein detail, mit ca. 30 000 RM. läbrl. Uml., m. 2 Nebenräumen, in große Bononi Str., ist zu verm. Erforberl. Kapital ca. 1000 RM. Ang. u. Nr. 4490 ans Tagblattbüro.

Herren- u. Damenkonfektion, Hüte- und Mützensgeschäft in der Pfalz
 mit ganzer Einrichtung, sehr gute Existenz, ist zu vermieten, Ca. 80 qm groß, mit 2 großen Schaufenstern, beste Lage, Zuschritten unt. Nr. 4489 ans Tagblattbüro erbeten.

Badisches Staatstheater / Karlsruhe
VORANZEIGE:
 1. Samstag, den 2. März 1935, 20 Uhr
 Sonntag, den 3. März 1935, 19 ½ Uhr
 Montag, den 4. März 1935, 20 Uhr
 Dienstag, den 5. März 1935, 19 ½ Uhr
„Der Vogelhändler“
 Operette von Zeller, in der Münchner Neufassung
 2. Sonntag, den 3. März 1935, nachmittags 15 Uhr
„Die Fledermaus“
 Operette von Johann Strauß, mit neuen Fastnachtseinlagen
 Preis RM. 0.60 bis 3.20
VORRECHTSVERKAUF ZU „VOGELHÄNDLER“
 für Platzmieter mit 15% iger Preisermäßigung in nachstehender Reihenfolge:
 für Samstag, den 2. März 1935, 1. Vorrecht B, Tagespreis 1. Sperrsitz RM. 5.70 für Sonntag (abends), den 3. März 1935, 1. Vorrecht C, Tagespreis 1. Sperrsitz RM. 5.70 für Montag, den 4. März 1935, 1. Vorrecht D, Tagespreis 1. Sperrsitz RM. 5.70 für Dienstag, den 5. März 1935, 1. Vorrecht E, Tagespreis 1. Sperrsitz RM. 5.70
 Erstes Vorrecht für die obenbezeichneten Mietabteilungen am Samstag, den 23. Februar 1935, vormittags 9 ½—11 Uhr, die übrigen Mietabteilungen von 11—13 Uhr und nachmittags von 15 ½—17 Uhr • Allgemeiner Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen am Sonntag, den 24. Februar, vormittags 11 Uhr ab

Todes-Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe traubensorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Elisabetha Haas
 nach schwerem Leiden im 69. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
 Karlsruhe-Belcherheim, 20. Februar 1935.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Freitag, den 22. Februar, 16 Uhr, vom Trauerhaus Breitestraße 143.

Jede Stellen-Anzeige
 soll, um den Bewerberinnen und -stellern zu ersparen, Angaben über den Geschäftszweig des Unternehmens, die Art der zu vergebenen Stellung, die gewünschte Vorbildung usw. enthalten. Wichtige Schriftsätze, Bilder und dgl. sind den Bewerbern umgehend zurückzugeben.

Trotzdem sich erst durch eine mehrmalige **Wiederholung** einer Anzeige, ein bleibender **Erfolg** einstellt, verbilligt sich der Anzeigenspreis durch den **Wiederholungsrabatt** wesentlich.
 Beachten Sie das bitte!

Bewerbungs-schreiben
 auf Siffernanzeigen sollen keine Originalgezeugnisse, sondern nur Abschriften, desgleichen keine wertvollen Fotos, sondern nur einfache Bilder beigelegt werden. Berechtigte Unterlagen müssen auch stets auf der Rückseite die Umschweif des Bewerbers tragen.

Blutfrische Seefische
 in großer Auswahl.
 Wieder neu eingetroffen:
Zander
 p. Pfund 60 Pfg.
 Letzte Woche darin vollständig ausverkauft.
 Für gute Qualität bürgt das Spezialhaus
Mastgeflügel und Rehwild
 in bekannter Güte

 Waldstraße 75 Telefon 5325
 Stand in der Markthalle

Empfehlungen
+ Massagen
 Schönheitspflege
Ely Kübel
 Karlsruh. 6, 1. Tr., an der Hauptböh.
Insinerien bringt Gewinn!
Immobilien
Rentenhaus
 8x3 3-Zimmer-Wohnungen, Südmeiertal, umständehalber zu verm. Ang. unt. Nr. 4493 an das Tagblattbüro.

Besuchen Sie meine
Möbelausstellung
Chr. Kempf
 Ritterstraße 8, neben Tietz

Denken Sie rechtzeitig
 an die Aufgabe Ihrer Sonntags-Anzeige im Karlsruher Tagblatt!
 Weit mehr noch wie an Wertlagen findet der Anzeigenteil dieser Ausgabe die Beachtung des großen Leserkreises des Karlsruher Tagblattes. Jede Zeile wirkt — alles wird in Ruhe gelesen, wird als Ratsschlag eines lieben, guten Freundes gewertet und beachtet.
 Machen Sie sich die sonntägliche Stimmung eines muster-gültigen Verbraucherkreises nutzbar. Die Leser des Karlsruher Tagblattes werden gern Ihren guten Anregungen Folge leisten.

Verkäufe
D.- u. H.-Rad
 geb., bill. a. vert. Müllschneider, Gartenstr. 68.
RADIO Gelegenheit!
 3 Röhren, Europaempfänger, m. Lautsprecher, gebraucht, nur 95 RM.
 Radio-Piasocki 17 Schützenstr. 17
Eugemburger Briefmarkten
 bill. vert. u. ausw. ob. Kaufm. Weiler, Oberpostleitz. a. D., Robert-Woel (Fr. Ludwig.).
Fremdenzimmer
 geb., weiß ind., m. St. Spiegel, mod. Möbel, 85 M., Bäckerstr., kompl. neu küche 110 M., Chaffelstr. 222B. Bäderregal. **KATNER** Douglasstr. 26.

Wint erhaltene Mehlkifte
 Brandkifte u. sonst. Berufsbewusst billig zu verk. Akademiestr. 75, III. Etod.

Kaugesuche
Emaill-Badewanne
 zu kaufen gesucht. R. Mattes, Kaiserstraße 100.

Moderne Polstermöbel
 sowie K. Tisch u. Stuhlgruppe a. kauf. gesucht. Angeb. u. Nr. 4487 an das Tagblattbüro.

Anzeigen fördern den Verkauf!

Bettdamaste Matratzendrelle Bettbarchente Bettfedern
 zu bekannt billigen Preisen, guten Qualitäten. Lagerbesuch jedermann lohnend
Arthur Baer
 Kaiserstraße 193
 Verkaufsräume nur eine Treppe hoch